MAGAZIN foto
DIE GANZE WELT DER FOTOGRAFIE

Nr. 1 Januar 2026 | € 14,90

IM TEST

Leica M EV1

Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM

Drucker Canon Image PROGRAF 310

PLUS: Handschuhe und Jacken gegen die Kälte

Innovative Optiken

Wie Rüssel-, Tilt- und Dual-Objektive fotografische Perspektiven erweitern und neue Bildwelten eröffnen



Indoor-Shootings

Auf den richtigen Hintergrund kommt es an

Fotografen-Legende Martin Parr

Fotobücher und Bilder, Neues Museum Nürnberg

KAUFBERATUNG & PRAXIS-TIPPS

Wildlife-Fotografie

Profi-Tipps für atemberaubende Tierbilder, Objektiv-Empfehlungen und preisgekrönte Fotos beim „Wildlife Photographer of the Year Award“

Österreich 16,50 €, Schweiz 22,00 sfr, Benelux 17,60 €, Italien 19,50 €, Finnland 21,90 €, Tschechien 560,00 kc, Slowenien 19,50 €, Dänemark 175,95 dkr

4 194115 814907 01



AKTIONSZEITRAUM: 31.10.2025 – 26.01.2026
Informationen, die Aktionsbedingungen und eine vollständige Übersicht aller Aktionsprodukte finden Sie unter www.nikon.de/sofortrabatt

Keep inspiring Nikon

Von Herden und Raubtieren

Kein Foto ist es wert, dafür zu sterben.“ Dieser Satz hat sich mir stark eingeprägt. Er klingt so trivial, dass jeder von uns sofort zustimmen würde, aber er offenbart auch, dass es eben nicht immer selbstverständlich ist, vollkommen risikofrei seiner Arbeit als Fotojournalist nachzugehen.

Gesagt hat ihn mir der mexikanische Fotograf Alejandro Cegarra während unseres Interviews anlässlich der Verleihung des Leica Oskar Barnack Awards. Und gemeint hat er damit, dass er trotz seines extremen Engagements für sein Langzeitprojekt „The Two Walls“ über Flüchtlinge auf ihrem Weg in die USA nicht bereit ist, ein übergroßes Risiko für seine Bilder einzugehen – wie zum Beispiel, entführt, als Sklave gehalten oder gar getötet zu werden. Genau diese Schicksale drohen jedoch vielen Migranten aus El Salvador, Nicaragua oder Honduras, wenn sie durch Mexiko laufen, um in den USA eine neue und (vermeintlich) sichere Heimat zu finden. Cegarra hat viele von ihnen in den vergangenen Jahren begleitet und weiß, dass die Gefahr, von mexikanischen Drogenkartellen angegriffen zu werden, immer mitläuft. Deshalb reisen sie fast immer in Karawanen oder, wie Alejandro Cegarra es nennt, „Herden“. „Es ist ein grundlegender, animalischer Instinkt, sich in großen Gruppen zu bewegen, um vor Raubtieren sicher zu sein.“ Ein weiterer wichtiger Satz, der mir von diesem Gespräch in Erinnerung bleiben wird.

Ich freue mich sehr, dass wir im fotoMAGAZIN seine außergewöhnliche und mehrfach preisgekrönte Arbeit „The Two Walls“ vorstellen können und dass sich Cegarra Zeit für ein ausführliches Gespräch genommen hat. Durch seine unerschöpfliche Arbeit bekommen wir zumindest annähernd ein Gefühl dafür, welche Risiken diese Menschen auf sich nehmen, um ein besseres Leben zu führen. Das Interview finden Sie in dieser Ausgabe ab Seite 22.

Herzlichst, Ihr



Foto: © Robin Thomas

Damian Zimmermann

Damian Zimmermann
Verantw. Redakteur, fotoMAGAZIN
damian.zimmermann@fotomagazin.de



Foto: © teNeues

› Unser Dankeschön für treue Leser!
Monatlich verlosen wir einen aktuellen Bildband unter den Lesern, die fotoMAGAZIN seit mehr als zwei Jahren abonniert haben. Als kleine Geste, dass wir Ihre Treue zu schätzen wissen! Felix B. aus Hamburg, unser Gewinner in diesem Heft, erhält von uns den Bildband „Winterland“ von Christophe Jacrot (siehe Seite 20).

Titelmotiv: © Marina Cano

INHALT

JANUAR 2026

BILD

06 **Portfolio** Wir stellen die spannendsten Bilder des Wettbewerbs Wildlife Photographers of the Year 2025 vor.

18 **Bild Forum** Arno Schidlowski in Berlin, Jürgen Wilde gestorben, Haftstrafen für Fotobetrüger, Wahl Ihres foto-MAGAZIN-Lieblingscovers 2025.

22 **Interview** Wir sprachen mit dem LOBA-Gewinner Alejandro Cegarra über sein Projekt „The Two Walls“.

28 **Portfolio** Eine Ausstellung in Nürnberg zeigt alle 250 Fotobücher des Briten Martin Parr.

34 **Lesergalerie** Wir zeigen die vier besten Fotos zum Thema Traumlandschaften.

PRAXIS

12 **Wildlife im Winter** Wir haben den Experten Julius Kramer nach seinen besten Foto-Tipps gefragt.

38 **Praxis Forum** Must-read des Monats, Kolumne, bpp fördert Nachwuchs, Fotobücher liegen im Trend, Tipps für die Fotografie-Praxis und Photoshop.

42 **Fotoakademie** Der Hintergrund ist ein häufig vernachlässigtes Bildelement. Wir geben Tipps für bessere Fotos.

46 **Susanne lernt fotografieren** Die Fotostudentin muss sich mit unterschiedlichen Rollen und Charakteren auseinandersetzen.

48 **Fotohandschuhe** Wir stellen sechs Handschuhe für Minusgrade vor.

52 **Fotografenjacke** Der Haukland Parka Pro besteht aus drei Jacken mit insgesamt 29 Taschen.

53 **Drucker** Der Imageprograf Pro-310 von Canon druckt bis A3+.

TECHNIK

54 **Technik-Forum** Canon EOS R6 Mark III, neue Objektive, Adobe-Neuheiten, DJI-Einsteiger-Drohne, News-Ticker, Smartphone-News.

60 **Teleobjektive** Wir stellen 23 Ultra-telezooms ab 500 mm vor.

62 **Objektivtest** Wie schlägt sich das Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM im Vergleich zur Nikon-Konkurrenz?

66 **Objektive** Vom Rüssel- über das Tiltobjektiv bis zum LensBaby.

72 **Kameratest** Die neue Leica M EV1 im Labor- und Praxistest.

76 **Leica M System** Ein Überblick über das legendäre Kamerasystem.

80 **Vintage Vibes** Die Contax G2 machte dem M-System von Leica Konkurrenz.

RUBRIKEN

03 Editorial

20 Fotobücher des Monats

81 Vorschau / Impressum

82 Im Einsatz: Christoph Funke, Wassersportfotograf aus Portugal

TITELTHEMEN SIND BLAU MARKIERT

SO ERREICHEN SIE UNS

fotoMAGAZIN
Telefon: 0221/9608 400
www.fotoMAGAZIN.de
redaktion@fotomagazin.de
facebook.com/fotoMAGAZIN
Instagram: @fotomagazin_de
Twitter: @fotoMAGAZIN_de

Abo-Service & Einzelheftbestellung
Telefon: 040/389 06-880
Mail: abo@fotomagazin.de

Jetzt abonnieren!

NEWSLETTER

Aktuelle News erhalten Sie wöchentlich per Mail mit dem fotoMAGAZIN-Newsletter.
Jetzt kostenlos abonnieren:
www.fotomagazin.de/newsletter



Foto: © Marina Cano

TITELFOTO
Unser spektakuläres Coverfoto stammt von der spanischen Fotografin Marina Cano, die eine Gruppe von Geparden entdeckt hat, die gerade ein Günther-Dikdik davontragen. Damit hat sie beim Wildlife Photographer of the Year Award 2025 eine besondere Anerkennung erhalten. Ab **Seite 6**



Foto: © The Heat Company

PRAXIS

SECHS FOTO-HANDSCHUHE IM TEST

Wenn es draußen knackig kalt wird, ist das nicht nur Stress für die Kameraausrüstung, sondern auch für die Fotografenhände. Wir zeigen, auf welche Handschuhe Sie sich dann verlassen können. Ab **Seite 48**

TECHNIK

IM TEST: LEICA M EV1

Die Leica M EV1 ist die erste Kamera der M-Serie, die mit einem elektronischen Sucher ausgestattet ist. Kann die Kamera im Test bestehen? Ab **Seite 72**



Foto: © Leica



Foto: © Canon

TECHNIK

EXTREM GEZOOMT

Nicht nur für Wildlife interessant: Wir haben das Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM getestet und vergleichen es mit dem Nikkor Z 5,6-6,3/180-600 mm VR. Ab **Seite 62**



Foto: © Nikita Teryoschin

BILD

AB INS GRAND HOTEL PARR

Martin Parr ist nicht nur ein großartiger Fotograf, sondern hat auch bereits mehr als 250 Fotobücher veröffentlicht. Eine bunte Ausstellung in Nürnberg feiert nun sein Werk anhand dieser Publikationen. Ab **Seite 28**



Foto: © Julius Kramer

PRAXIS

TIPPS FÜR IHRE WILDLIFE-FOTOS

Wilde Tiere zu fotografieren lohnt sich nicht nur im Sommer oder im fernen Ausland. Auch im winterlichen Deutschland können Sie spannende Tiere wie Luchse, Wildschweine oder Wisente vor Ihre Kamera und das Teleobjektiv bekommen. Ab **Seite 12**

WILDLIFE PHOTOGRAPHER OF THE YEAR

Magische Begegnungen

Egal ob Profi oder Amateurfotograf: Seit 1965 zeichnet der Wettbewerb „Wildlife Photographer of the Year“ die besten Naturfotos des Jahres aus. Eine Ausstellung im Westfälischen Pferdemuseum Münster zeigt die 100 besten Bilder aus insgesamt mehr als 60.000 Einreichungen.



WIM VAN DEN HEEVER, SÜDAFRIKA

Besucher in der Geisterstadt

Seit fast 10 Jahren besucht Wim van den Heever die verlassene Geisterstadt Kolmanskop in Namibia, die früher eine Diamantenmine war und heute von der rauen Namib-Wüste zurückerobert wird. Alle vier bis sechs Wochen ziehen seltene Schabrackenhyänen durch den Ort, und so kam van den Heever immer wieder nach Kolmanskop und stellte Fotofallen auf. Dass es ein Jahrzehnt dauern sollte, bis ihm dann tatsächlich einmal eine solche Hyäne so wunderbar vor die Linse kam, hatte er aber auch nicht erwartet. Doch die Mühe hat sich gelohnt: Mit diesem seltenen Foto wurde er als Gesamtsieger des Wettbewerbs „Wildlife Photographer of the Year 2025“ ausgezeichnet.

mit der Wildnis

Foto: © Wim van den Heever



JON A. JUÁREZ, SPANIEN

Wie man eine Art rettet

Seit vielen Jahren dokumentiert der Spanier Jon A. Juárez die Arbeit des BioRescue-Projekts, mit der das Nördliche Breitmaulnashorn durch In-vitro-Fertilisation (IVF) vor dem Aussterben bewahrt werden soll. Dabei wurde er auch Zeuge eines Meilensteins bei der Rettung dieser Tierart: Dieser Fötus eines südlichen Breitmaulnashorns war das Ergebnis des ersten erfolgreichen Transfers eines Nashornembryos in eine Leihmutter durch IVF. Leider ist er aufgrund einer Infektion verstorben, aber der Durchbruch für die Rettung ist geschafft. Weitere eindrucksvolle Bilder gibt es auf dem Instagram-Account.



Foto: © Jon A. Juárez



CHIEN LEE, MALAYSIA

Tödliche Anziehungskraft

Insekten können sehen, was Menschen nicht sehen können: ultraviolettes Licht. Diese Fähigkeit nutzen einige fleischfressende Kannenpflanzen zum eigenen Vorteil und reflektieren UV-Licht an bestimmten Stellen, um sich selbst „attraktiver“ zu präsentieren und Insekten anzulocken. Der Fotograf Chien Lee hat auf Borneo mit einer langen Belichtungszeit und einer UV-Taschenlampe dieses Phänomen sichtbar gemacht und damit die Kategorie „Pflanzen und Pilze“ gewonnen.

Foto: © Chien Lee



Foto: © Quentin Martinez

QUENTIN MARTINEZ, FRANKREICH

Herumtollende Frösche

Das Foto zeigt ein außergewöhnlich seltenes Phänomen, das als explosive Fortpflanzung bekannt ist, bei dem sich Zehntausende von Fröschen versammeln, um sich gleichzeitig im selben Gebiet fortzupflanzen. Das Ereignis dauert in der Regel nur eine Nacht und kann mehrere Arten betreffen. Der Franzose Quentin Martinez hat in Französisch-Guayana Laubfrösche bei diesem besonderen Ereignis fotografiert und mit dem spektakulären Bild die Kategorie „Verhalten: Amphibien und Reptilien“ gewonnen. Mehr Bilder und Infos gibt es auf seinem Instagram-Kanal.

TEXT UND INTERVIEW **DAMIAN ZIMMERMANN**

Eine Schabrackenhyäne, die nachts durch die bekannte Geisterstadt Kolmanskop in Namibia streift. Ein nur wenige Zentimeter großer Fötus eines südlichen Breitmaulnashorns, das nach einer In-vitro-Fertilisation an einer Infektion gestorben ist. Eine Radnetzspinne, die in einem surrealen Kaleidoskop aus Farben gefangen zu sein scheint. Eine Löwin, die auf dem Kiesstrand vor den peitschenden Wellen des Atlantischen Ozeans sitzt und über den Kadaver einer Kap-Pelzrobbe wacht. Solche und noch viele weitere spektakuläre Bilder sind auch in diesem Jahr wieder beim großen internationalen Wettbewerb „Wildlife Photographer of the Year“ ausgezeichnet worden. Mehr als 60.000 Fotos aus 113 Ländern wurden eingesandt, eine siebenköpfige Jury aus internationalen Expertinnen und Experten hat die 100 besten Arbeiten ausgewählt, die nun als Wanderausstellung auf Welttournee ist und noch bis zum 6. April 2026 im Westfälischen Pferdemuseum Münster bei freiem Eintritt besucht werden kann. Die ausgezeichneten Fotografien dokumentieren nicht nur die Schönheit und Vielfalt von Tieren, Pflanzen und ihren Lebensräumen in aller Welt, sondern verdeutlichen auch, wie sehr sich das Eingreifen des Menschen auf die Umwelt auswirkt. Dabei geht es bei vielen Bildern nicht allein um Ästhetik und Spektakel, sondern auch darum, Aspekte des Natur- und Artenschutzes einzubeziehen. Damit ist der „Wildlife Photographer of the Year“ mehr als nur ein Fotowettbewerb. Denn bei seiner zunehmenden globalen Reichweite ist er längst auch zu einer dringend benötigten Stimme für die Naturfotografie und die Natur selbst geworden. Wir stellen einige Gewinner hier vor.

› Ausstellungshinweis

„Wildlife Photographer of the Year 2025“, Westfälisches Pferdemuseum im Allwetterzoo Münster, bis 6. April 2026, www.pferdemuseum.de



Foto: © Simone Baumeister

SIMONE BAUMEISTER, DEUTSCHLAND

Im Scheinwerferlicht gefangen

Auch aus Deutschland kommt eine prämierte Fotografin: Simone Baumeister aus Ibbenbüren ist „Wildlife Photographer of the Year“ in der Kategorie „Komposition und Form“ mit einer außergewöhnlichen Aufnahme einer Radnetzspinne in ihrem Netz, die sie auf einer Fußgängerbrücke entdeckt hat. Ihre Silhouette hebt sich im Licht der Autos darunter ab. In städtischen Umgebungen spinnen Radnetzspinnen ihre Netze häufig in der Nähe von künstlichem Licht, das nachts Insekten anlockt. Um diesen kaleidoskopischen Effekt zu erzielen, hat die Fotografin in die Mechanik des Objektivs eingegriffen und eine der Linsen umgedreht. Dadurch wurde das Bild an den Rändern verzerrt, während die Mitte scharf blieb.

GRIET VAN MALDEREN, BELGIEN

Seelöwe

Löwen leben in der Savanne, in Trockenwäldern und in Halbwüsten. Aber Löwen, die entspannt am Strand liegen? Auch das gibt es, wie die belgische Fotografin Griet Van Malderen mit ihrem fast surrealen Foto beweist. Gamma heißt die Löwin, die zusammen mit rund 80 weiteren Artgenossen in der extremen Umgebung der Namib-Wüste lebt, die hier auf den wilden Atlantik trifft. Hier jagen einige von ihnen Pelzrobben, weil durch die Dürre 2015 die Anzahl der Zebras, Springböcke und Strauße stark reduziert wurde. Auf dem Bild wacht Gamma gerade über einen Kadaver. Mehr Bilder und Videos dazu gibt es auf dem Instagram-Kanal der Fotografin.



Foto: © Griet van Malderen

BUILT TO CREATE

Das APO-ULTRON 90 mm F/2
Charakter. Tiefe. Ausdruck.

Mehr als nur ein Objektiv – es ist ein kreativer Verstärker. Kompakt, lichtstark und kompromisslos in der Wirkung, liefert es markante Schärfe, weiches Bokeh und eine Tiefe, die Emotion transportiert. Perfekt für Porträts, Details und kreatives Arbeiten.

Ausschließlich beim Fotofachgeschäft.



Voigtländer

www.voigtlaender.de • instagram.com/voigtlander_offiziell

Fotograf: Niko Neithardt | Modell: Julie Kuhl





Seit 2015 fotografiert Julius Kramer Luchse im Bayerischen Wald: Er dokumentiert nicht nur die Schönheit dieser Tiere, sondern auch den fragilen Weg ihrer Rückkehr.

Wild auf Winter

Ist man warm eingepackt, richtig ausgerüstet und gut informiert, bietet Deutschland im Winter eine Vielzahl großartiger Wildtiermotive. Gemeinsam mit Wildlife-Profi Julius Kramer erklären wir Ihnen, worauf es bei Ihrer nächsten Fototour wirklich ankommt.



Wie aus dem Nichts tauchen diese beiden Wisente aus der nebeligen Winterlandschaft in Bayern auf. Julius Kramer hat für das Bild eine 200-mm-Optik verwendet.

DER FOTOGRAF



Foto: © Ingo Zahlheimer

Julius Kramer ist Natur- und Wildlife-Fotograf aus Mittelfranken, der seine Leidenschaft für Tiere schon als Kind entdeckte und heute an Projekten wie der Dokumentation des Luchses in Ostbayern arbeitet. Nach Stationen als Kameraassistent bei Naturfilm-Produktionen engagiert er sich inzwischen auch als Jurymitglied beim bayernweiten Jugendwettbewerb „Natur im Fokus“ und gibt sein Wissen in Workshops weiter.

› www.juliuskramer.de

TEXT **SEBASTIAN SONNTAG**
FOTOS **JULIUS KRAMER**

Kälte und kurze Tage treiben die Menschen um den Jahreswechsel in ihre Häuser. Doch gerade jetzt bieten sich hartgesottenen Fotografen großartige Motive in der heimischen Natur: ein Wechselspiel aus Schnee und Tier, Kargheit und Schönheit, Zwielicht und Kontrast. Wir möchten Sie mit diesem Artikel nicht nur animieren, die Intensität der winterlichen Natur selbst zu erleben, sondern auch sich entsprechend auszurüsten und nach einem Tag in der Kälte mit einzigartigen Wildlife-Fotos nach Hause zu kommen. Unterstützung bekommen wir hierbei vom Naturfotografen Julius Kramer, der nicht nur selbst ganzjährig Tiere fotografiert, sondern sein Wissen auch in Workshops weitergibt. Uns hat er seine besten Tipps verraten.

WINTERSPOTS IN DEUTSCHLAND

Zunächst stellt sich natürlich die Frage: Welche Tiere lassen sich in Deutschland im Winter überhaupt fotografieren – und wo? Julius empfiehlt vor allem drei Spots: Zum einen den Bayerischen Wald mit seinen Tierfreigeländen, in denen Sie auf seltene und äußerst fotogene Arten wie den Luchs, Wölfe oder auch Elche treffen können. Zum Zweiten, für in Norddeutschland lebende Fotografen, die Hochseeinsel Helgoland mit ihren Kegelrobben. „Deutschlands größte Beutegreifer haben Nachwuchs und lassen sich auf der Düne wunderbar in der Interaktion mit ihrer Mutter fotografieren“, so der Profi. Und auch der Niederrhein eignet sich gut als winterlicher deutscher Wildlife-Spot: Im Morgendunst bieten sich dort fast schon surreal verzauberte Stimmungen, in denen rastende arktische Gänse abgelichtet werden können. Weitere Empfehlungen sind der Alpenraum mit seinen Gämsen und Rehen oder auch der Harz, wo Sie inmitten mystisch-winterlicher Kulisse Füchse oder Kolkraben aufs Bild bekommen.

Wer weite Anfahrtsstrecken scheut, findet indes auch naheliegendere Spots. Wildtierparks sind über weite Flächen Deutschlands zu finden und bieten spannende und vor allem gesicherte Motive auch im Winter, beispielsweise in Poing, Bad Mergentheim, Edersee oder auch Harburg bei Hamburg. Und selbst im heimischen Garten und in angrenzenden Wäldern können Sie interessante Wildtiere ablichten, wie Meisen und Spechte, Füchse, Eichhörnchen oder auch Wiesel und Marder.

STANDPUNKT UND UHRZEIT

Vor Ort geht es dann zunächst darum, einen Standort zu finden, von dem aus Sie die Tiere optimal ablichten können. Bei der Wahl des besten Spots hat Julius Kra-

In Tierfreigehegen können auch Wildschweine gut fotografiert werden.





Um diesen Kauz zu fotografieren, hat Julius Kramer die mittenbetonte Lichtmessung der Kamera genutzt.

mer eine eindeutige Meinung: „Gute Fotospots zeichnen sich dadurch aus, dass die Tiere dort gut und stressfrei fotografiert werden können. Das Tierwohl sollte immer im Vordergrund stehen! Ganz generell gilt: Spannende Umgebungen erhöhen die Chance auf ein spannendes Bild."

Auch die richtige Uhrzeit ist entscheidend: Die besten Bilder entstehen frühmorgens oder am späten Nachmittag, wenn die Sonne tief steht und das Licht weiche, stimmungsvolle Farben erzeugt. Zudem legen viele Tiere in der Mittagszeit eine Ruhepause ein – sie sparen Energie und ziehen sich in ihre Verstecke zurück. Zwischen 11 und 15 Uhr lohnt sich die Suche nach Wildlife-Motiven daher kaum. Und noch ein Tipp vom Profi: Ist der Himmel bedeckt, sind im weichen Licht besonders schöne Waldaufnahmen möglich.

KAMERAS UND OBJEKTIVE

Um scheue Wildtiere formatfüllend abzulichten, ist das richtige Objektiv entscheidend. Julius Kramer bringt es auf den Punkt: „Wichtiger als der Kamerabody sind die Objektive." Tiere lassen den Menschen selten nahe an sich heran – zumal die kargen winterlichen Landschaften Fotografen kaum Versteckmöglichkeiten bieten.

Eine Brennweite von mindestens 200 Millimetern ist deshalb Pflicht, 500 Millimeter oder mehr sind ideal. Julius arbeitet mit einer Nikon D850 und einer Nikon Z8 sowie den Teleobjektiven AF-S 4/500 mm VR und 5.6–6.3/180–600 mm. Für ambitionierte Amateure bieten sich leichtere und preiswertere Alternativen wie das Sigma 150–600 mm, das Tamron 150–500 mm Di III VC oder das Nikon Z 5.6–6.3/180–600 mm VR an.

Diese Zooms bieten genügend Reichweite, passen gut in den Kamerarucksack und sind auch bei wechselnden Entfernungen flexibel. Wer mit APS-C-Kameras arbeitet, profitiert zusätzlich vom Crop-Faktor, der die Brennweite effektiv verlängert. Eine weitere preisgünstige Möglichkeit für lange Brennweiten sind Telekonverter mit einer 1,4-fach- oder 2-fach-Verlängerung. Mit Letzterem lässt sich beispielsweise ein 70–200-mm-Objektiv auf 140–400 mm strecken – eine lohnenswerte Option, wenn Sie bereits ein gutes Telezoom besitzen. Allerdings reduziert sich durch die Verwendung des Telekonverters die maximale Lichtstärke, was bei lichtschwächeren Objektiven oder einfacheren Bodys den Autofokus beeinträchtigen kann.

Auch in einem anderen Kontext ist die Lichtstärke entscheidend: Das Licht ist im Winter schwach, insbesondere zu den besten Wildlife-Zeiten früh am Morgen oder kurz vor Sonnenuntergang. Um verwackelungsfreie Aufnahmen zu erhalten, sollte Ihre Optik deshalb über einen Bildstabilisator verfügen.

FOTOFALLEN

Eine Möglichkeit, auch ohne lange Brennweiten zu natürlichen, ungestörten Aufnahmen zu kommen, sind Fotofallen. Julius nutzt sie in Ostbayern, um den Luchs zu dokumentieren, ohne in sein Revier ›



Eine Wasseramsel sitzt auf einem kleinen Stein in einem Bergbach. Für dieses tolle Foto hat Julius Kramer einen sehr niedrigen Standpunkt eingenommen und eine 700-mm-Optik verwendet.

eingreifen zu müssen. Die Fallen arbeiten mit einem Bewegungs- bzw. Wärmesensor, der die Kamera automatisch auslöst; aufgestellt werden sie stabil auf Spurhöhe und vorher mit ein, zwei Testaufnahmen ausgerichtet. Für den Einstieg eignen sich robuste Modelle wie die Browning Recon Force oder die Bushnell Core DS. Wichtig: In staatlichen Wäldern ist das Aufstellen genehmigungspflichtig, in Naturschutzgebieten oft ganz untersagt; auf privatem Gelände ist es erlaubt, solange keine Wege oder Personen erfasst werden.

TECHNIK VERSUS KÄLTE

Die Kälte lässt derweil nicht nur die Fotografenhände zittern, sie macht auch der Ausrüstung zu schaffen. Winterliche Temperaturen, Feuchtigkeit und Kondenswasser sind für jede Optik eine Herausforderung. Julius warnt hier vor einem Problem, das von vielen Fotografen im Eifer des Gefechts vergessen wird: plötzliche Temperaturwechsel. „Wenn Linsen einmal gefroren oder beschlagen sind, bekommt man sie kaum mehr sauber." Halten Sie deshalb Ihre Objektive so lange wie möglich warm, lassen Sie diese am besten im geschlossenen Rucksack, bis sie wirklich gebraucht werden. Und auch nach dem Fotografieren sollten Sie plötzliche Temperaturwechsel vermeiden – sonst bildet sich Kondenswasser im Inneren. Geben Sie Ihrem Equipment Zeit, sich zu akklimatisieren. Ähnliches gilt für die Akkus – auch diese leiden unter der Kälte. Packen Sie ausreichend Ersatzakkus mit auf Ihre Expedition – Julius empfiehlt mindestens vier –, und bewahren Sie diese körpernah auf, um sie warmzuhalten, zum Beispiel in einer speziellen Fotografenjacke von Haukland, wie wir sie auf Seite 52 getestet haben.

SONSTIGES ZUBEHÖR

Nicht nur die Technik, auch der Fotograf selbst wird im Winter auf die Probe gestellt. Wer stundenlang bei Temperaturen um den Gefrierpunkt auf den richtigen Moment wartet, braucht passende Ausrüstung. Ein stabiles Stativ ist dabei unverzichtbar – für scharfe Bilder bei langen Brennweiten, und um die Arme vom schweren Objektiv zu entlasten. Modelle aus Carbon kühlen weniger aus als Aluminium, für kleinere Ausflüge genügt oft ein Einbeinstativ oder auch ein Bohnensack auf einer Parkbanklehne.

Denken Sie zudem an ausreichend Schutz vor Nässe und Kälte: Eine wasserabweisende Plane hält den Rucksack – und Ihren Hintern – trocken, Neoprenhüllen schützen Kamera und Objektiv vor Schnee. Für längere Einsätze eignen sich ein Tarnzelt oder Camouflage-Poncho. Damit werden Sie von den Wildtieren weniger schnell entdeckt und bleiben vor Wind geschützt.

Zu den Must-haves zählen für den Profi Julius Kramer zudem Hand- und Fußwärmer, Thermosflasche, Mütze und Fingerhandschuhe, die das Bedienen der Kamera erlauben – lesen Sie dazu auch unseren Handschuh-Test auf Seite 48. Viele Fotografen schwören zudem auf Heizwesten oder beheizbare Einlagen, die per Powerbank betrieben werden. Auch der Fotorucksack sollte robust, wasserfest und mit Seiteneingriff ausgestattet sein, damit sich die Kamera entnehmen lässt, ohne alles zu öffnen. Schultertaschen sind im Winter unpraktisch, da sie einseitig belasten und leicht durchnässen.

Und zuletzt: Sonnencreme nicht vergessen! Schnee reflektiert Licht stark, auch bei bedecktem Himmel.

KAMERAEINSTELLUNG

Doch selbst die beste Ausrüstung bringt nichts, wenn die Kamera falsch eingestellt ist oder der Bildausschnitt nicht stimmt! Wildlife-Fotografie ist technisch anspruchsvoll. Extreme Kontraste, sehr lange Brennweiten, teils schnelle Bewegungen – jeder einzelne Wert muss hier mit großer Sorgfalt gewählt werden. Um die Verschlusszeit unter wechselnden Bedingungen unter Kontrolle zu halten, empfiehlt Julius Kramer die Blendenautomatik oder Zeitvorwahl (A/Av). Sie wählen die Verschlusszeit selbst, die Kamera passt die Blende automatisch für eine korrekte Belichtung an. Idealerweise kombinieren Sie diese Einstellung mit der ISO-Automatik – so sind Sie für fast alle Licht- und Motivszenarien gewappnet. Wichtig: Insbesondere Aufnahmen in Schnee bringen jedes Belichtungssystem an seine Grenzen. Weiß dominiert, der Belichtungsmesser dunkelt ab. Korrigieren Sie daher um +1 bis +2 EV, damit der Schnee weiß bleibt. Die Spot- oder mittenbetonte Messung arbeitet hier oft präziser als die Mehrfeldmessung, besonders bei Tieren vor hellen Hintergründen. Fotografieren Sie zudem unbedingt im Raw-Format. Damit können Sie nicht nur sehr helle und sehr dunkle Bildbereiche später besser wiederherstellen, Sie können auch den häufig durch Schnee verfälschten automatischen Weißabgleich korrigieren.

Die ideale Verschlusszeit hängt von Ihrem Motiv ab: Bei Stativaufnahmen träger Tiere können Sie sehr viel längere Zeiten verwenden als bei einem Freihandfoto eines landenden Wasservogels. Die optimalen Werte finden Sie mit etwas Experimentierfreude und genügend Erfahrung. Generell gilt: Lieber ein leicht rauschendes, aber scharfes Bild als ein verwackeltes.

Fast ebenso wichtig ist der Bildaufbau – gerade hier sieht Julius Kramer bei vielen Hobbyfotografen noch Luft nach oben: „Viele Fotografen versuchen, das Tier so formatfüllend wie möglich abzulichten. Lohnenswerter ist es aber oft, entweder viel näher ranzugehen und beispielsweise die Gefieder- oder Hautstruktur oder die Augen einzufangen oder umgekehrt deutlich aus dem Bild herauszuzoomen und das Tier in seiner natürlichen Umgebung zu fotografieren. Besonders für eine Bilderserie ist diese Mischung unumgänglich.“ Besonders reizvolle Motive sind Interaktionen der Tiere untereinander und Action jeglicher Art, aber auch Kontraste zwischen Tier und Landschaft – etwa ein Fuchs im weiten Schnee. Vermeiden Sie dabei die Vogelperspektive, und lichten Sie selbst kleine Tiere auf Augenhöhe ab. Nutzen Sie Ihre Plane, um auch auf dem Bauch liegend trocken zu bleiben.

BILDAUSWAHL UND BEARBEITUNG

Nach dem Fototag geht es schließlich um die Auswahl und Bearbeitung der besten Motive. Lassen Sie zunächst am Abend Ihre Ausrüstung langsam im geschlossenen Fotorucksack akklimatisieren. Nehmen Sie Kamera und Objektive dann heraus und lassen Sie alles bei normaler Zimmertemperatur trocknen. Achten Sie bei der Bildauswahl auf die Gesamtkomposition und die Schärfe. Mischen Sie Nahaufnahmen, Details und weitwinkelige Bilder mit viel Landschaft ums Tier und kombinieren Sie diese zu einem stimmigen Ganzen. Bei der Bildbearbeitung spielen vor allem der Weißabgleich und das Bildrauschen eine wichtige Rolle. Passen Sie die Farbgebung Ihrer Raw-Dateien per Hand an und experimentieren Sie auch mit unterschiedlichen Sättigungswerten. Zoomen Sie dann weit in dunkle Bildbereiche hinein und entrauschen Sie das Bild bei Bedarf leicht. Achten Sie darauf, dass die Detailschärfe darunter nicht leidet.

Testen Sie auch Schwarzweiß-Umwandlungen. Häufig sind Wintermotive ohnehin sehr farbarm, eine Monochrom-Version kann die winterliche Stimmung hier zusätzlich verstärken.

› Mehr Wildlife-Themen

Weitere Artikel zum Thema Wildlife finden Sie auf unserer Website – wie zum Beispiel unseren großen Rucksacktest 2025 und unsere Objektivempfehlungen für die Wildlife-Fotografie.



Obwohl mit einem 500-mm-Objektiv fotografiert, hat Julius Kramer noch ausreichend Platz um den Wolf herum gelassen, um ihn in seiner Umgebung zu zeigen. Das Ergebnis ist ein starkes Foto mit einer harmonischen Gestaltung.

ALFRED EHRHARDT STIFTUNG

Arno Schidlowski in Berlin





Fotos: © Arno Schidlowski

Auf Rügen fotografierte Arno Schidlowski seine analogen Bilder für die Serie „Jasmund“.

Arno Schidlowski fotografiert ausschließlich analog und zieht die Bilder alle von Hand ab. Dazu passt, dass er sich intensiv mit Natur und Licht auseinandersetzt. Für seine Serie „Jasmund“ hat er auf der Insel Rügen fotografiert und Caspar David Friedrichs Malereien in Fotografien transfortmiert. Als direkte Reaktion darauf entstand die Serie „Der Sonne Mond“ in mediterranen Landschaften. Schidlowskis Fotografien greifen Strategien der Romantik auf, verhandeln sie jedoch neu – nicht als Dramatik oder Emotionsausbruch, sondern als kontemplatives Erleben. DZ

www.aestiftung.de

UP

WEIBLICHE UND JUNGE SAMMLER IM VORMARSCH

Laut einer Umfrage der Art Basel und der Großbank UBS sammeln Frauen und junge Käufer überdurchschnittlich oft Fotokunst. Insgesamt lag der Anteil von Fotografie auf dem deutschen Kunstmarkt stabil bei neun Prozent.

SEBASTIÃO SALGADO IN KÖLN

Die große Amazônia-Ausstellung im Rautenstrauch-Joest-Museum trieft nur so vor Kitsch und einer überdramatisierten und -ästhetisierten Inszenierung. In der Schau steckt alles drin, wofür man Salgado schon immer völlig zu Recht scharf kritisiert hat, dafür tendiert der Erkenntnisgehalt gegen null.

DOWN

ONLINE-ABSTIMMUNG

Was war Ihr Lieblings-Cover 2025?

Das Jahr neigt sich zu Ende und damit auch ein ganzes Jahr voller fotoMAGAZIN-Ausgaben. So bunt wie die Themen im Heft waren auch die Titelseiten: Sie reichten von polnischen Demonstranten über Fake-Eidechsen und einem Porträt des Regisseurs David Lynch bis zu erotischen Aufnahmen aus dem „Playboy“ und einem Selbstporträt des Schauspielers und Fotografen Armin Rohde. Doch welche Cover fanden Sie ganz persönlich am besten? Machen Sie mit bei unserer Online-Umfrage und gewinnen Sie mit etwas Glück eines von insgesamt fünf aktuellen Fotobüchern! DZ



»Der Sinn des Fotografierens besteht darin, dass man Dinge nicht mit Worten erklären muss.«

Der Magnum-Fotograf Elliott Erwitt (1928–2023) der Agentur Magnum



Foto: © Helmut Newton Foundation

Auch „Sie kommen (dressed), French Vogue, Paris 1981“ von Helmut Newton war unter den Fälschungen.

GEFÄLSCHTE FOTOKUNST

Lange Haftstrafen für Betrüger

Das Landgericht Berlin hat vier Männer im Alter zwischen 51 und 75 Jahren wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu Haftstrafen zwischen anderthalb und fast acht Jahren verurteilt. Sie hatten im Herbst 2020 in Köln 34 gefälschte Werke von Helmut Newton, Cindy Sherman und Richard Prince für 1,5 Millionen Euro an eine Investmentgesellschaft verkauft. Die vermeintlichen Originale waren laut Gericht wertlose Digitaldrucke mit gefälschten Signaturen, Stempeln und Provenienzen. Der Vorsitzende Richter sprach von einer „besonders hohen kriminellen Energie“ beim Haupttäter. DZ



Foto: © Philipp J. Bösel

Erst Ende September wurden Jürgen Wilde und seine Frau Ann von der DGPh mit dem Kulturpreis 2025 geehrt.

JÜRGEN WILDE GESTORBEN

Unermüdlicher Förderer der Fotografie

Der Galerist, Sammler, Wissenschaftler und unermüdliche Förderer der Fotografie als Kunstform, Jürgen Wilde, ist am 2. November im Alter von 88 Jahren gestorben. Jürgen und seine Frau Ann Wilde gelten als Pioniere auf dem Foto-Kunstmarkt in Deutschland und haben wesentlich dazu beigetragen, dass das Medium hierzulande überhaupt als Kunst akzeptiert wurde. 1972 gründeten sie in Köln die erste kommerzielle, ausschließlich der Fotografie gewidmete Galerie. Damit veränderten sie die Wahrnehmung eines Mediums, das bis dahin kaum als sammelwürdig galt. DZ



Foto: © Miguel Lorenzo

Timm Rautert zählt zu den facettenreichsten Figuren der deutschen Fotografiegeschichte.



TIMM RAUTERT

Gesamtwerk geht ans Museum Folkwang

Timm Rautert (Jahrgang 1941) gilt als eine der einfluss- und facettenreichsten Figuren der deutschen Fotografie – als Schüler von Otto Steinert, als Fotograf, Journalist und Professor für Fotografie. Nun hat er dem ebenfalls bedeutenden Museum Folkwang in Essen seinen gesamten Vorlass vermacht. Damit wird die wichtige Rolle des Museums erneut unterstrichen, denn es hatte 2024 bereits das Archiv Michael Schmidt übernommen und hat zudem Nachlässe anderer Größen wie Germaine Krull, Helmar Lerski, Walter Peterhans und Otto Steinert. DZ

BÜCHER DES MONATS







Fotos: © Christophe Jacrot / teNeues

Meditative Ruhe in winterlichen Landschaften hat der Franzose Christophe Jacrot über Jahre hinweg eingefangen.

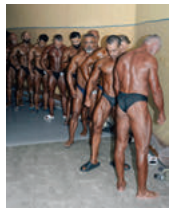
CHRISTOPHE JACROT

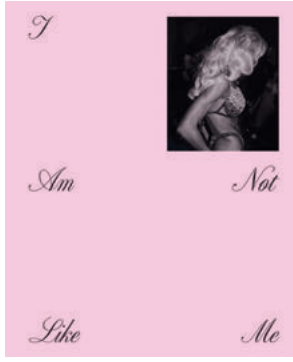
Winterland

30 x 24 cm, 208 Seiten, teNeues, 65 Euro

„The Colors of Snow" hat der französische Fotograf Christophe Jacrot sein neues Fotobuch „Winterland" untertitelt und entführt uns mit seinen Bildern in die meditative Ruhe winterlicher Landschaften. Jacrots Aufnahmen enthüllen die vergängliche Schönheit des Schnees – ein Naturphänomen, das sowohl erhaben als auch flüchtig ist. Sein Bildband ist eine fesselnde Sammlung von Winterfotografien, die die melancholische Schönheit und Reinheit der Schneelandschaften dokumentieren. Auf den ersten Blick sind die Bilder durchaus unterschiedlich und zeigen mal Landschaften, mal Stadtansichten, mal Architekturen, mal Naturräume und manchmal sogar Menschen und Tiere, die im Schnee ein wenig verloren wirken oder ihm zu trotzen scheinen. Durch seinen besonderen Blick auf Licht und Schatten sowie die subtile Farbpalette erweckt Jacrot die vergängliche Magie des Winters eindrucksvoll zum Leben und verbindet die Bilder im Laufe des Buches harmonisch miteinander. Das Buch feiert nicht nur die ästhetische Anziehungskraft des Winters, sondern fängt auch die verschiedenen Facetten der Jahreszeit ein – von der Einsamkeit bis zur Gelassenheit. DZ





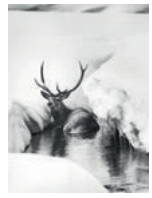


Fotos: © Lina Czerny / Kerber

Selbstoptimierung und Schönheitsoperationen haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Dieses Phänomen zwischen Selbstbestimmung und gesellschaftlichen Idealen und Normen untersucht die Fotografin Lina Czerny und zeigt den Körper als Bühne der eigenen Inszenierung – sei es durch Make-up, Eingriffe, Tattoos oder Sport. Czerny hat dafür in unterschiedlichsten Milieus fotografiert: von Schönheits- und geschlechtsangleichenden Operationen bis zu Domina-Studios, von Bodybuilding-Wettkämpfen bis zu Beauty-Contests. DZ

I AM NOT LIKE ME
Lina Czerny
21,6 x 27,0 cm
104 Seiten
Kerber
38 Euro







Fotos: © Scheidegger & Spiess

FOTOGRAFEN-DYNASTIE FEUERSTEIN
24 x 32 cm
336 Seiten
Scheidegger & Spiess
77 Euro

1898 eröffnete Johann Feuerstein (1871–1945) in dem Unterengadiner Dorf eine einfache Fotowerkstatt und dokumentierte das Alltagsleben und den Schweizerischen Nationalpark. Sein Sohn Domenic Feuerstein (1900–1949) und seine Enkel Jon (1925–2010) und Mic Feuerstein (1928–2004) führten die Familientradition erfolgreich weiter. Mit beinahe 400 spektakulären Abbildungen zeigt das Buch umfassend ihr Schaffen über drei Generationen und nahezu das gesamte 20. Jahrhundert hinweg. Ein wunderbares Stück Zeitgeschichte mit großartigen Fotografien. DZ



SIGMA

SPORTS
200mm F2
DG OS





Ever Sosa trägt seine Tochter auf den Schultern, während sie den Río Suchiate von Guatemala nach Mexiko überqueren. Mexiko 2020.

„Kein Foto ist es wert, dafür zu sterben“

Mit seiner Serie „The Two Walls“ hat Alejandro Cegarra den Leica Oskar Barnack Award gewonnen. Im Interview spricht der in Mexiko lebende Venezolaner darüber, warum ihn das Thema Migration nicht loslässt, wie er seine Bilder finanziert und welche Gefahr von der Polizei und den Drogenkartellen ausgeht.



Eddie, Carolina und ihre vierjährige Tochter Valentina verstecken sich in einem verlassenen Haus, bevor sie den Rio Bravo in Piedras Negras, Mexiko, erreichen.

INTERVIEW **DAMIAN ZIMMERMANN**
FOTOS **ALEJANDRO CEGARRA**

Sie sind der erste Fotograf, der den Leica Oskar Barnack Award sowohl in der Kategorie Newcomer als auch jetzt – elf Jahre später – in der Hauptkategorie gewonnen hat. Wie fühlt sich diese doppelte Anerkennung an?
Es war ein unglaubliches Gefühl. Ich meine, man erhält diesen Anruf und wird von all diesen Emotionen überwältigt. Die ganzen Jahre voll Opfer und harter Arbeit kommen da zusammen. Ich habe geweint, als sie mich angerufen haben, weil ich es nicht glauben konnte und es außerdem ein sehr früher Anruf am Morgen war. Fünf Minuten später dachte ich, es sei eigentlich ein Traum gewesen. Ich musste zweimal auf mein Handy schauen, um sicherzugehen, dass das wirklich passiert war.

Die Auszeichnung bedeutet mir sehr viel, denn sie ist auch eine Anerkennung für die vielen Opfer, die ich gebracht habe. Ich habe meine Heimat Venezuela verlassen und habe am Anfang weiter an diesem Projekt gearbeitet. Es war wirklich schwer, einen Verleger zu finden. Es war wirklich schwer, das Buch zu finanzieren. Und als dann alles zusammenkam, fühlte es sich tatsächlich wunderschön an. Es fühlte sich an, als würde endlich jemand sehen, was ich in meiner eigenen Arbeit sehe, wie viel Engagement ich in diese Serie gesteckt habe, wie ich die Bilder angeordnet habe, wie ich die Bilder gemacht habe und wie ich auf die Menschen in den Bildern zugegangen bin. Es waren viele kleine Arbeitsschritte, die hier alle zusammengeflossen sind.

Wie hat der Newcomer Award Sie als Fotograf oder die Art und Weise, wie Sie Projekte realisieren, verändert? Wie wichtig ist diese Auszeichnung?
Ich denke, jede Auszeichnung, insbesondere der LOBA und der World Press Photo Award, ist eine Möglichkeit, weiterhin das zu tun, was wir lieben. Ich meine, es ist eine Möglichkeit, in der Fotografieszene relevant zu bleiben, eine gültige Stimme zu haben und wie Faktenprüfer zu agieren. Die Auszeichnungen sind ein tolles Gefühl, wie eine Verbindung zwischen deinen Mitarbeitern, deinen Kollegen, es ist unglaublich, und es sind wunderschöne Momente, die hoffentlich jeder einmal in seiner Karriere erleben darf. Aber gleichzeitig sind sie nur ein Mittel, um das weiterzumachen, was wir lieben, nämlich die Fotografie.

Sie arbeiten bereits seit sechs Jahren an Ihrem Projekt „The Two Walls", richtig?
Das älteste Bild in diesem Projekt ist sechs Jahre alt, richtig. Aber eigentlich habe ich es bereits vor acht Jahren begonnen, als ich von Venezuela nach Mexiko-Stadt gezogen bin. Ich habe Venezuela 2017 verlassen, weil die Krise dort wirklich schlimm war. Es gab keine Lebensmittel, keine Medikamente, keine Impfungen, und ich sah den autoritären Kreislauf, den autoritären Strudel auf mich zukommen. Also bin ich nach Mexiko-Stadt gegangen und habe versucht, meine eigene Migration zu verstehen, indem ich angefangen habe, Migranten zu fotografieren. Zu diesem Zeitpunkt habe ich mit Migranten aus Mittelamerika begonnen. Ich begann mit Salvadorianern, Nicaraguanern und Honduranern. Das war für mich das, was mir am wichtigsten war, eine wirkliche Herzensangelegenheit. Ich kann einfach kein Langzeitprojekt beginnen, wenn es mir nicht nahe steht und ich keine Verbindung dazu habe.

Ist es also ein Projekt, mit dem Sie etwas zurückgeben wollen, oder wollen Sie der Welt eher etwas zeigen?
Ich glaube, dass alle meine Projekte zumindest ein wenig autobiografisch sind. Es ist etwas, das um mich herum geschieht, oder etwas, das durch mich geschieht. Und so



Asylsuchende warten vor den Toren der mexikanischen Kommission für Flüchtlingshilfe (COMAR) auf eine Anhörung zu ihrem Asylantrag. Tapachula, Mexiko 2019.

habe ich angefangen zu fotografieren. Ich glaube, nur so kann ich dieses Projekt so lange durchhalten, denn mein anderes Projekt aus Venezuela, „State of Decay", ging ebenfalls sechs Jahre lang. Das ist einfach meine Art: Ich fotografiere, was ich fühle. Wenn ich Wut empfinde, wenn ich Zorn empfinde, wenn ich Traurigkeit empfinde, dann versuche ich, das zu fotografieren. So war es für mich mit meiner eigenen Migration. Ich trauerte gewissermaßen um mein Land und musste mich an einen neuen Lebensstil gewöhnen, all diese kleinen Dinge. Also habe ich genau das fotografiert: Menschen, die versuchen, diesen neuen Ort zu finden, dieses Gefühl der Zugehörigkeit, einen Ort, den sie ihr Zuhause nennen können, weil sie das Gleiche tun wie ich, nur in einer anderen, härteren Realität. Ich kam mit dem Flugzeug nach Mexiko-Stadt, sie sind zu Fuß unterwegs und müssen sich mit den Kartellen und anderen Dingen auseinandersetzen, mit denen ich mich nicht auseinandersetzen musste. Aber das Hauptgefühl, das primäre Gefühl, das Gefühl des Lebens und der Bewegung, ist etwas, das wir meiner Meinung nach alle nachempfinden können, wenn ich jemanden fotografiere, der auf derselben Suche ist wie ich.

Wie arbeiten Sie? Nehmen Sie sich wochen- oder monatelang Zeit im Jahr, um nur das zu machen?

Es war wirklich schwer für mich, eine Förderung für dieses Projekt zu finden. Also habe ich Bildredakteure, hauptsächlich von US-Medien, davon überzeugt, mich an diese Orte zu schicken, um kleine Reportagen über diesen Teil der Migrantenströme zu machen. Der New Yorker schickte mich zum Beispiel nach Reynosa, einem Migrantenlager. Mein Vertrag erlaubt es mir, die Bilder für persönliche Projekte zu behalten. Ich mag zum Beispiel ein oder zwei Bilder aus dieser Zeit. Diese habe ich in den Bilderpool von „The Two Walls" mit aufgenommen. Dann schickte mich die New York Times an die südliche Grenze zu Guatemala. Einige Bilder daraus sind ebenfalls in mein Projekt eingeflossen.

Das ist eine Möglichkeit. Die andere Möglichkeit ist, dass ich mein eigenes Geld verwende. Es gab einen Moment, in dem ich niemanden finden konnte, der sich dafür interessierte, wie zum Beispiel in Juarez. Es gibt ein Bild, auf dem diese Jungs die Mauer in die USA erklimmen. Also bin ich damals ohne Auftrag und auf eigene Kosten hingefahren. Ich musste für vier Tage Reportage etwa 1000 Dollar oder so ausgeben. Und dieses Bild entstand in diesem Moment. Damals dachte ich: Oh, Mist, ich habe gerade 1000 Dollar für ein einziges Bild ausgegeben. Jetzt ist es mir egal, denn ich habe dafür den Leica Oskar Barnack Award gewonnen. (lacht) Aber in diesem Moment war das für meine Finanzen ziemlich viel.

Während der Covid-Pandemie war es außerdem auch ziemlich schwierig, Geld zu verdienen. Vielleicht bekommen Sie einen Eindruck davon, wie ich arbeite. Ich bin viel unterwegs. Ich glaube, es waren insgesamt 65 Reisen zu den beiden Grenzen zu Guatemala und den USA. Die Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ist riesig, sie ist mehr als 3000 Kilometer lang. Das ist eine Menge. Und es gibt all diese kleinen Städte. In diesen Städten ist etwas passiert, und ich muss dorthin reisen. Ich überzeuge den Bildredakteur, mich bitte an diesen Ort zu schicken, denn ich kann eine gute Geschichte und gute Bilder liefern. Ich meine, ich bin selbst ein Migrant. Ich spreche die Sprache dieser Menschen, in jederlei Hinsicht. Und so finde ich tatsächlich oft einen Weg, mein Projekt zu finanzieren.

Aber wie viel Zeit verbringen Sie mit den Menschen, die Sie fotografieren? ›





Foto: © Elsa Acare

DER FOTOGRAF

Alejandro Cegarra wurde 1989 in Venezuelas Hauptstadt Caracas geboren. Er studierte Fotografie und Werbung und wechselte 2012 in die journalistische Fotografie. In dieser Zeit fotografierte er den Torre de David, ein nie fertiggebautes Bürohochhaus in Caracas, in dem seit einigen Jahren Menschen aus den Armenvierteln leben. Mit diesem Projekt „The Other Side of the Tower“ wurde Cegarra mit dem Leica Oskar Barnack Newcomer Award ausgezeichnet. Nach seiner eigenen Migration nach Mexiko fokussierte er sich in einem weiteren freien Projekt auf die Flüchtlingsbewegungen von Südamerika durch Mexiko in Richtung der USA: Mit „The Two Walls“ gewann Cegarra im vergangenen Jahr den World Press Photo Award und nun zum zweiten Mal den Leica Oskar Barnack Award.

› www.alecegarra.com



Ein Migrant läuft auf einem geparkten Güterzug, bekannt als „La Bestia“, am Stadtrand von Piedras Negras, Mexiko 2023.

Das hängt hauptsächlich davon ab, um welche Familien es sich handelt. Bei manchen Familien verbringe ich etwa eine Woche, bei anderen nur ein paar Stunden. Es hängt auch davon ab, was die Familie möchte, zum Beispiel ob sie gemeinsam mit einem Fotografen unterwegs sein möchte. Falls ja, bin ich auch schon vier oder fünf Tage mit ihnen gelaufen. Ich meine, zu meiner Sicherheit ist immer ein Auto in der Nähe, falls ich die Gruppe verlassen muss, wenn etwas Gefährliches passiert. Aber eigentlich laufe ich gerne mit ihnen, und man muss sich auch das Vertrauen der Menschen verdienen. Das geht nicht, indem man in einem Auto mit Klimaanlage neben ihnen herfährt oder sich hineinlegt, wenn man müde ist. Man muss laufen. Und für mich war es auch eine Möglichkeit, meinen Respekt zu zeigen.

Aber manchmal geht mir auch einfach das Geld aus ,und ich kann nicht weiter mit ihnen laufen, dann ist die Reise für mich zu Ende.

Oder es kommt vor, dass der Ort, an den sie gehen, für mich viel zu gefährlich ist. Manchmal springen sie auf Züge auf, die in Gegenden fahren, die als besonders gefährlich bekannt sind, weil dort das Kartell sein Unwesen treibt. In solchen Momenten muss ich zu meiner eigenen Sicherheit sagen, dass ich nicht weiter mit ihnen gehen kann. Das war's dann für mich. Sonst könnte ich ausgeraubt werden, sie könnten mir meine Kamera stehlen, ich könnte entführt werden. Und ich könnte auch getötet werden. Und es gibt kein Bild auf der Welt, für das ich diesen Preis zahlen würde – im Gegensatz zu vielen anderen Fotografen, die das sofort tun würden. Ich habe ein Leben. Ich möchte nach Hause zurückkehren. Und für mich gibt es kein Bild, für das es sich lohnt, getötet zu werden.

Sie haben die Drogenkartelle erwähnt. Und ich habe auf vielen Bildern gesehen, dass die Menschen nicht in kleinen Gruppen reisen. Sie reisen in einer Karawane von Hunderten von Menschen. Liegt das an den Kartellen oder woran?

Ja, genau. Wenn man in großen Gruppen reist, ist es für das Kartell schwieriger, einen zu entführen und zu erpressen. Deshalb machen sie das. Sie entführen Migranten und verlangen einfach Geld von ihnen. Das ist für sie leicht verdientes Geld. Oder sie benutzen dich als Sklaven und du musst für sie arbeiten. Das Kartell hier in Mexiko ist wirklich sehr brutal.

Wenn die Migranten aber in großen Gruppen reisen, sind sie wie eine Herde. Ich denke, es ist ein grundlegender animalischer Instinkt, sich in großen Gruppen zu bewegen, um vor Raubtieren sicher zu sein.

Waren Sie jemals in Situationen, die für Sie wirklich gefährlich waren?

Das gab es ein paar Mal. Einmal hat das mexikanische Migrationsamt versucht, mich einzuschüchtern, indem sie meine Papiere verlangten und mir drohten, meine Aufenthaltsgenehmigung für Mexiko zu widerrufen. Ein anderes Mal kamen Leute vom Kartell auf mich zu und sagten einfach nur: „Hey, du musst jetzt gehen.“ Und ich finde, das war eigentlich ziemlich höflich, wenn man bedenkt, dass sie Maschinengewehre oder so dabeihaben. Ein anderes Mal belästigte mich die Polizei in meinem Hotel. Natürlich können auch gefährliche Situationen mit den Migranten entstehen. Es hängt davon ab, mit wem man es zu tun kriegt, aber meist kommt die Gefahr von den Behörden oder vom Kartell, nicht von den Migranten selbst.



Ruben Soto, ein Migrant aus Venezuela, sitzt mit Rosa Bello, einer Migrantin aus Honduras, auf dem Dach des als „La Bestia“ bekannten Zuges. Samalayuca, Mexiko 2023.

Willkommen im

Martin Parr zählt zu den legendärsten Fotografen unserer Zeit und hat bereits rund 250 Fotobücher veröffentlicht. Das Neue Museum Nürnberg widmet diesen Büchern nun eine famos inszenierte Ausstellung in Form eines Luxushotels.



TEXT **BETTINA HAISS**
FOTOS **NIKITA TERYOSHIN**

Wer kennt sie nicht, die ikonischen Fotografien von Martin Parr? Da wäre die in praller Sonne brutzelnde Frau mit geröteter, ölig glänzender Haut, die Augen durch eine blaue Schutzbrille bedeckt, in die feinen Falten um den Mund kriecht rote Lippenstiftfarbe. Oder die Touristenschar, die vor dem Schiefen Turm von Pisa mit den typisch ausgestreckten Armen posiert, um mit der Geste für das Erinnerungsfoto den Anschein zu erwecken, das Gebäude zu stützen. Oder das vor faden Teigwaren und grauem Porridge sitzende farblose britische Paar, den leeren Blick am Gegenüber vorbeigerichtet.

Martin Parr, seit 1994 Mitglied der berühmten Agentur Magnum, zählt zu den bekanntesten Dokumentarfotografen der Welt. Seit über fünf Jahrzehnten beleuchtet der 1952 in Epsom bei London geborene Brite skurrile Lebenswirklichkeiten auf lokaler wie globaler Ebene. Das Gewöhnliche sei unterschätzt, meint Parr, und bemerkt das Absurde des Alltäglichen: Seine Motive lassen das Interessante im Langweiligen lebendig werden und enthüllen oft die unfreiwillige Komik banaler Aktivitäten.

Weniger bekannt hingegen ist Martin Parr als bedeutender Vertreter des Fotobuchs. Parr hebt den dauerhaften Charakter dieses Mediums hervor: „Es ist die ultimative Aussage für einen Fotografen. Ausstellungen kommen und gehen, und im Internet verschwindet alles. Aber ein Fotobuch bleibt. Niemand wirft ein Fotobuch weg“, erklärt er im Gespräch. Er selbst hat sein Werk in zahlreichen Serien zusammengefasst und ›

Grand Hotel Parr



Der Meister höchstpersönlich: Martin Parr steht in seiner Ausstellung vor einer Fototapete und hält einen Trolley in der Hand, auf dem ebenfalls eines seiner Motive gedruckt ist. Fotografiert hat dieses Bild der deutsche Fotograf Nikita Teryoshin, der oft mit ihm verglichen wird.

› Ausstellungshinweis
Martin Parr: „Grand Hotel Parr“, Neues Museum Nürnberg, bis 22. Februar 2026, www.nmn.de

in nahezu 250 Fotobüchern veröffentlicht. „Wer meine Bilder sehen will, soll meine Bücher kaufen“, gab er 2004 in einem Interview zu verstehen. Gemeinsam mit Gerry Badger verfasste er das dreibändige Kompendium „The Photobook: A History“, das die bedeutendsten Fotobücher in einem historischen Überblick zusammenführt. Er selbst hat eine umfangreiche Sammlung von Fotobüchern zusammengetragen und einen Großteil dieser – circa 12.000 Exemplare – 2017 an die Londoner Tate Modern verkauft.

Das Neue Museum Nürnberg zeigt nun in Kooperation mit dem Kölner Photobookmuseum erstmalig eine Retrospektive der Fotobücher von Martin Parr – in einer Inszenierung, die den vielgereisten Fotografen im sogenannten „Grand Hotel Parr“ würdigt. Und tatsächlich wird nicht an Effekten gespart, um den Eindruck eines gediegenen Luxushotels formvollendet aufleben zu lassen – mit plüschigem roten Teppich, goldenen Prunkrahmen, einem üppigen Blumenbouquet sowie einem weißen Flügel, einem funkelnden Kristalllüster und einem Gepäckwagen aus Messing. Der als „Reading Lounge“ bezeichnete Warte- und Aufenthaltsort lädt zum Verweilen, Blättern und Stöbern in bequemen Polstersesseln ein. Großzügig auf den Couchtischen verteilt liegen Parrs Fotobücher – das Angebot ist im „Book Menu“ in der Aufmachung einer Speisekarte aufgelistet. Überall stehen mit den populärsten Motiven Parrs bedruckte Rollkoffer herum, der schottische Whisky an der Bar ist ein „Grand Old Parr“, und die Zigarren sind mit Goldfolie umwickelt, auf der das Konterfei Parrs prangt.

FREUDE AN DER INSZENIERUNG

Die thematisch gegliederte Raumfolge ergibt einen Streifzug durch das Schaffen von Parr, der als Chronist der englischen Kultur gilt. Auf die „Bar“ folgen eine „Boutique“, der „Conference Room“, „Seaside View“, „Dining Room“, „Billard Room“ und „Souvenir Shop“. Parr findet Gefallen an dieser Inszenierung, betont, dass kein Setting für seine Motive abenteuerlich genug sein könne. Schon früh konzipierte er die Ausstellung „Home Sweet Home“ in York als Foto-Installation im ›



Roter Teppich, Sessel mit Couchtischchen und lockere Lounge-Atmosphäre: Das Neue Museum Nürnberg hat sich für die Ausstellung in ein Grand Hotel verwandelt.

FÜNF WICHTIGE FOTOBÜCHER VON MARTIN PARR



Bad Weather erschien 1982 und ist eine Hommage an die Besessenheit der Briten vom Wetter ihres Landes und ihre Gelassenheit angesichts scheinbar endloser grauer Tage und Nieselregen. Fotografiert mit einer Unterwasserkamera und einem Blitzgerät und in Schwarzweiß!



The Last Resort von 1986 zeigt den heruntergekommenen Badeort New Brighton und wird bis heute kontrovers beurteilt: Für die einen ist die Serie grausam und voyeuristisch, für die anderen stellt sie eine beeindruckende satirische Bestandsaufnahme des britischen Alltags dar.



Small World wurde 1995 veröffentlicht und bietet einen kritischen Blick auf den Tourismus und seine Auswirkungen auf verschiedene Kulturen. Parr kombiniert seine Fotografien mit Texten, die die Kommerzialisierung und das Klischee des Reisens hinterfragen.



The Photobook: A History, Volume I erschien 2004 und gilt als das erste große Fotobuch, das sich mit anderen Fotobüchern beschäftigt, und hat damit eine Welle ausgelöst. Nahezu alle Bücher, die Martin Parr und Gerry Badger darin vorstellen, gelten heute als Klassiker und sind meist nur schwer zu bekommen.



Life's a Beach aus dem Jahr 2013 vereint erstmals seine besten Strandfotografien aus vier Jahrzehnten: Seit seinen Studienjahren ist Parr vom Strand fasziniert – nicht wegen der nackten Haut, sondern wegen der skurrilen, oft absurden Eigenheiten, die sich weltweit ähneln.



Im „Hotelrestaurant" können sich die Besucher mit den passenden Fotobüchern von Martin Parr an Tische setzen und in ihnen stöbern.



Rund 250 Fotobücher hat Martin Parr bereits veröffentlicht, und viele sind bereits vergriffen. Im „Grand Hotel Parr" können Besucherinnen und Besucher sie nun ganz in Ruhe betrachten.

Look eines Wohnzimmers mit geblümten Tapeten, Goldrahmen und altertümlichem Rosenduft. Beim Fotobookfestival in Kassel inszenierte er vor zehn Jahren ein typisch britisches Drei-Gänge-Menü für die Besucher, inspiriert von den Essensabbildungen in seinen Büchern. Seine unverhohlene Lust, eine Atmosphäre zu schaffen, findet hier eine Entsprechung.

Inhaltlich überrascht es kaum, dass Parr das künstliche Ambiente dieses Fake-Grand-Hotels wertschätzt, besucht er doch vorwiegend Orte, die angefüllt sind mit Erwartungen und Sehnsüchten – namentlich Ferienziele und Touristenattraktionen. Die ihnen anhaftenden Idealvorstellungen, jene von grellen Kitschpostkarten und Klischees erzeugten Illusionen, haben heutzutage längst die Realität dieser Kulturstätten und Landschaften besetzt, wie Parr an den Pyramiden Ägyptens, am Taj Mahal in Indien und Machu Picchu in Peru festhält. Die in „Small World“ (1996) veröffentlichten Bilder sind eine nüchterne Bestandsaufnahme dieses gescheiterten Traums vom Urlaubsparadies, eine Entlarvung der Fiktion, zugleich radikal und voller Witz.

Mitunter berührt die groteske Paradoxie zwischen Wunsch und Wirklichkeit schmerzlich. In seiner damals umstrittenen Serie „The Last Resort“ aus dem Jahr 1986 beleuchtet Parr die Stimmung im Strandbad New Brighton. Trotz seiner heruntergekommenen, von Abfall gesäumten Kulisse zog dieser Ort mit seiner Eisdiele, Spielhalle und schäbigen Kirmesattraktionen zig Tagesausflügler an. Die deprimierende Umgebung steht in starkem Kontrast zu den Menschen, die ihrem bescheidenen Vergnügen scheinbar ungetrübt nachgehen.



Geradezu verschwenderisch geht Martin Parr mit seinem Fotomaterial um und bedruckt (fast) alles mit ihm, wie hier dieses Kofferset mit drei seiner ikonischen Motive.

SCHNELL UND SCHMUTZIG

Immer wieder richtet Parr seinen Blick auf Strandszenarien. Fotografien aus „Benidorm“ (1997) oder „Mar de Plata“ (2014) spiegeln den globalen Massentourismus in Ansichten dicht zusammengepferchter Körper auf Liegestühlen in kilometerlangen, teils eingemauerten Anlagen zur Abfertigung dieser Menschenmengen. Ausgestattet mit einer Makrolinse geht Parr, der beiläufige Beobachter, dem Freizeitverhalten der Urlauber nach. Badespaß vor Bettenburgen, behaarte Bierbäuche, schlecht sitzende Bikinis, Goldkettchen um speckige Halspartien, alles grellbunt und durch und durch ordinär – und überaus komisch. „Schnell und schmutzig“, so beschreibt Parr seine Vorgehensweise.

Parr stellt seine Fotos als professionelle Prints in Galerien und Museen oder Fotobüchern aus. Jenseits ihrer thematischen Kontextualisierung in Fotobüchern betreibt er aktiv die inflationäre Verbreitung seiner Bilder auf niedrigschwelligen Erzeugnissen der Populärkultur. Keine Oberfläche erscheint zu profan, kein Medium zu primitiv, um mit dem ein oder anderen Bild aus der Parrschen Produktion versehen zu werden. Er geht, wie er selbst sagt, geradezu verschwenderisch

mit seinem Bildmaterial um. Seine Freizügigkeit lässt alles zum Bildträger werden, und die „Boutique“ in der Nürnberger Ausstellung bietet dann auch neben einigen Beispielen aus Parrs Aufträgen für Modemagazine und -designer Badeshorts, T-Shirts, Taschen, Hüte, Flipflops und Polyesterpyjamas an. Die artifizielle Hochglanzästhetik unterläuft er, indem er sein etwas blasses Porträt auf das Cover eines Magazins platziert. In einer Aufnahme erscheint die Makellosigkeit eines strahlenden Lächelns durch die Abfärbung des Lippenstifts auf den Zähnen gestört. Humorvoll und hintersinnig spürt Parr subtile Risse in der perfekten Fassade auf.

Ob Werbeartikel, Luxusprodukte oder Trash – in Parrs Auffassung sind die Übergänge zwischen High und Low fließend. Für eine Fotostrecke integriert er ein sündhaft teures Zigarettenetui von Louis Vuitton in die ärmliche Produktpalette eines Straßenhändlers in Dakar, zwischen Batterien und Bürsten. In seiner Kollaboration mit dem Label House of Holland stellt Parr nicht nur seine Dienste als Fotograf zur Verfügung, auch sein Name ist Bestandteil der Kampagne geworden und ziert als „Martin Fucking Parr“ einen Schal – der sofort ausverkauft war. Martin Parr steht für Subversion und Irritation, er ist ein Statement, eine Marke, die als begehrtes Statussymbol zur Schau getragen wird.

Auch angesichts der unübersichtlichen Fülle der Reproduktionen seiner Bilder kommt bei Parr die vielbeschworene Angst vor dem Verlust der Aura nicht auf, im Gegenteil: Längst ist die Kunst vom Kommerz eingeholt. Parrs ungeniert großzügiger Umgang mit seinen Bildern steht im Zeichen einer ironischen Selbstvermarktung zwischen Starkult und Social-Media-Hype und weist dabei eine enge Korrespondenz zu den Themen auf, die ihn beschäftigen: die bizarren Auswüchse der Konsumkultur, der hemmungslose Bilderwahn der Selfie-Generation.



Keine Scheu vor Kitsch: Martin Parr hat Liegestühle, Taschen und sogar Flipflops mit seinen Bildern bedruckt und zeigt diese in der Nürnberger Ausstellung.



Die meisten Buchhandlungen haben weit weniger Fotobücher in ihrem Angebot, als der britische Fotograf Martin Parr bereits veröffentlicht hat.

DAS GRAND HOTEL ALS METAPHER

Vor genau diesem Hintergrund geht das kuratorische Konzept von Grand Hotel Parr auf. Parr selbst wirkt nicht nur an der Popularisierung und multimedialen Verbreitung seiner Bildwerke, sondern auch an seiner Rolle als Werbefigur und seinem massenkompatiblen Mythos mit. Die Ausstellung knüpft genau an dieser Haltung des Künstlers an und schöpft aus der demokratischen Vielfalt der Erscheinungsformen, die Parrs Motive annehmen: Sie verlassen das Fotobuch und breiten sich im aufwendigen Setting aus, werden als endlose Filmschleife und flächendeckende Fototapete, auf aufblasbaren Plastikbällen, Handtüchern und gelben Plastiktabletts präsentiert. Dadurch wird Parrs originelle Sichtweise mit allen Sinnen erfahrbar. Er selbst sagte einmal, dass ihm daran gelegen sei, die guten und schlechten Seiten des zeitgenössischen Lebensstils abzubilden. Da er Schauplätze auswähle und dann den Auftritt der richtigen Darsteller abwarte, sei seine Art zu Fotografieren mit einer Seifenoper vergleichbar. Das Grand Hotel ist fraglos die richtige Metapher für das menschliche Tun und Treiben, das theatrum mundi, dem sich Parr stets zugewandt hat und ohne Zynismus widmet.



Foto: © Falkner Ameringer



Unsere Leserfotos des Monats

Die Landschaftsfotografie ist einerseits sehr vielfältig, andererseits aber auch sehr traditionell: Querformat, klassische Kompositionen, spektakuläre Perspektiven. Wir zeigen hier die vier Sieger unseres Fotowettbewerbs zum Thema **Traumlandschaft.**

Landschaften gehören zu den beliebtesten Genres in der Fotografie. Doch was genau ist eigentlich Landschaft, was bedeutet Traumlandschaft, und muss sie immer im Querformat fotografiert sein? Wir haben die fotoMAGAZIN-Leser aufgefordert, uns ihre Sichtweisen zuzusenden und sind von den vielen sehr starken Einsendungen absolut begeistert gewesen: Selten war es so schwer, eine Auswahl zu treffen. Wir haben es dennoch versucht und präsentieren hier die Top 4. Die zehn besten Fotos finden Sie auf unserer Website sowie auf Instagram. Wir wünschen viel Vergnügen und Inspiration beim Entdecken!

DAMIAN ZIMMERMANN

1. PLATZ

FALKMAR AMERINGER

Eine ganz wunderbare Verbindung von Landschaft und Architektur, Licht und Perspektive ist unserem Leser Falkmar Ameringer gelungen, als er das Dorf Riomaggiore fotografiert hat. Diese Traumlandschaft befindet sich in der Provinz La Spezia und ist das östlichste der fünf Dörfer der Cinque Terre, einem vollkommen zu Recht touristischen Highlight Norditaliens.

Kamera: Nikon D800
Objektiv: Tamron SP 15-30mm F2.8 Di VC USD
Aufnahmedaten: 21 mm, f 2,8, 1/2 s, ISO 100

2. PLATZ

HARALD KONZACK

Wenn man auf den Sørvágsvatn-See schaut, möchte man seinen Augen kaum trauen: Ein See über dem Meer?! Und doch ist es wahr. Der nur dreieinhalb Quadratmeter große See liegt im Süden der Insel Vágar auf den Färöer-Inseln nördlich von Norwegen, die zu Dänemark gehören. Der See liegt 32 Meter über dem Meer, die tiefste Stelle gleichzeitig 27 Meter unter dem Meeresspiegel. Zudem ergießt er sich über den Wasserfall Bøsdalafossur direkt in den Nordatlantik, was wir auf diesem Foto leider nicht sehen können. Dennoch sind wir uns sicher: Wenn das keine Traumlandschaft ist, dann wissen wir es auch nicht.

Kamera: Nikon Z9
Objektiv: Nikkor Z 14-30mm f/4 S
Aufnahmedaten: 14 mm, f 8, 1/125 s, ISO 64



Foto: © Harald Konzack

DIE NÄCHSTEN THEMEN

FEBRUAR | Doppelbelichtung
Ob analog oder digital, ob klassische Doppelbelichtung, Sandwich oder am PC zusammengesetzt, absichtlich fotografiert oder per Zufall entstanden: Wir freuen uns über Ihre tollste Aufnahme, die aus der Überlagerung von mindestens zwei Ihrer eigenen Fotografien entstanden ist.

MÄRZ | Porträt
Die Porträtfotografie gehört zu den beliebtesten Genres in der Fotografie und auch zu den schwierigsten. Wie fängt man ein besonderes Gesicht, eine tolle Situation und eine Lichtstimmung im perfekten Moment ein?
Upload: bis 23. Dezember 2025
Voting: 24. bis 31. Dezember 2025

APRIL | Aktfotografie
Welche Rolle spielt die Aktfotografie in einer Zeit der immer verfügbaren Erotik? Unterscheiden sich männliche und weibliche Blicke in der Aktfotografie?
Upload: bis 28. Januar 2026
Voting: 29. Jan. bis 5. Feb. 2026

SO MACHEN SIE MIT
Melden Sie sich unter **www.fotomagazin.de/lesergalerie** an und laden Sie zum jeweiligen Thema Ihr Foto hoch. Nach Ablauf der Upload-Frist wählt die fotoMAGAZIN-Fachjury aus allen Bildern die zehn besten Motive aus. Die ersten vier Plätze werden im Heft veröffentlicht. Zudem haben die Besucher unserer Website die Gelegenheit, ihren persönlichen Favoriten zu wählen. Wir freuen uns auf Ihre Bilder!

Sie haben ein tolles Foto bereits auf Ihrem Smartphone? Dann können Sie direkt über diesen QR-Code mitmachen. Wir freuen uns auf Ihr Bild. fotomagazin.de/lesergalerie



Foto: © Andreas Tschunkert

3. PLATZ

ANDREAS TSCHUNKERT

Auch bei diesem Bild muss man mindestens zwei Mal hinschauen, um die Orientierung wiederzuerlangen. Stehen die beiden modernen Wanderer über dem Nebelmeer tatsächlich so weit oben auf einem Berg, dass sie auf die Wolken herabschauen können? Nein, nicht ganz. Vielmehr stehen sie über dem See Kleifarvatn im Südwesten von Island, und in dem spiegeln sich die Wolken auf eine dramatische Art und Weise. Damit passt diese Aufnahme ganz ausgezeichnet in unsere Lesergalerie zum Thema Traumlandschaft.

Kamera: Canon EOS 5D Mark III
Objektiv: Canon EF 100-400mm f/4.5-5.6L IS USM
Aufnahmedaten: 100 mm, f 10, 1/320 s, ISO 200



Foto: © Gerhard Riedl

4. PLATZ

GERHARD RIEDL

Und noch ein weiterer See hat es in unsere Top 4 geschafft: Still, etwas düster und mystisch liegt der Luganersee vor uns. Gerhard Riedl hat ihn bei Gandria im schweizerischen Tessin so vorgefunden und die großartige Lichtstimmung am Abend eingefangen. Man glaubt an eine Langzeitbelichtung, weil außer dem Boot im Vordergrund nichts die Seeoberfläche stört, doch tatsächlich hat Riedl das Foto nur für eine halbe Sekunde belichtet. Manchmal braucht es gar keine aufwendige Aufnahme, um so ein tolles Landschaftsfoto – und dann auch noch im Hochformat – zu fotografieren.

Kamera: Canon EOS 5D Mark III
Objektiv: Canon EF 16-35 mm f2.8
Aufnahmedaten: 35 mm, f 8, 1/2 s, ISO 100

MUST-READ DES MONATS

JÖRG BOSTRÖM, GOTTFRIED JÄGER: KANN FOTOGRAFIE UNSERE ZEIT IN BILDER FASSEN?

Das Buch aus dem Jahr 2004 versammelt 50 Originalbeiträge und Bilder zu einer bis heute aktuellen Fragestellung von namhaften Autorinnen und Autoren der Bielefelder Symposien über Fotografie und Medien. „Kann Fotografie unsere Zeit in Bilder fassen?“ (Kerber, antiquarisch ab etwa 20 Euro) vermittelt eine Zwischenbilanz zum Stand der Diskussion um die Rolle der Fotografie im Zeitalter ihrer elektronischen Manipulierbarkeit. Da das Buch bereits mehr als 20 Jahre alt ist, spielen aktuelle Entwicklungen im Bereich der KI keine Rolle, dennoch ist es in vielerlei Hinsicht bis heute spannend und aufschlussreich und beinhaltet ein anregendes Kaleidoskop aus kurzen Texten und Bildern. Die Herausgeber Jörg Boström und Gottfried Jäger erhielten Antworten von Theoretikern und Historikern wie Klaus Honnef, Gerhard Glüher, Roland Günter und Rolf Sachsse oder – teils als Bildbeiträge – solche von Praktikern wie Dörte Eißfeldt, Timm Ulrichs und Claudia Fährenkemper. DZ



Foto: © Kerber

BUND PROFESSIONELLER PEOPLE- UND PORTRAITFOTOGRAFEN

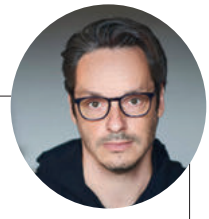
Den Nachwuchs fördern



Foto: © bpp / Cojan van Toor

Workshops und Mentoring, die junge Fotografen fachlich und persönlich voranbringen, gehören zu den wesentlichen Aspekten der bpp-Nachwuchsförderung.

Der Bund professioneller People- und Portraitfotografen (bpp) will sich verstärkt auf die Nachwuchsförderung konzentrieren. Neue Mitglieder profitieren ab sofort von 25 Prozent Rabatt auf das erste Mitgliedsjahr, während Auszubildende und Studierende aus den Bereichen Fotografie, Mediendesign und Bildgestaltung sogar kostenlos beitreten können – die Jahresmitgliedschaft beträgt sonst 299 Euro. Damit will der Verband die Qualität, Vernetzung und Zukunftsfähigkeit der Branche gezielt fördern. Mitglieder erhalten Zugang zu Weiterbildungen, Mentoring, Workshops und internationalen Wettbewerben. DZ



KOLUMNE: IMMER WIEDER SONNTAG

Fotografische Achtsamkeit

Die gesellschaftliche Grundstimmung ist schlecht. Wem soll man es verübeln, angesichts der Nachrichten- und Weltlage? Andererseits: Es gibt so viel Schönes zu entdecken, so viel Freude und Glück zu spüren. Die Fotografie ist dafür ein hervorragendes Mittel! Vielleicht sollte man sie als Therapieform anerkennen – und den Kauf von Optiken und Bodies von der Krankenkasse bezuschussen lassen? Als Fotograf konzentriert man sich in höchstem Maße auf den aktuellen Moment, arbeitet engagiert und voller Elan daran, etwas Schönes von Dauer zu erschaffen, das einem beim späteren Betrachten immer wieder kleine Glücksmomente beschert. Und zwar völlig unabhängig davon, ob Sie mit viel Geduld ein Wildtier ablichten – sehen Sie dazu auch unseren Heftschwerpunkt ab Seite 6 –, mit einem Model ein Bild erarbeiten oder die Familie unter dem Weihnachtsbaum fotografieren. Dabei sollten Sie auf das Smartphone verzichten und mit einer echten, schweren Kamera arbeiten – je manueller, desto besser! Denn auch das handwerkliche Einstellen von Verschlusszeit, Blende, Brennweite und vielleicht auch Fokus trägt zum Erleben des Moments maßgeblich bei. Ich selbst habe zwar zeitlebens nur digital fotografiert, aber gerade Ansätze wie dieser laden geradezu ein, eine analoge Kamera in die Hand zu nehmen. Dieses Erleben des Moments, das Wahrnehmen der Schönheit, die uns umgibt, sollten Sie indes als Fotograf auch in den Alltag mitnehmen. So lernen Sie nicht nur, mit einem Blick die Besonderheit eines Ortes zu erfassen, Sie werden in Ihrer unmittelbaren Umgebung auch etliche großartige Motive oder Fotolocations finden! Mehr Tipps und Informationen hierzu finden Sie auch in meinem Artikel zum Thema Hintergründe auf Seite 42.

SEBASTIAN SONNTAG

Foto: © Sebastian Sonntag

FOTOBUCH BLEIBT IM TREND

Gedruckte Erinnerungen sind gefragt wie nie

Eine aktuelle Umfrage der digitalen Markt- und Meinungsforscher von Civey zeigt: Gedruckte Fotos bleiben trotz Smartphone-Boom emotional bedeutsam. Mehr als die Hälfte der Befragten nutzt neben dem digitalen Archiv gedruckte Fotos, um Lebenshöhepunkte wie Hochzeiten, Reisen oder Familienfeste lebendig zu halten. Das Fotobuch nimmt dabei eine besondere Rolle ein. Es ordnet Bilder, strukturiert Erlebnisse und schafft daraus eine Erzählung, macht Emotionen greifbar und bewahrt Momente dauerhaft. Zudem gelten gedruckte Erinnerungen bis heute als Ausdruck von Wertschätzung – ob für sich selbst oder als Geschenk für andere. AO



Foto: © Cewe

Ausgedruckte fotografische Erinnerungen – egal ob als Einzelbild oder als Fotobuch – gelten als Ausdruck von Wertschätzung.

AUSSTELLUNGEN

fotoMAGAZIN-Eventkalender

Besuchen Sie unseren Event-Kalender mit Hunderten Terminen zu Foto-Ausstellungen, Workshops und Festivals in Deutschland, Österreich und der Schweiz.



Foto: © Adobe Stock / Thomas

Die blaue Stunde eignet sich im Winter ideal für eindrucksvolle Städte-Aufnahmen.

PRAXIS-TIPP

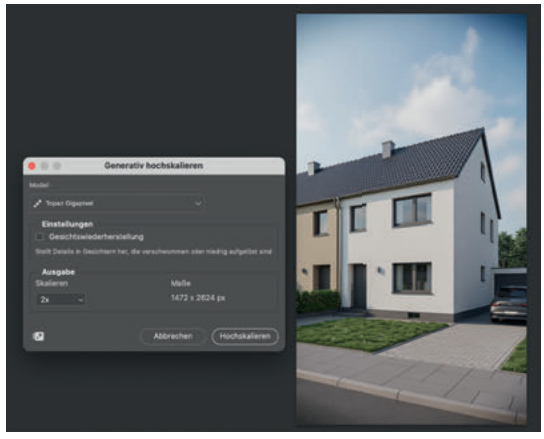
Blaue Stunde

Die kurzen Tage im Dezember laden ein zu intensiven Aufnahmen in der blauen Stunde, zumal die Farbgebung perfekt zur Winterstimmung passt. Verwenden Sie ein Stativ, richten Sie sich früh genug ein und machen Sie in regelmäßigen Abständen Fotos – die Lichtstimmung verändert sich nach Sonnenuntergang minütlich. Fotografieren Sie zudem in jedem Fall im Raw-Format, um später die Farbgebung noch anpassen zu können. Besonders schöne Bilder entstehen, wenn Sie wie hier das bläuliche Umgebungslicht mit dem warmen Kunstlicht der Stadt kombinieren.

PHOTOSHOP-TIPP

Generativ hochskalieren

Eine relevante und sehr hilfreiche Neuerung in Photoshop ist die Funktion „Generativ hochskalieren“, zu finden unter dem Menüpunkt „Bild“. Besonders empfehlenswert ist hier das Modell „Topaz Gigapixel“. Dahinter steht ein Skalierungstool, das sich bisher bereits als eigenständige Software in Kennerkreisen großer Beliebtheit erfreute und beim Vergrößern von Bildern hervorragende Ergebnisse liefert. Nun ist es also auch ohne Zusatzprogramm direkt über Photoshop verfügbar. SEB



Screenshot: © Sebastian Sonntag

Das neue Hochskalieren-Tool in Photoshop nutzt das „Topaz Gigapixel“-Modell.

POSING-TIPP

Wintermantel oder Schal

Wenn es draußen kalt ist und vielleicht sogar Schnee liegt, bieten sich für Modefotografen Winter-Outdoorshootings an Seen oder in der Schneelandschaft an. Zu den beliebtesten Accessoires gehören Schals, Mützen und Mäntel. Die Standardpose für Mäntel mit Kragen und Schals ist dabei das Greifen mit beiden Händen. Nicht nur vermittelt diese Pose eine gewisse Heimeligkeit, sie eignet sich auch ideal, um zusätzlich die Hände oder Handschuhe hervorzuheben.

Foto: © Adobe Stock / maxbelchenko



Bei Outdoorshootings im Winter gehört ein Bild mit Schal, Mütze und Handschuhen zu den Pflichtmotiven – nebst passender Pose.



Foto: © Adobe Stock / Dinadesign

Eiskristalle am Fenster im Morgenlicht gehören zu den einfachsten und zugleich schönsten Motiven des Winters.

PRAXIS-TIPP

Eiskristalle am Fenster

Frost, Sonne und Kälte zaubern im Winter mit etwas Glück vor allen auf Dachfenster einzigartige Kristallmuster. Halten Sie frühmorgens im Sonnenaufgang die Augen offen und die Kamera bereit, um diese Schönheit der Natur auf einem Bild festzuhalten. Fotografieren Sie im manuellen Modus, um zu verhindern, dass helle Bildbereiche ausfressen. Tipp: Als Wandbild ausgedruckt, eignet sich dieses Motiv auch hervorragend fürs winterliche Wohnzimmer oder die Küche.

PHOTOSHOP-TIPP

Harmonisieren

In seinem neuesten Update hat Photoshop eine weitere extrem nützliche Funktion veröffentlicht: Das „Harmonisieren"-Tool, das bisher nur in der Beta-Version verfügbar war, hilft dabei, Elemente in einer Bildmontage viel besser an das Licht, die Farben und den Kontrast der Hintergrundebene anzupassen. Selbst Spiegelungen und Schatten auf dem Untergrund werden ergänzt. Setzen Sie dazu das Element auf eine eigene Ebene, aktivieren Sie falls nötig über das Menü „Fenster" die „kontextbezogene Taskleiste" und wählen Sie die Option „Harmonisieren". Photoshop generiert Ihnen dann auf einer neuen Ebene drei Vorschläge. Unbedingt ausprobieren! SEB



Screenshots: © Sebastian Sonntag

Das eingebaute Küchengerät vor (links) und nach (rechts) dem Benutzen des Harmonisieren-Tools.

FOTOWETTBEWERB 2026

MENSCH ARBEIT ALTER



Berufstätig in der Pflege älterer Menschen.

Wie ist das für Beschäftigte? Mit ihrem Fotowettbewerb lädt die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) Fotobegeisterte ab 18 Jahren dazu ein, sich kreativ mit dieser Frage auseinanderzusetzen. Gesucht werden Bilder, die die Realität der Altenpflege zeigen – berührend, ehrlich oder ermutigend.

Insgesamt werden Preisgelder in Höhe von **€ 29.000** vergeben. Teilnahme vom **01.08.2025** bis **01.02.2026**.

bgw-online.de/fotowettbewerb

JETZT TEILNEHMEN!

EINSENDESCHLUSS 01.02.2026

BGW
Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege



Ein opulenter Kinosaal ist eine großartige Kulisse, und selbst die eigentlich langweilige weiße Leinwand wird durch den Schlagschatten zum Star.

Background Check

Von der Lagerhalle bis zum Hotelzimmer, von Omas Tapete bis zum modernen Loft – wir zeigen Ihnen, wie Sie mit den richtigen Hintergründen Ihre Indoor-Personenaufnahmen nicht nur für die Winterzeit deutlich aufwerten können.

TEXT & FOTOS **SEBASTIAN SONNTAG**

Winterzeit ist für Personenfotografen meist die Zeit der Indoor-Shootings. Dabei sollten Sie sich nicht aufs Fotostudio beschränken, sondern ganz bewusst Locations mit spannenden Hintergründen suchen. Doch welche Hintergründe eignen sich? Wo finden Sie passende Locations? Wie können Sie den Hintergrund in Ihr Gesamtkonzept einbinden – und wie setzen Sie das Licht am besten? Wir verschaffen Ihnen einen Überblick.

HINTERGRUND-RECHERCHE

Um als Mode- oder Porträtfotograf etwas wirklich Besonderes zu schaffen, sollten Sie sich davon verabschieden, die Suche nach der Location auf eine bereits fertige Shooting-Idee zu beschränken. Gehen Sie mit offenen Augen durch die Welt – und Sie werden in praktisch jedem Gebäude tolle Hintergründe entdecken! Oft sind es dann wiederum genau diese Hintergründe, die erst die Idee zu einem Shootingkonzept liefern – wodurch am Ende extrem stimmige, harmonische und intensive Bilder entstehen.

Als generellen Anhaltspunkt sollten Sie sich merken: Alles abseits der Norm ist interessant! Die Lagerhalle ebenso wie das Supermarktregal, der Rohbau und die Ruine genauso wie das Wellnesshotel. Jeder Hintergrund, der über eine bloße, einfarbige Wand oder einen Studiohintergrund hinausgeht, erzählt eine Geschichte und trägt damit aktiv zu Ihrem Gesamtkonzept bei. Oft entstehen die Möglichkeiten, an ungewöhnlichen Locations zu fotografieren, spontan und ungeplant. Wichtig ist es, aktiv auf Betreiber von Bars, Hotels, Kinos, Supermärkten, Boutiquen und anderen potenziellen Shooting-Locations zuzugehen! Fragen Sie höflich an, suchen Sie vorab einige Beispielbilder im Internet, wie das Ergebnis aussehen soll, und bieten Sie im Gegenzug für die Location etwas Sinnvolles an: eine Nennung in einem Social-Media-Post, kostenlose Business-Bilder der Betreiber oder der Location, ein ausgedrucktes Poster vom Shooting zum Aushängen etc. Mit dem richtigen Anreiz und einem freundlichen Umgangston ist weit mehr möglich, als Sie glauben!

KONZEPTFINDUNG

Haben Sie einen spannenden Hintergrund gefunden, geht es im nächsten Schritt darum, ein dazu passendes Gesamtkonzept auf die Beine zu stellen! Ein Shooting in einer leergeräumten Seniorenwohnung mit originalen 70er-Jahre-Möbeln und -Tapeten verlangt nach einem passenden Model und Kleidung, die ins Retro-Konzept passt. Aufnahmen im Supermarkt wiederum können sich beispielsweise an Karl Lagerfelds Chanel-Show von 2014 orientieren. Eine Fabrikhalle lädt natürlich ein zu Handwerker-Look – oder aber Sie beweisen mehr Feingefühl und brechen den nüchtern-pragmatischen Industrie-Look bewusst mit Haute Couture oder Action – in der Aktfotografie wird dies beispielsweise sehr oft gemacht, was wiederum dazu führt, dass der ästhetische Bruch mittlerweile gar keiner mehr ist.

Suchen Sie nach Inspirationen und wagen Sie gerne ungewohnte Konstellationen. Informieren Sie sich auch über Möglichkeiten zur Requisitenbeschaffung in Ihrem ›



Selbst ein Vespa-Geschäft kann einen tollen Hinter- und Vordergrund abgeben. Die vielen unterschiedlichen Farben der Roller peppen das Bild zusätzlich auf.



Ein bewusster Bruch ist das Spiel mit dem an einen Clown erinnernden Modell in einem eher rustikalen Wirtshaus.



Dieses alte Schlafzimmer ist für sich schon ein wunderbares Fotomotiv. Zusammen mit dem dynamischen Model kommt es zu einer ganz besonderen Kombination.

Umfeld. Ein Theater, aber auch Cafés und Bars sind hier gute Optionen und eignen sich nicht nur per se oft hervorragend als Hintergrund, sondern bieten auch interessante Möbelstücke und Accessoires, von denen Sie einen kleinen Teil vielleicht für Ihr Shooting ausleihen können.

LICHTSETZUNG

Stehen das Konzept und das Set, geht es vor Ort an die Lichtsetzung. Die grundlegende Frage lautet hier: Möchten Sie Ihr Model klar in den Vordergrund rücken oder eher in die Kulisse und den Hintergrund integrieren und so ein stimmiges Gesamtbild erzeugen?

Geht es Ihnen in erster Linie um Ihr Model, sollten Sie zum einen die Blende öffnen, um den Hintergrund leicht unscharf auszublenden, und zum anderen darauf achten, dass der Hintergrund auch deutlich dunkler ausgeleuchtet wird. Ob dies nun durch natürliches Licht direkt vor dem Model – beispielsweise in Form einer Glastür oder eines Fensters, durch ein Deckenlicht oder ein eigens dafür platziertes Dauer- oder Blitzlicht geschieht, bleibt letztlich Ihnen überlassen. Fenster und Türen werfen ein weiches und flächiges Licht, das auch den Raum an sich aufhellt, während ein Blitz oder Dauerlicht mit Beauty Dish oder kleinem Schirm leicht von oben den Hintergrund deutlich stärker im Dunkeln verschwinden lässt.

Kreative und Perfektionisten können alternativ dazu den Hintergrund durch ein zweites Licht ausleuchten – entweder seitlich positioniert als Streiflicht oder gegen die Decke geblitzt sehr flächig. Natürlich spielt in diesem Kontext auch der Abstand zum Hintergrund eine große Rolle. Steht Ihr Model deutlich vom Hintergrund entfernt weit im Raum, wirkt nicht nur die geringe Schärfentiefe deutlich intensiver – auch die Ausleuchtung wird extremer. Und: Es ist deutlich mehr Hintergrundfläche zu sehen. Womit wir zur Frage nach einem angemessenen Bildausschnitt kommen.

BILDAUSSCHNITT

Kurz gefasst: Ein liebevoll ausgesuchter und dekorierter Hintergrund wirkt als Kulisse nur, wenn man ihn auch zeigt. Empfehlenswert ist es deshalb, bei den relevantesten Aufnahmen Ihres Shootings den Raum großflächig einzubeziehen – sei es durch eine Weitwinkelaufnahme oder ein wie eben erwähnt tief im Raum platziertes Model. Dennoch sollten Sie von jedem Motiv auch einige Close-ups machen, gerade die Kombination aus beidem wertet Ihre Bilderstrecke später deutlich auf. Wer noch einen Schritt weiter gehen möchte, kann zum Auflockern auch einige Aufnahmen ohne Model einfließen lassen, beispielsweise angeschnittene Aufnahmen des Hintergrunds oder Requisiten-Details. Auch die Kamerahöhe ist entscheidend. Fotografieren Sie in einem Raum mit toller Decke oder Lampen, sollten Sie eher von unten fotografieren, ist der Boden span-



Noch einmal das Kino: Auch der Blick von der Leinwand aus in den Zuschauersaal hat einen hohen visuellen Reiz. In diesem Fall wurde der Hintergrund durch den Blitz abgedunkelt.



Manchmal reichen auch ein eher enger Ausschnitt und ein toller Vorhang für ein starkes Bild. Die Schatten verleihen dem Foto eine zusätzliche Dramatik.

nend, eher von oben. Gibt es beides, ist auch hier Abwechslung von Vorteil. Entdecken Sie Ihre Location für sich und suchen Sie einzigartige Spots!

BILDBEARBEITUNG

Zu guter Letzt spielt bei Shootings mit Kulisse und Hintergrund die Bildbearbeitung eine größere Rolle, als die meisten Fotografen denken. Zum einen gibt es fast immer hässliche Kabel, Steckdosen oder auch Spiegelungen, die entfernt werden sollten, zum anderen lässt sich über ein passendes Color Grading, also Anpassung von Farben und Kontrasten, der gewünschte Bildlook nochmals deutlich verstärken. Dank aktueller Photoshop-Funktionen wie der automatischen Motivauswahl können Sie zudem Ihr Model noch etwas aufhellen und so stärker hervorheben oder umgekehrt einzelne Hintergrundelemente abdunkeln.

Die jüngste Photoshop-Neuerung, das „Harmonisieren"-Tool, gibt Ihnen darüber hinaus die Möglichkeit, auch Bildmontagen mit künstlichen Hintergründen deutlich realistischer zu gestalten. Bei dieser Funktion passt Photoshop Lichtstimmung, aber auch Schattenwurf und Reflexionen des ins Bild montierten Hauptmotivs realistisch an, was irre Spaß macht und die Arbeit auch mit unechten Hintergründen deutlich erleichtert.

FAZIT

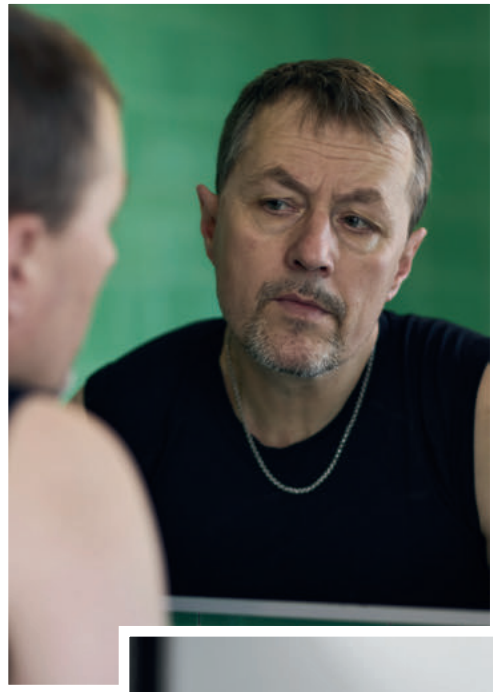
Gerade in der kalten Jahreszeit, wenn es nur wenige Optionen zu Outdoor-Shootings gibt, lohnt es sich, die Augen nach interessanten Indoor-Hintergründen offenzuhalten. Damit kreieren Sie nicht nur Aufnahmen mit deutlich mehr Stimmung als reine Studio-Shots, Sie entwickeln sich auch fotografisch weiter.

TEIL 12 – MR. X

Rollenwechsel



Für den brutalistischen Stil hat Susanne Georg an der Bar fotografiert.



Noch Selbstbeobachtung oder bereits Selbstbefragung? Für die Stilrichtung „Intim“ lässt Susanne ihr Model vor dem Spiegel posieren.



Wahnsinn oder Erschöpfung? Wenn der Kopf auf den Klaviertasten liegt, bedeutet das nichts Gutes!



Eine weitere Rolle, denn im richtigen Leben ist Georg Psychotherapeut und schaut uns durchdringend an.

Fotos: © Susanne Büker

Die Art- und Creative-Direktorin Susanne Büker hat sich im Sommer 2024 dazu entschlossen, an der Fotoakademie-Koeln zu studieren und die Fotografie von Grund auf zu lernen. fotoMAGAZIN begleitet sie während ihres zweieinhalbjährigen Studiums.

Susanne lernt fotografieren
DIE SERIE

TEXT **DAMIAN ZIMMERMANN**

Im dritten Semester an der Fotoakademie-Koeln steht für Susanne eine der komplexeren Aufgaben auf dem Plan: „Mr. X". Dabei klingt der Auftrag zunächst eher einfach, fast spielerisch: „Fertige fünf krass unterschiedliche Porträts derselben Person an. Dabei sollen die einzelnen Porträts jeweils in einem deutlich unterscheidbaren Stil erscheinen." Zur Orientierung werden Richard Avedon und August Sander für einen sachlichen, Richard Billingham und Juergen Teller für einen trashigen und Nan Goldin und Sally Mann für einen eher intimen Stil als Beispiele genannt.

Schon beim Lesen der Aufgabenbeschreibung wird Susanne klar, dass es hier nicht nur um Technik geht, sondern um Inszenierung, Typisierung und psychologisches Einfühlungsvermögen. Die Herausforderung besteht darin, denselben Menschen in fünf verschiedenen Rollen zu zeigen, ohne dass die Person ihre Identität verliert. Die Frage nach dem Modell ist schnell entschieden. Susanne denkt sofort an Georg, einen alten Freund der Familie, den sie seit zwanzig Jahren kennt. „Er hat immer tolle und unterschiedliche Sachen, die er trägt – vom Anzug bis zur Jogginghose, aber auch Hüte und Brillen", erzählt Susanne begeistert.

Da Georg mittlerweile in Antwerpen lebt, plant Susanne einen Wochenendtrip dorthin. Sie möchte alle fünf Porträts an einem Tag umsetzen – ein ehrgeiziges Vorhaben, aber Georgs Kleiderschrank und seine Wandlungsfähigkeit scheinen ideale Voraussetzungen zu bieten. Also fangen sie bei ihm zu Hause an und fotografieren Georg im grünen Jogginganzug und im T-Shirt auf seiner Couch – mit tätowierten Unterarmen und einer cool-lässigen Haltung.

Für ein intimes Porträt fotografiert Susanne Georg anschließend vor dem Badezimmerspiegel in einer Art stillem Dialog mit sich selbst: Georg trägt ein schwarzes Tanktop und eine dicke Kette und blickt sich selbst eher fragend als zweifelnd an. Die Selbstbeobachtung verleiht dem Porträt eine stille Intensität. Danach entstehen weitere Fotos am Klavier, bei denen Georg seine Stirn auf die Tasten legt. Geht es um Erschöpfung oder das verkannte Genie eines Künstlers? Wir wissen es nicht, aber es ist dennoch ein intensives Porträt, das Susanne zudem in Schwarzweiß fotografiert.



Ein bisschen cool, ein bisschen lässig: Susanne fotografierte Georg hier in einer weiteren Rolle auf dem Sofa.

Zuletzt inszeniert Susanne Georg in seinem Sessel in seiner Praxis, denn Georg ist Psychotherapeut von Beruf, und für diese Rolle muss Susanne ihn gar nicht viel inszenieren. Mit weißem Hemd und Anzug sitzt er in seinem Sessel, hat die Hand aufs Kinn gestützt und blickt den Betrachter durchdringend an. Das Zangenlicht verleiht ihm aber auch eine etwas düstere, geheimnisvolle Aura, denn seine Augen bleiben im Dunkeln verborgen. Für das letzte Foto im brutalistischen Stil eines Anders Petersen oder Daidō Moriyama gehen die beiden in eine Bar. Georg hat die Arme auf die Theke gelegt und blickt uns skeptisch und fast etwas grimmig an. Dass Susanne ihn in Schwarzweiß mit hohen Kontrasten, einer leichten Unschärfe und einer weiteren, angeschnittenen Person im Vordergrund fotografiert, unterstützt die eher düstere und intime Situation.

Nach dem Wochenende sichtet Susanne ihre Ergebnisse – und ist noch nicht so ganz überzeugt. Ihrer Meinung nach schaut Georg auf allen Bildern gleich, unabhängig vom Stil. Selbstkritisch, wie Susanne ist, gibt sie sich selbst dafür die Schuld, denn sie habe sich beim Shooting zu sehr mit der Technik des neuen Studioblitzes beschäftigt und zu wenig Aufmerksamkeit ihrem Modell gewidmet. Eventuell wird sie noch ein weiteres Mal nach Antwerpen fahren und einzelne Motive nachfotografieren, doch erst einmal will sie die Reaktionen ihres Dozenten Frank Dürrach abwarten. Und natürlich hofft sie, dass es nicht nötig sein wird – schließlich hat sie für das restliche Semester, das nur noch zweieinhalb Monate dauert, noch mehrere große und aufwendige Aufträge vor sich, sodass die Zeit auch so schon etwas knapp wird.

› Fortsetzung folgt

Warme Hände für coole Bilder

Nicht nur die Kameratechnik, auch die Hände des Fotografen wollen gegen Kälte geschützt sein. Hier finden Sie den richtigen Handschuh für Ihre nächste winterliche Fototour.

TEXT **THOMAS BERGBOLD**

Der Regen peitscht, der Wind beißt in die Hände, und die Finger fühlen sich taub an – so kann einem schnell die Lust am Fotografieren vergehen. Im Kopf kreist nur: Hätte ich bloß warme Handschuhe mitgenommen! So ist es mir schon oft in Skandinavien ergangen. Einen Schal oder eine Mütze hat man schnell im nächsten Outdoor-Laden gekauft, aber Handschuhe für Fotografen finden sich da eher selten. Denn neben den Basisanforderungen „warm und trocken" müssen Handschuhe fürs Fotografieren auch noch weitere Kriterien erfüllen – schließlich will man mit ihnen auch noch arbeiten und die filigrane Kameratechnik bedienen können.



Der Shell ist ein großer Überhandschuh aus Leder, den man zum Fotografieren umklappen kann.

Deshalb sollten Handschuhe nicht nur winddicht, atmungsaktiv und idealerweise auch wasserabweisend sein, sondern zusätzlich auch noch aus flexiblem Material bestehen. Dickes Leder schützt zwar die Hände, ist aber steif und behindert somit das Bedienen feiner Tasten. Auch Skihandschuhe aus wasserabweisendem Nylon sind oft zu unflexibel.

DOPPELT VERPACKT WÄRMT BESSER

Als praktisch erweist sich der klassische Zwiebel-Ansatz aus dünnen Innenhandschuhen (sogenannten Linern) aus flexiblem Material wie Polartec mit touchscreenfähigen Fingerkuppen und einem dicken Überhandschuh. So lässt sich zum Fotografieren schnell der Überhandschuh ablegen, während die Finger durch den Liner geschützt bleiben. Liner gibt es von hauchdünn bis leicht isoliert mit rutschfester Beschichtung – sie funktionieren auch sehr gut als Übergangshandschuh.

Die Hersteller bieten oft komplette Sets (Liner plus Überhandschuh) an, wie die Haukland 3in1 Winterhandschuhe, Heat 3 von The Heat Company oder Skadi LRS Zipper Mitt von Vallerret. Die Überhandschuhe sind als Fäustlinge mit aufklappbarer Fingerklappe zum Fotografieren erhältlich. Die Materialien reichen von Leder bis wasserfestem Nylon. Zusätzliche Features wie Speicherkartenfächer, Handgelenksschlaufen und Taschen für Handwärmer sind oft integriert.

Für Komfort und Alltagstauglichkeit sind ein hochwertiges Innenfutter, zum Beispiel aus Merinowolle, eine gute Isolierung, wasserfeste Reißverschlüsse und eine saubere Verarbeitung entscheidend. Das Öko-Gewissen beruhigen das Oeko-Tex-Label, eine Bluesign-Zertifizierung und das soziale Engagement einiger Hersteller. Wer sich bei der Wahl unsicher ist, findet bei den Herstellern The Heat Company und Vallerret ausführliche Handschuhberater. Mithilfe von Angaben zum Temperatureinsatzbereich und den Größenberatern findet man schnell den passenden Handschuh.

Noch ein kleiner Tipp: Denken Sie auch an passende Taschenwärmer, den Sie meist für wenig Geld gleich mitbestellen können.

Universalhandschuhe

Ist der Winter nicht zu hart, kann man auf mehrere Lagen verzichten. Dann schlägt die Stunde der Universalhandschuhe, die man auch abseits des Fotografierens einsetzen kann.



Sogar ein Stativschlüssel ist im Handschuh untergebracht.

VALLERRET MARKHOF PRO V3

Die Grundlage für den Markhof Pro V3 bildet ein hochwertiger Winterhandschuh mit Thinsulate-Isolierung und Merinowolle-Futter. Der Handrücken besteht aus wasserfestem Nylon mit Applikationen aus Ziegenleder. Die Innenseite ist ebenfalls aus Ziegenleder gefertigt, während elastische Bündchen aus Jersey einen winddichten Abschluss bilden.

Die mit rutschfesten Aufdrucken versehene Handinnenfläche sorgt für einen sicheren Halt der Kamera und macht den Markhof Pro V3 zum Kamerahandschuh. Hinzu kommen die aufklappbaren Fingerkuppen an Daumen und Zeigefinger. Auf dem Handrücken befindet sich zudem eine praktische Tasche, in der beispielsweise eine Speicherkarte oder ein Handwärmer Platz finden. In der Tasche des linken Handschuhs ist außerdem ein Stativschlüssel untergebracht, der an einem langen Band befestigt ist, damit er nicht verlorengeht.



FAZIT

Auf den ersten Blick wirken die Markhof Pro V3 wie ganz normale, schicke Winterhandschuhe. Erst beim zweiten Hinsehen fällt der Reißverschluss für die Tasche auf dem Handrücken auf. Dass sich die Fingerkuppen von Daumen und Zeigefinger aufklappen lassen, ist kaum zu erkennen – daher eignen sich die Markhof Pro V3 auch wunderbar als gewöhnliche Winterhandschuhe. Ich habe sie sogar beim Skifahren getragen.

Neben den aufklappbaren Fingerkuppen, die dank integrierter Magnete sicher in Position bleiben, überzeugt vor allem die griffige Handflächenbeschichtung. So lassen sich auch schwere Kameras sicher und komfortabel bedienen. Der Preis von 90 Euro spiegelt die hohe Qualität und Funktionalität wider. Positiv ist zudem, dass die Markhof Pro V3 auch in sehr kleinen Größen, etwa für Frauen, erhältlich sind.

Daten

Hersteller: Vallerret • **Preis:** 90 Euro • **Größen:** XS slim bis XXL • **Vorteile:** Sehr gute Verarbeitung und Funktionalität, angenehmes Futter • **Nachteile:** Bei dicken Fingern könnte das Aufklappen der Fingerkuppen schwierig sein

foto MAGAZIN 1/26 ★★★★★ SUPER

Liner

Die Basisschicht sind die sogenannten Liner. Das sind dünne Handschuhe mit touchscreenfähigen Fingerkuppen, mit denen die Kamera weiterhin bedient werden kann.



VALLERRET POWER STRETCH PRO LINER / TOUCH-SCREEN

Die Power Stretch Pro Liner bestehen vollständig aus Polartec Power Stretch Material und bietet eine gute Isolierung in Kombination mit hoher Atmungsaktivität. Die Handschuhe sind sehr dünn und können sowohl solo als auch als Basisschicht unter anderen Handschuhen getragen werden. Wichtig ist dabei, die Größe eng anliegend zu wählen – durch das flexible Stretch-Material ist das problemlos möglich. An Daumen und Zeigefinger sind touchscreenfähige Einsätze vernäht. Die Power Stretch Pro Liner können bei 30 Grad in der Waschmaschine oder besser per Hand gewaschen werden.



FAZIT

Die Power Stretch Pro Liner sitzen wie eine zweite Haut und fühlen sich angenehm weich an – fast wie Seide. Ein Handschuh, den man gerne trägt, sowohl allein als auch als Basisschicht unter einem Überhandschuh. Bei einem Preis von 29,95 Euro ist er eine lohnende Anschaffung.

Daten

Hersteller: Vallerret **Preis:** 58 Euro; **Größen:** XS bis XXL **Vorteile:** Sehr gute Verarbeitung, sehr angenehm zu tragen, waschbar **Nachteile:** Keine

foto MAGAZIN 1/26 ★★★★★ SUPER



Liner

THE HEAT COMPANY MERINO LINER PRO

Die Merino Liner Pro sind dank Merinowolle im Inneren warm und angenehm weich. Außen sorgt eine Hightechfaser dafür, dass sie atmungsaktiv sind und die Schweißbildung hemmen. Für Fotografen besonders wichtig sind die Silikonprints auf der gesamten Innenseite der Handschuhe – so liegt die Kamera sicher in der Hand. Gerade beim Tragen von Handschuhen sorgt das für ein sehr gutes und stabiles Griffgefühl. An Daumen, Zeige- und Mittelfingern ist er zudem touchscreentauglich. Praktisch ist zudem die integrierte Tasche für Handwärmer. Die Merino Liner Pro sind bei 30 Grad in der Waschmaschine waschbar.

FAZIT

Die Merino Liner Pro überzeugen im Praxiseinsatz durch ihr angenehmes Tragegefühl und vor allem durch die griffigen Silikonprints. Selbst bei schlechtem Wetter lassen sich damit auch schwere Kameras sicher halten. Damit eignen sich die Merino Liner Pro nicht nur als Basisschicht, sondern auch als eigenständige Kamerahandschuhe. Ein praktisches Extra sind die Haken und der Karabiner, mit denen sich die Handschuhe schnell am Rucksack befestigen lassen. Die hochwertigen Merino Liner Pro sind zu einem fairen Preis von 58 Euro erhältlich.

Daten
Hersteller: The Heat Company • **Preis:** 58 Euro • **Größen:** 6 bis 13 • **Vorteile:** Sehr gute Funktionalität, sehr angenehm zu tragen, sehr hochwertig • **Nachteile:** Keine

foto MAGAZIN 1/26 ★★★★★ SUPER

Überhandschuhe & Sets

Bei extremer Kälte und Wind helfen Überhandschuhe, sogenannte Shells. Shell und Liner zusammen bilden ein komplettes Set und stellen das Rundum-glücklich-Paket für alle Situationen dar.



HAUKLAND 3IN1 WINTERHANDSCHUHE

Das Set besteht aus einem Innenhandschuh mit Silikon-Handfläche und touchscreenkompatiblen Fingerkuppen. Er ist wind- und wasserabweisend und kann auch gut als einzelner Handschuh getragen werden. Der Außenhandschuh (Shell) ist mit einer Füllung aus Polyesterwatte gefüttert, um die Hände gegen die Kälte zu schützen. Er ist am Handgelenk mit einem einfach zu bedienenden Klettband verstellbar. Über eine große Reißverschlussöffnung werden vier Finger zur Kamerabedienung komplett freigelegt.

FAZIT

Mit nur 100 Euro liefert Haukland ein preisgünstiges und gelungenes Set. Der Innenhandschuh sitzt am besten an langen Händen und überzeugt mit seiner rutschfesten Innenfläche. Mit kalten oder nassen Händen ist das Anziehen allerdings etwas schwierig. Die Shell überzeugt mit ihrer großen Öffnung für die Finger. Bei kleinen Kameras kann lediglich der nach innen weggeklappte Teil stören. Durch das Klettband lässt er sich sehr gut an die Hand anpassen.

Daten
Hersteller: Haukland • **Preis:** 100 Euro • **Größen:** XS bis XXL • **Vorteile:** Sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis, rutschfeste Innenfläche, große Fingeröffnung • **Nachteile:** Liner für kurze Finger nicht optimal, nach innen aufgeklappter Teil der Shell kann stören

foto MAGAZIN 1/26 ★★★★ SEHR GUT

THE HEAT COMPANY SHELL

Der Shell ist ein großer Überhandschuh, der als Fäustling ausgeführt ist. Er ist sehr groß und luftig und verfügt über ein Isoliermaterial von Primaloft, das zu 100 Prozent aus Recyclingmaterial besteht. Das Außenmaterial ist eine atmungsaktive Mikrofaser, die wind- und wasserabweisend ist. Wird der Handschuh nass, trocknet er schnell wieder. Die Handflächen bestehen aus weichem Ziegenleder. Wie jedes Leder sollte auch dieses mit einer speziellen Pflegelotion behandelt werden. Eine breite Fangschlaufe sorgt dafür, dass der Handschuh am Handgelenk bleibt, auch wenn man ihn auszieht. Der Shell ist in fünf Farben lieferbar. Ein Liner ist nicht im Lieferumfang enthalten.

FAZIT

Der Shell überzeugt in der Praxis gleich in mehreren Disziplinen. Zum einen überzeugt der Tragekomfort mit den zwei einstellbaren Gurten und dem sehr angenehmen, weichen Innenfutter. Auch mit kalten und feuchten Händen kommt man gut hinein, ebenso mit einem Liner.

Der nächste Punkt ist die Handhabung als Fotohandschuh. Das Aufklappen gelingt leicht, da einerseits ein extra Band am Reißverschluss das Öffnen erleichtert und andererseits ein Magnet den abgeklappten Teil sicher auf dem Handrücken fixiert. Das gleiche Prinzip findet sich auch am Daumen, wo die Fingerkuppe mit einem Klettverschluss fixiert ist. Die Qualität und Ausstattung schlägt sich im Preis von 158 Euro nieder.

Daten
Hersteller: The Heat Company • **Preis:** 158 Euro • **Größen:** 6 bis 13 Farben: Schwarz, Grau, Weiß, Olivgrün, Braun • **Vorteile:** Sehr gute Funktionalität und Tragekomfort, sehr hochwertig • **Nachteile:** Keine

foto MAGAZIN 1/26 ★★★★★ SUPER



VALLERRET SKADI LRS ZIPPER MITT



Der Skadi LRS Zipper Mitt ist eine Kombination aus einem Fäustling und einem mitgelieferten Innenhandschuh (Liner). Der Fäustling besteht aus PU-Kunstleder und einer wasser- sowie windfesten Nylonfaser. Im Inneren sorgt eine Kombination aus weicher Merinowolle und Primaloft-Isolierung für Wärme und Komfort. Auf dem Handrücken befindet sich eine Tasche, in der eine Speicherkarte oder ein Handwärmer Platz finden. Auch beim Skadi LRS Zipper Mitt hat Vallerret einen praktischen Stativschlüssel integriert.

Die mitgelieferten Innenhandschuhe sind Polartec Power Stretch Pro Liner mit rutschfesten Aufdrucken auf den Fingern und Touchscreen-fähigen Einsätzen auf den Fingerkuppen.

Damit die Finger bei der Kamerabedienung frei beweglich sind, verfügt der Skadi LRS Zipper Mitt über einen Reißverschluss. Nach dem Öffnen lässt sich der obere Teil des Fäustlings zur Seite klappen und mit Druckknöpfen fixieren. Auch der Daumen verfügt über eine aufklappbare Fingerkuppe, die durch Magnete sicher gehalten wird.

Handgelenkschlaufen zur Fixierung, Karabinerhaken mit Stahlösen sowie gegen Nässe abgedichtete Reißverschlüsse runden die hochwertige Ausstattung ab.

FAZIT

Fäustlinge spielen ihre Stärken besonders bei Kälte aus – und das gilt auch für die Skadi LRS Zipper Mitt, der zwar nicht für extreme Minusgrade konzipiert ist (hierfür bietet Vallerret die Alta Arctic Mitt an), aber durch seine durchdachten Details überzeugt: den leichten, rutschfesten Innenhandschuh, die praktische Handrückentasche und vor allem die clevere Fingeröffnung, die beim Fotografieren maximale Bewegungsfreiheit ermöglicht. Bei kürzeren Fingern dürfte die Öffnung etwas größer ausfallen, um den weggeklappten Teil weniger spürbar zu machen. Insgesamt ist der Preis von 125 Euro für diesen hochwertigen 2-in-1-Handschuh absolut gerechtfertigt.

Daten
Hersteller: Vallerret • **Preis:** 125 Euro • **Größen:** XS bis XXL • **Vorteile:** Sehr gute Verarbeitung und Funktionalität, sehr guter Liner • **Nachteile:** Bei kurzen Fingern dürfte die Öffnung größer sein

foto MAGAZIN 1/26 ★★★★ SEHR GUT

HAUKLAND PARKA PRO - 7IN1 SET

Der Winter kann kommen

Der Haukland Parka Pro besteht aus drei Jacken mit insgesamt 29 Taschen und ist wasserdicht, winddicht und kratzresistent.



Fotos: © Haukland

TEXT & PRAXISTEST **THOMAS BERGBOLD**

Fotografen, die viel draußen unterwegs sind, lieben Outdoorkleidung, weil sie robust und praktisch ist. Doch manchmal stören die geringe Anzahl oder die Größe der Taschen. Haukland hat sich dieses Problems angenommen und mit dem Haukland Parka Pro 7in1 ein Set aus drei Jacken entwickelt, die speziell auf die Bedürfnisse von Fotografen ausgerichtet sind und die einzeln oder beliebig kombiniert getragen werden können – daher der Name. Auffällig sind vor allem die insgesamt 29 Taschen in verschiedenen Größen – von der Speicherkarte über Filter und Putztücher bis hin zur Kamera ist für alles Platz. Die erste Schicht ist die Außenjacke in Form eines Parkas. Sie besteht aus behandeltem Outdoorgewebe mit wasserdichter Polyurethan-Membran aus dem Segelsport sowie getapten Nähten und ist wasserdicht (>10.000 mm Wassersäule), winddicht und kratzresistent. Bündchen an den Armen schützen bei rauem Wetter, und unter den Armen befinden sich Reißverschlüsse zur zusätzlichen Belüftung. Ein großer 2-Wege-YKK-Reißverschluss sorgt für leichten Zugang und Bewegungsfreiheit. In den Parka kann eine der beiden mitgelieferten Jacken über einen Reißverschluss integriert werden. Die zweite Jacke ist die Pro-Steppjacke mit Kapuze für kühle Temperaturen. Sie ist nicht regenfest und etwas länger geschnitten. Die dritte Jacke ist die ebenfalls länger geschnittene Fleecejacke, die bei leichtem Nieselregen schützt und Feuchtigkeit nach außen transportiert.

FAZIT

Das Parka Pro 7in1 Set hat sich auf Fototouren im Winter und auf den Lofoten bewährt: Regen- und Windschutz sind hervorragend, die einfache Montage der Innenjacken praktisch. Der hohe, gefütterte Kragen ist sehr angenehm; die engen Bündchen sind bei Uhrenträgern allerdings unpraktisch, da die Uhr dadurch schwer abzulesen ist. Die Klettverschlüsse halten sehr gut, und die Vielzahl an Taschen – inklusive einer kleinen Tasche für ein Mikrofasertuch – erweist sich als nützlich beim Warten auf das richtige Licht oder beim Stehen auf Felsen. Die warme Steppjacke überzeugt im Winter, die Fleecejacke trägt sich sehr angenehm; allerdings fehlt im Ärmel ein Innenfutter, was das An- und Ausziehen erleichtern würde. Stilistisch ist das Set zeitlos und alltagstauglich, sodass sich die einzelnen Jacken auch in der Freizeit oder auf dem Weg ins Büro tragen lassen.

foto MAGAZIN 1/26 ★★★★ SEHR GUT



Sehr praktisch ist die Tasche für ein Mikrofasertuch im linken Ärmel der Jacken.



Wie alle Jacken im Set verfügt auch die Fleecejacke auf der Innenseite über eine Reihe von Innentaschen für Fotozubehör.

Haukland Parka Pro – 7in1 Set

Preis: 449 Euro • **Produktinformationen:** Set aus Parka, Steppjacke und Fleecejacke, Größen von S bis 4XL • **Farben:** Signature-Editionen in Schwarz, Rot und Oliv • **Vorteile:** Sehr guter Wind- und Regenschutz, viele praktische Taschen, hoher Kragen, langer Schnitt • **Nachteile:** keine Fütterung im Ärmel der Fleecejacke

› Mehr bei **www.fotomagazin.de/test-technik**

CANON IMAGEPROGRAF PRO-310

Günstiger Einstieg in den Fine-Art-Druck

Mit dem Imageprograf Pro-310 liefert Canon einen kompakten Tintenstrahldrucker für A3+-Ausdrucke an.



Der Pro-310 kann neben Fotopapier bis 380 g/m² über zwei Einzüge auch Rohlinge bedrucken.

TEXT & PRAXISTEST **THOMAS BERGBOLD**

Mit dem Imageprograf Pro-310 präsentiert Canon einen kompakten Tintenstrahldrucker im A3+-Einsteigerformat. Er arbeitet mit langlebiger Pigmenttinte, die laut Canon eine Haltbarkeit von bis zu 200 Jahren erreicht. Der Drucker verfügt über zehn Tinten, darunter einen Chroma Optimizer für gleichmäßigen Glanz sowie eine spezielle Grautinte. Die Patronen sind mit 14,4 ml allerdings recht klein. Bedient wird der Drucker über ein fest verbautes 3-Zoll-Display mit Steuertasten.

Für glänzende und seidenglänzende Papiere steht ein automatischer Einzelblatteinzug zur Verfügung. Dicke Fine-Art-Papiere mit einem maximalen Flächengewicht von bis zu 380 g/qm lassen sich über einen manuellen Einzug an der Rückseite verarbeiten. Ein Anti-Schräglagen-Mechanismus reduziert Fehldrucke. Eine Besonderheit ist zudem ein CD-Halter, mit dem sich Rohlinge bedrucken lassen.

Dank Anschlüssen für LAN, WLAN und USB lässt sich der Pro-310 flexibel in jedes Fotostudio integrieren. Zum Lieferumfang gehört die Software Canon Professional Print & Layout, die sowohl als Plug-in für Lightroom als auch als eigenständiges Programm erhältlich ist. Sie erleichtert den Druckprozess durch einfache Layoutfunktionen und optimierte Papiereinstellungen. Ergänzend steht die Software PosterArtist für Flyer und Plakate zur Verfügung.

FAZIT

In einem ausführlichen Test überzeugte der Imageprograf Pro-310 mit einer hervorragenden Druckqualität auf mattem wie auch auf glänzendem Papier. Die Papierhandhabung funktionierte reibungslos. Besonders praktisch sind die maximale Drucklänge von 180 cm sowie der Anti-Schräglagen-Mechanismus.

Ein A3+-Druck benötigte rund vier Minuten – ein solider Wert. Aufgrund der kleinen Patronen musste allerdings bereits nach etwa 30 A3+-Ausdrucken die erste Tinte gewechselt werden. Für Anwender mit geringem Druckaufkommen ist das unproblematisch. Schwerer wiegt jedoch der fehlende Wartungstank.

Da nur eine Grautinte vorhanden ist, bleibt die Schwarzweiß-Druckqualität etwas hinter dem größeren Modell zurück. Insgesamt ist der Imageprograf Pro-310 jedoch eine empfehlenswerte Lösung für Fotografen mit wenig Platz und überschaubarem Druckvolumen, die dennoch Wert auf höchste Druckqualität legen. Der Drucker ist zu einem Preis von rund 760 Euro im Handel erhältlich.

foto MAGAZIN 1/26 ★★★★ SEHR GUT

Imageprograf Pro-310

Preis: 785 Euro • **Produktinformationen:** A3+ Drucker, 10 Pigmenttinten, CD-Druck, USB-, WLAN- und LAN-Anschluss, Randlosdruck • **Max. Drucklänge:** 180 cm • **Max. Papiergewicht:** 380 g/m² • **Abmessungen:** ca. 639 x 379 x 200 mm • **Gewicht:** 14,4 kg • **Vorteile:** Sehr gute Druckqualität, sehr gute Handhabung • **Nachteile:** nur eine Graustufe, kleine Patronen, kein Wartungstank



Fotos: © Canon

Eine Besonderheit ist der Druck im Panoramaformat mit einer maximalen Länge von 180 cm.



Foto: © Canon

Canons EOS R6 Mark III mit dem neuen RF 1,2/45 mm STM: Im Kit schon für unter 3300 Euro erhältlich.

CANON EOS R6 MARK III UND RF 1,2/45 mm

Mehr Auflösung und Lichtstärke

Canon stattet die EOS R6 Mark III mit einem höher auflösenden Bildsensor aus und bringt das ungewöhnlich preiswerte, hochlichtstarke RF 1,2/45 mm STM.

Der neue Vollformatbildsensor der EOS R6 Mark III könnte Canon-Kennern aus der Cinema-Kamera C50 bekannt vorkommen: Er löst 32,5 Megapixel auf (EOS R6 Mark II: 24,2 Megapixel). Die reguläre Empfindlichkeit fällt allerdings eine Stufe niedriger aus und reicht nur noch bis ISO 64.000 (R6 Mark II: 102.400). Sie lässt sich nach unten auf ISO 50 und nach oben auf bis zu ISO 102.400 erweitern (EOS R6 Mark II: bis ISO 204.800). Leichte Verbesserungen gibt es beim Bildstabilisator, der nun gemessen nach CIPA-Standard hervorragende 8,5 statt 8 Blendenstufen in der Bildmitte und 7,5 am Bildrand kompensieren kann. Der Dual-Pixel-CMOS-AF II wird von einer Motiverkennung unterstützt, die laut Canon Objekte wie Züge, Flugzeuge oder Pferde mit höherer Zuverlässigkeit erfasst als in der Vorgängerin. Die neue Funktion „Personen-Priorität registrieren" erlaubt es, bis zu zehn Gesichter für priorisiertes Tracking zu speichern.

Die höchste Serienbildrate bleibt bei 40 Bildern/s mit elektronischem Verschluss, der erweiterte Pufferspeicher reicht jetzt aber für 150 Raws bzw. 280 Compact-Raws in Folge. Der neue Voraufnahme-Modus kann 20 Raw-, JPEG-, oder HEIF-Bilder bereits vor dem eigentlichen Auslösen aufnehmen. Mit mechanischem Verschluss gelingen maximal 12 Bilder/s.

Den größten Änderungen gibt es beim Video. Die EOS R6 Mark III zeichnet Filme in 7K (Raw Light) mit bis zu 60p auf und liefert besonders detailreiche 4K/60p-Movies durch Oversampling. Für Zeitlupen unterstützt sie 4K/120p sowie Full HD/180p. Mit der Open-Gate-Aufnahme steht der gesamte Sensorbereich zur Verfügung – das schafft Flexibilität bei der Auswahl des Bildausschnitts und der Stabilisierung in der Postproduktion. Außerdem bringt die neue EOS professionelle Funktionen wie Waveform-Monitor, Proxy-Recording, Metadaten-Tagging und 4-Kanal-Audioaufzeichnung mit. Flexibilität beim Erstellen von Inhalten für verschiedene Plattformen – von Broadcast bis Social Media – bietet der Dual-Aspect-Marker.

Statt zwei SD-Karten-Slots bietet die EOS R6 Mark III nun ein Laufwerke für SD und eines für die schnelleren CFexpress-Karten. Die HDMI-Ausgabe erfolgt jetzt über die große Typ-A-Buchse. Der neue Akku LP-E6P liefert gemäß CIPA-Standard Strom für 390 Aufnahmen mit Sucher und 620 mit Bildschirm. Keine Änderungen gibt es beim Sucher (3,69 Mio. Punkte, 0,76fache Vergrößerung) und beim Monitor (3,0 Zoll, 1,62 Mio. Punkte, frei schwenkbar). Die EOS R6 Mark III ist seit Ende November für rund 2900 Euro erhältlich.

CANON RF 1,2/45 mm STM FÜR 500 EURO

Ein für seine extreme Lichtstärke ungewöhnlich preiswertes Objektiv bietet Canon seit Ende November mit dem RF 1,2/45 mm STM an. Zum Vergleich: Das RF 1,2/50 mm L USM kostet rund 2650 Euro. Das 45 mm zeichnet sich außerdem durch sein geringes Gewicht (346 g) aus. Eine „Super Spectra"-Vergütung soll Reflektionen und Streulicht reduzieren. Laut Hersteller fokussiert die Festbrennweite schnell und nahezu lautlos, die Nahgrenze liegt bei 45 cm. Focus Breathing lässt sich mit kompatiblen Kameras digital korrigieren. Die Festbrennweite verfügt über einen Steuerring für unterschiedliche Kameraeinstellungen. Neun Blendenlamellen sollen für ein rundes Bokeh sorgen. Der Filterdurchmesser beträgt 67 mm. ANDREAS JORDAN

CANVA AFFINITY

Kostenlose Bildbearbeitung

Affinity gilt schon seit Längerem als der wichtigste Konkurrent von Adobe bei Grafik-Programmen. Nach der Übernahme durch Canva im Jahr 2024 sind in der neusten Version die drei Module – Pixel, Vektor und Layout – in einer Anwendung vereint und in der Basis-Version kostenlos. Lediglich die Nutzung der KI-Tools ist kostenpflichtig. Während sich die Module Vektor und Layout an Grafikdesigner und Layouter richten, profitieren vor allem Fotografen vom Pixel-Modul, das auf Bildbearbeitung und Retusche spezialisiert ist. Es bietet eine breite Palette an professionellen Werkzeugen: Farbkorrekturen, Ebenenbearbeitung, Masken, Composings und Retuschefunktionen. Auch Raw-Dateien lassen sich direkt entwickeln. Die Anwendung soll mit Hilfe einer GPU-Beschleunigung in Echtzeit reagieren: Anpassungen, Zoom und Pinselbewegungen erfolgen laut Hersteller verzögerungsfrei, selbst bei großen Dateien mit vielen Ebenen. Für Nutzer mit Canva-Premiumkonto sind die KI-Tools der Plattform direkt in Affinity integriert. Funktionen wie Generative Fill, Expand & Edit oder Remove Background beschleunigen Arbeitsabläufe. Canva betont, dass alle Daten sicher bleiben und nicht zum Trainieren von KI-Modellen genutzt werden. Gratis-Nutzer müssen ein Abo abschließen, um in den Genuss von „Canva AI“ zu kommen. Dieses „Canva Pro“-Paket wird für 12 Euro im Monat angeboten. Affinity steht kostenlos für macOS und Windows zum Download bereit. Eine iPad-Version soll in Kürze folgen. AO/AJ

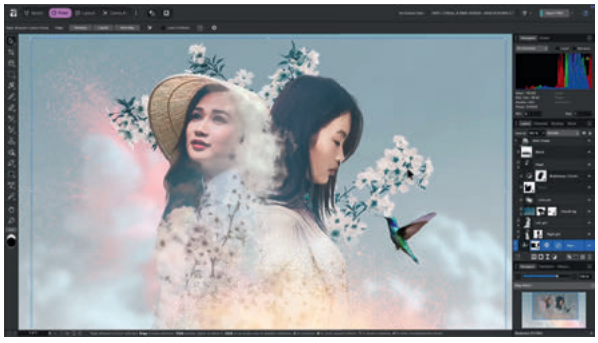


Bild: © Canva

Die neue Affinity-Version kombiniert präzise Bildbearbeitung mit GPU-beschleunigter Performance.

DX 2,8/16-50 mm VR UND DX MC 1,7/35 mm

Lichtstarke DX-Nikkore

Bisher hatte Nikon kaum lichtstarke Nikkore für seine spiegellosen DX-Kameras im Angebot (Ausnahme: 1,7/24 mm). Beim **Z DX 2,8/16-50 mm VR** (24-75 mm beim Kleinbild) für rund 900 Euro handelt es sich um das erste Z-DX-Zoom von Nikon mit durchgängiger Lichtstärke von f/2,8. Das Nikkor fällt mit einer Länge von 88 mm und einem Gewicht von 330 g relativ klein und leicht aus. Die Nahgrenze liegt bei 15 cm (Weitwinkel) bzw. 25 cm (Tele). Der Bildstabilisator soll bis zur fünf Blendenstufen kompensieren. Nikon verspricht außerdem einen schnellen und leisen Autofokus sowie reduziertes Focus Breathing.

Das lichtstarke **DX-Makro Nikkor Z DX MC 1,7/35 mm** (ca. 450 Euro) erreicht einen Abbildungsmaßstab von 1:1,5, was einer Vergrößerung von 1:1 im Vergleich zu einer Vollformatkamera entspricht. Die Nahgrenze liegt bei 16 cm ab Sensor. Das „Normal-Objektiv“ (ca. 50 mm beim Kleinbild) eignet sich für eine Vielzahl von Motiven. Auch hier soll der Autofokus schnell und leise und das Focus Breathing reduziert sein. Ein asphärisches ED-Element sorgt laut Hersteller für scharfe Details und weiche Bokeh-Lichter. Wie das 16-50 mm ist auch das Makro Staub- und Tropfwasser-resistent und wird mit einen Gegenlichtblende ausgeliefert. AJ



Die neuen Nikkore Z DX 2,8/16-50 mm VR und Z DX MC 1,7/35 mm sind relativ kompakt und leicht.

Fotos: © Nikon

NEWS-TICKER

170 CANON-OBJEKTIVE

Die Gesamtproduktion von RF- und EF-Wechselobjektiven für das EOS-System hat im Oktober die Marke von 170 Millionen Stück überschritten. Damit baut Canon seinen bestehenden Weltrekord als Hersteller mit der höchsten Gesamtzahl an produzierten Wechselobjektiven aus. Wichtige Produktionsmeilensteine waren zuvor 10 Millionen Objektive (1995), 50 Millionen (2009) und 100 Millionen im Jahr 2014.

UPDATES FÜR SONY-KAMERAS

Die Firmware-Versionen 4.00 für die spiegellosen Flaggschiff-Modelle Alpha 1 II und Alpha 9 III führen unter anderem den „Echtzeit-Erkennungs-AF+“ ein, der eine verbesserte Personenerkennung verspricht. Neu sind außerdem unter anderem die Unterstützung für die Aufzeichnung von Authentizitätsinformationen in Videos im Rahmen des C2PA-Formats und eine Motiverkennungsautomatik. Neben der Alpha 1 II und Alpha 9 III sollen auch die Alpha 1, Alpha 7R V, Alpha 7 IV diese Funktion erhalten. Die Unterstützung für die Alpha 7S III ist ab dem Jahr 2026 geplant.

ROLLEI HS FREEZE 1X

Rolleis neuer Aufsteckblitz kommt mit einer Leistung von 100 Ws und Leitzahl 60 zum Preis von ca. 350 Euro auf den Markt. Neu ist unter anderem das 2,3 Zoll große Touch-Display. Der HS Freeze 1X verfügt über einen multikompatiblen Blitzschuh und funktioniert direkt mit Kameras von Canon, Nikon, Fuji, Panasonic und Olympus. Wer mit Sony fotografiert, hat die Wahl: Entweder die universale Version mit einem separat erhältlichen Adapter nutzen oder direkt zur dedizierten Sony-Variante greifen, die mit einem Sony-Blitzschuh ausgestattet ist.



Foto: © DxO

In Analog Efex sind neue Papieroberflächen hinzugekommen.

PHOTOLAB, PURERAW UND NIK COLLECTION

DxO-Updates

Der französische Software-Hersteller DxO bringt Updates seiner wichtigsten Programme für Windows und macOS. Das Raw-Konverter und Bildeditor PhotoLab liegt nun in Version 9.2 vor. Die wichtigste Neuerung ist die Optimierung der mit PhotoLab 9 eingeführten KI-Masken. So soll die Freistellung verbessert worden sein und eine optimierte Empfindlichkeitsschwelle für präzisere Kanten sorgen. Weiterhin lassen sich Masken nun besser organisieren. In der Fotothek sind neue Filter hinzugekommen. So lassen sich schnell unbearbeitete Bilder, bearbeitete Bilder und bearbeitete Bilder mit lokalen Korrekturen anzeigen. DxO PhotoLab kostet regulär rund 240 Euro, das Update von Version 7 und 8 ca. 120 Euro.

Der reine Raw-Konverter PureRaw arbeitet in Version 5.5 auch als Photoshop-Smartfilter direkt aus Adobes Bildeditor. Die Lizenz kostet rund 120 Euro, das Upgrade von Version 3 oder 4 ca. 80 Euro. Die Filtersammlung Nik Collection bringt in Version 8.2 neue Textureffekte für Analog Efex: 30 neue Papieroberflächen, inspiriert von klassischen fotografischen, künstlerischen und historischen Papieren, sollen Bildern Struktur, Tiefe und Charakter verleihen. Die Nik Collection kostet rund 160 Euro, das Update von Version 6 und 7 ca. 90 Euro. AJ

AF 2/85 mm EVO UND AF 1,4/50 mm PRO

Viltrox bringt Vollformatobjektive

Preiswert (ca. 320 Euro) und leicht (340 g) ist die neue Portraitbrennweite **AF 2/85 mm Evo**. Der optische Aufbau besteht aus zehn Linsen in acht Gruppen und beinhaltet zwei ED- sowie zwei HR-Elemente zur Korrektur chromatischer Aberrationen. Die mehrschichtige HD-Nano-Vergütung soll Reflexionen und Streulicht reduzieren. Die Blende besteht aus neun Lamellen. Der Autofokus wird von einem leisen STM-Motor angetrieben. Die Nahgrenze liegt bei 74 cm. Um die Kompatibilität mit zukünftigen Kameras sicherzustellen, verfügt die Festbrennweite über einen USB-C-Anschluss für Firmware-Updates.

Teurer, angesichts der hohen Lichtstärke aber immer noch günstig ist das **AF 1,4/50 mm Pro** zum Preis von ca. 620 Euro. Sein robustes und wetterfestes Metallgehäuse hat ein deutlich höheres Gewicht von 800 Gramm. Für die optische Performance kommen 15 Linsen in 11 Gruppen zum Einsatz, darunter ED-, HR- und asphärische Elemente. Außerdem setzt Viltrox auf eine Mehrschicht-Vergütung gegen Reflexionen und eine Nano-Beschichtung zum Schutz vor Schmutz und Feuchtigkeit. Das Bokeh wird von elf Blendenlamellen geformt. Ein VCM-Autofokus soll schnell und leise arbeiten und beim Filmen weiche, unauffällige Fokusfahrten erlauben. Die Nahgrenze liegt bei 45 cm. AJ



Foto: © Viltrox

Das Viltrox AF 2/85 mm Evo ist deutlich kleiner und leichter als das AF 1,4/50 mm Pro.

PHOTOSHOP UND LIGHTROOM

Herbst-Neuheiten von Adobe

Zu den zahlreichen Neuerungen in Photoshop 27.0 gehört, dass neben dem eigenen Firefly- auch generative KI-Modelle anderer Hersteller genutzt werden können: Googles Gemini 2.5 (alias Nano Banana) und Flux Kontext, die mit zehn Credits pro Generierung zu Buche schlagen. Beim generativen Hochskalieren unterstützt Photoshop nun neben dem eigenen Firefly-Modell (bis zu 38 Megapixel) auch Topaz Gigapixel (bis zu 56 Megapixel) und Topaz Bloom (bis zu 9 Megapixel). Der als Beta verfügbare Filter Harmonisierung passt automatisch Farbe, Beleuchtung, Schatten und Farbton von Elementen an, die einem Bild hinzugefügt werden. Auf diese Weise sollen sehr einfach harmonische Composings entstehen.

Neu in Lightroom 9.0 und Lightroom Classic 15.0 ist unter anderem die assistierte Bildauswahl die dabei helfen soll, schnell die besten Bilder zu finden, basierend auf Filtern wie Motivfokus oder „Augen offen". Außerdem ist eine automatische Staubentfernung hinzugekommen. Die Classic-Version unterstützt nun außerdem auch das Tethering von Leica-Kameras. AJ

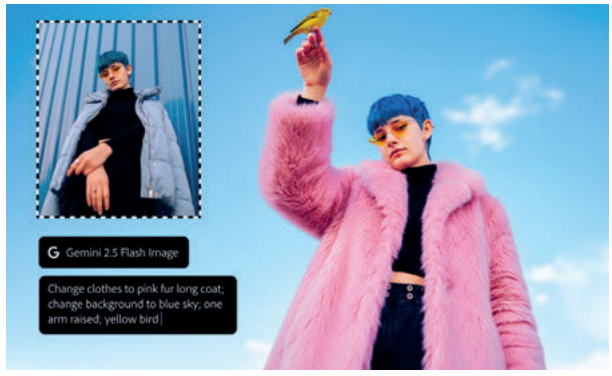


Bild: © Adobe

In Photoshop steht nun auch das Gemini-KI-Modell zur Verfügung.

FUJIFILM X-T30 III

Verbesserter Einstieg ins X-System

Die neue X-T30 III ist mit einem Preis von ca. 950 Euro die günstigste X-Systemkamera. Viele technischen Eckdaten sind gegenüber der eingestellten Vorgängerin X-T30 II unverändert: Der APS-C-Sensor löst 26 Megapixel auf, der Sucher hat eine Auflösung von 2,36 Millionen Punkten, der kippbare 3,0-Zoll-Monitor stellt 1,62 Millionen Punkte dar und es gibt einen Ausklappblitz mit Leitzahl 7 bei ISO 200. Das Retrogehäuse hat Fujifilm leicht überarbeitet: Wie bei den Modellen X-T50, X-M5 und X-E5 gibt es nun ein eigenes Einstellrad für die 20 Filmsimulationen.

Neu ist der aktuelle X-Prozessor 5, der eine doppelt so schnelle Verarbeitungsgeschwindigkeit haben soll und die neusten Objekte erkennt: Neben Menschen auch Tiere, Vögel, Autos, Motorräder, Fahrräder, Flugzeuge und Züge. Auch der Videomodus profitiert vom neuen Prozessor: Statt 4K/30p beherrscht die Kamera nun bis 6,2K/30p (4:2:2, 10 Bit) bzw. 4K/60p. Zeitlupen gelingen in Full-HD mit bis zu 240p. Eine mechanischen Bildstabilisator hat die Kamera nicht, im Videomodus steht aber eine elektronische Stabilisierung zur Verfügung. Serien schießt die X-T30 III mit bis zu 30 Bildern/s, dann allerdings mit 1,25x-Crop. Ohne Crop gelingen 20 Bilder/s mit E-Verschluss bzw. 8 Bilder/s mit mechanischem Verschluss.

Weitere Eckdaten sind ein Speicherkartenfach für SD-Karten (UHS-I), eine USB-C-Schnittstelle, HDMI- und Mikrofonanschlüsse sowie eine Akkulaufzeit von 315 Bildern (424 im Stromsparmodus).

KITOBJEKTIV XC 3,5-6,3/13-33 mm OIS

Das neue Kitobjektiv XC 3,5-6,3/13-33 mm OIS (20 bis 50 mm beim Kleinbild) ist laut Fujifilm das kleinste und leichteste Zoomobjektiv für Wechselobjektivkameras. Es wiegt gerade mal 125 g und ist lediglich 37,5 mm lang. Trotz der kompakten Bauweise kommen zehn Elemente in neun Gruppen zum Einsatz, darunter vier asphärische und drei ED-Linsen. Die Nahgrenze liegt über dem gesamten Brennweitenbereich bei 20 cm, was eine Vergrößerung von 0,25x zur Folge hat. Fuji verspricht einen sehr schnellen Autofokus. Der Bildstabilisator soll vier Blendenstufen kompensieren. Im Kit mit der X-T30 III ist das XC 3,5-6,3/13-33 mm OIS voraussichtlich ab dem Mitte Dezember für rund 1100 Euro erhältlich. Der Einzelpreis liegt bei ca. 380 Euro (erhältlich ab Januar). AJ



Foto: © Fujifilm

Die X-T30 III ist in den Farbvarianten Schwarz, Silber und Anthrazit erhältlich. Das XC 3,5-6,3/13-33 mm OIS (oben an der schwarzen Variante) ist sehr klein und leicht.



Die DJI Neo wiegt nur 151 Gramm und lässt sich in der Klasse C0 ohne Führerschein fliegen.

Bild: © DJI



DJI NEO 2

Einsteiger-Drohne

DJI hat die zweite Version seiner Einsteiger-Drohne vorgestellt. Die Neo 2 (ca. 240) Euro verfügt nun über eine Rundum-Hinderniserkennung, die unter anderem durch neue LiDAR-Sensoren erreicht wird. Der Gimbal stabilisiert nun auf zwei statt auf einer Achse. Wie bisher lässt sich das Gerät manuell fliegen oder mit Hilfe automatischer „QuickShot"-Flugmodi mit Objekterkennung, die sich ohne Fernbedienung direkt an der Drohne aktivieren lassen. Zu den QuickShots „Folgen", „Dronie", „Kreisen", „Rocket", „Spotlight", „Helix" und „Boomerang" gesellen sich „SelfieShot" und „Dolly-Zoom" letzterer für einen cineastischen Effekt, der durch den Hitchcock-Film Vertigo bekannt wurde. Die Kamera nutzt weiterhin einen 1/2-Zoll-Sensor mit 12 Megapixeln für JPEG-Fotos, kann 4K nun aber mit 60p statt 30p in HDR aufnehmen. Zeitlupen gelingen mit 4K/100p. Die Lichtstärke des Ultraweitwinkelobjektivs (119,8 Grad) hat DJI von 2,8 auf 2,2 verbessert. Der interne Speicher wurde von 22 auf 44 GB erweitert. Die Flugzeit bleibt weitgehend unverändert bei 17 Minuten mit Propellerschutz und 19 Minuten ohne.

Neben den reiner Drohne, die sich über eine Smartphone-App steuern lässt, bietet DJI wie bisher zwei Fly-More-Combos an. Mit der Fernbedienung RC-N3, Ladestation und drei Akkus werden rund 400 Euro fällig. Ein Kit mit der FPV-Brille Googles 3 für ein immersives Flugerlebnis und einem Motion Controller kostet ca. 580 Euro. AJ

SMARTPHONES

Herbstlese

Im November haben Vivo und Oppo sehr ähnliche Spitzensmartphones auf den Markt gebracht. Außerdem: Ricoh steigt in den Smartphone-Markt ein.



Foto: © Vivo

Für das X300 Pro bietet Vivo ein Tele-Extender-Kit mit Kameragriff und Telekonverter an.

Oppo und Vivo haben ihre Wurzeln im gleichen Unternehmen, dem chinesischen Konzern BBK Electronics, treten aber als getrennte Marken auf. Nichtsdestotrotz sind sich ihre neuen Pro-Modelle sehr ähnlich. Von Vivo kommt das **X300 Pro** für rund 1400 Euro, das sich bei der Kameraausstattung auf den ersten Blick wenig vom Vorgänger X200 Pro (Test in fM 9/25) unterscheidet. Die in Kooperation mit Zeiss entwickelten drei Rückseitenkameras haben unveränderte Grundspezifikationen:

- Superweitwinkel (ca. 15 mm beim Kleinbild): 50 MP auf einen 1/2,76-Zoll-Sensor, Lichtstärke 2,0.
- Hauptkamera, Weitwinkel (ca. 24 mm beim KB): 50 MP auf einen größeren 1/1,28-Zoll-Sensor, Lichtstärke 1,6.
- Telekamera (ca. 85 mm beim KB): 200 MP auf einem relativ großen 1/1,4-Zoll-Sensor, Lichtstärke 2,7.

Dem Vernehmen nach kommen trotz gleicher Eckwerte neue Bildsensoren zum Einsatz: Beim Hauptsensor Sonys verbesserter Lyt-828 statt Lyt-818 und beim Tele der neue Samsung HPB statt HP9. Die Qualität des Teleobjektivs hatte uns schon beim Test des X200 Pro positiv überrascht und könnte durch den neuen Sensor weiter gewinnen. Eine höhere Auflösung von 50 statt 32 MP hat die Selfie-Kamera mit Lichtstärke 2,0. Video kann das X300 Pro mit 8K/30p oder 4K/120p aufnehmen. Weitere Eckdaten: 6,78 Zoll Display (2800 x 1260 Pixel), Dimensity-9500-Prozessor von MediaTek, Akku mit 5440 mAh, Betriebssystem Android 16 mit OriginOS 6. Als Zubehör bietet Vivo ein Tele-Extender-Kit mit Kameragriff und einen 2,35x-Telekonverter in Kooperation mit Zeiss, der eine Brennweite von 200 mm (KB) erreichen soll.

Das **Oppo Find X9 Pro** war bei Redaktionsschluss noch nicht offiziell in Deutschland erhältlich, was sich aber zeitnah ändern könnte, da das Smartphone in anderen europäischen Ländern wie Österreich seit Ende November verfügbar ist (der Preis stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest, dürfte aber bei rund 1300 Euro liegen). Die Spezifikationen der Superweitwinkel und Weitwinkel-Hauptkamera sind identisch mit dem Vivo X300 Pro, Unterschiede gibt es bei der Telekamera. Sie erreicht nur ca. 70 mm beim KB bei Blende 2,1 und hat einen kleineren Sensor (1/1,56 Zoll), der aber ebenfalls 200 MP auflöst. Die Selfie-Kamera hat 50 MP. Video lässt sich mit 4K/120p aufnehmen, aber nicht mit 8K. Weitere Spezifikationen: Der 6,8-Zoll-Monitor löst 2772 x 1272 Pixel auf und Oppo nutzt den gleichen Dimensity-9500-Prozessor wie Vivo. Der Akku fällt mit 7500 mAh kräftiger aus . Als Betriebssystem kommt ebenfalls Android 16 zum Einsatz, aber mit der eigenen Erweiterung ColorOS 16. Auch Oppo bietet einen Telekonverter an, hier mit Hasselblad-Branding, der rund 230 mm beim Kleinbild ermöglichen soll.

RICOH KOOPERIERT MIT REALME

Partnerschaft mit namhaften Objektiv- und Kameraherstellern sind bei Smartphone-Herstellern weit verbreitet: Vivo arbeitet mit Zeiss zusammen, Oppo mit Hasselblad und Xiaomi mit Leica.

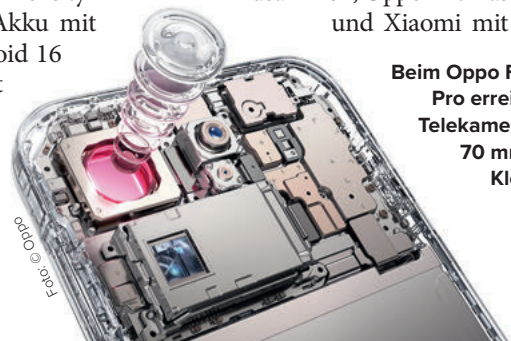


Foto: © Oppo

Beim Oppo Find X9 Pro erreicht die Telekamera rund 70 mm beim Kleinbild.

Die BBK-Electronics-Tochter Realme hat sich im Oktober mit Ricoh zusammengetan. Ziel soll es sein, die Authentizität und Spontaneität klassischer Straßenfotografie auf das Smartphone zu übertragen. Ricoh brachte dabei seine Erfahrung in Optikentwicklung, Farbalgorithmen und Bildverarbeitung ein. Realme integriert die Philosophie seiner GR-Kameras erstmals in das Realme GT8 Pro: Die Kamera-App bietet einen speziellen GR-Modus, filmähnliche Farbprofile sowie die bekannten Brennweiten 28 mm und 40 mm (entsprechend Kleinbild). Hinzu kommen ein authentisches Auslösegeräusch und eine minimalistische Benutzeroberfläche im Stil klassischer GR-Kameras. Ziel ist ein realistischeres, weniger „überprozessiertes" Bildergebnis – ein Ansatz, der sich von der aktuellen KI-getriebenen Smartphone-Fotografie absetzen soll. Ein Highlight der neuen Kamera ist der „Snap Focus". Diese Funktion, aus der Ricoh GR-Serie bekannt Funktion, erlaubt es, eine feste Fokusdistanz vorzuwählen. Beim Auslösen wird das Bild dann sofort aufgenommen, ohne dass die Kamera neu fokussieren muss. Das Realme GT8 Pro ist als – vergleichsweise preiswertes – Flaggschiff konzipiert und bietet ein Triple-Kamerasystem mit 50-MP-Hauptsensor, 200-MP-Telekamera und 50-MP-Ultraweitwinkel. Der Snapdragon 8 Elite Gen 5 sorgt für die nötige Rechenleistung. Eine günstigere Alternative stellt das Realme GT da, das unter anderem beim Kamerasystem weniger leistungsfähig ist: Die Ultraweitwinkelkamera löst nur 8 Megapixel auf und die Telekamera 50 Megapixel. Offiziell sind die beiden Modell in Europa noch nicht verfügbar. Über Tradingshenzhen lassen sie sich aber ab rund 630 Euro (Pro) bzw. 470 Euro (GT8) importieren. AJ/AO

› Aktuelle News & Beiträge auch unter:
www.fotomagazin.de/test-technik

THE ULTIMATE CONSUMER TECHNOLOGY...

IN THE SPOTLIGHT!



EISA
EXPERT IMAGING AND SOUND ASSOCIATION

EISA AWARDS 2025-26

visit *www.eisa.eu* for the winners

EISA is the unique collaboration of 53 member magazines and websites from 26 countries, specialising in all aspects of consumer electronics from mobile devices, home theatre display and audio products, photography, hi-fi and in-car entertainment. This international association includes expert members in Australia, India, Canada, the Far East, USA and the wider European community, ensuring the EISA Awards and official logo are your guide to the best in global consumer technology!

MAIN IMAGE: SHUTTERSTOCK.COM



Foto: © OM System

Das OM System M.Zuiko Digital ED 5-6,3/150-600 mm IS erreicht eine kleinbildäquivalente Brennweite von 1200 mm und verfügt über einen sehr effektiven Bildstabilisator, der mit dem IBIS in der Kamera zusammenarbeitet.

TELEZOOMS

500 mm und mehr

Brennweiten ab 500 mm eignen sich vor allem für Tier- und Sportaufnahmen. Wir stellen 23 Ultratelezooms für zahlreiche Anschlüsse vor.

TEXT **ANDREAS JORDAN**

Neben den auf den Seiten 60 bis 63 getesteten Ultratelezooms von Canon und Nikon buhlen noch zahlreiche weitere Objektive mit kleinbildäquivalenten Brennweiten ab 500 mm um die Gunst der Fotografen. Die meisten der 23 Objektive haben wir bereits in früheren fotoMAGAZIN-Ausgaben getestet (Ergebnisse siehe Tabelle). Die Mehrheit ist für das Vollformat ausgelegt, es sind aber auch vier APS-C-Optiken (zwei von Fujifilm und eine von Sony) sowie sechs Micro-Four-Thirds-Objektive (MFT) von OM System (früher Olympus) und Panasonic vertreten. Vor allem OM System setzt auf lange Brennweiten für die Tierfotografie. Hier kann der vergleichsweise kleine MFT-Sensor mit 2x-Crop-Faktor seine Vorteile ausspielen: Sehr enge Bildwinkel lassen sich so mit kleineren und leichteren Objektiven realisieren. Das Olympus M.Zuiko Digital ED 5-6,3/100-400 mm IS (200 bis 800 mm beim Kleinbild) ist bspw. rund 206 mm lang und wiegt 1125 g, während das auf Seite 60 bis 63 getestete Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM eine Länge von 314,1 mm und ein Gewicht von 2050 g hat – und das trotz der geringeren Lichtstärke. Dabei darf man allerdings nicht vergessen, dass der größere Bildsensor bei Auflösung und Bildrauschen deutliche Vorteile hat: Mit einer aktuellen Vollformatkamera kann man bei ähnlicher Qualität mindestens eine, wenn nicht zwei ISO-Stufen höher belichten, sodass die geringere Lichtstärke im Vergleich zu MFT kein Nachteil mehr ist. Bleiben die Vorteile des kleinen Sensors bei Größe, Gewicht und Preis: Das Olympus-Objektiv kostet rund 1400 Euro, das Canon 200-800 mm ca. 2500 Euro.

VOLLFORMAT AN APS-C

Canon, Nikon und Sony haben neben Vollformat- auch APS-C-Kameras mit identischem Bajonett im Sortiment, sodass sich die Vollformat-Objektive auch an den kleineren Sensoren mit entsprechenden Verlängerungsfaktoren (1,5, Canon: 1,6) nutzen lassen. Aus dem relativ leichten und preiswerten Canon RF 5,6-8/100-400 mm IS USM wird dann ein 160-640 mm. Das Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM erreicht gar eine KB-äquivalente Endbrennweite von 1280 mm, das Sony FE 6,3-8/400-800 mm von 1200 mm. Diesen Bildwinkel deckt übrigens auch das OM System M.Zuiko Digital ED 5-6,3/150-600 mm IS ab, eine modifizierte Variante des Vollformatobjektivs Sigma 5-6,3/150-600 mm DG DN OS Sports. Von den Vollformatherstellern in der Übersicht bietet lediglich Panasonic keine APS-C-Kamera an. Prinzipiell ließe sich das Panasonic S 5-7,1/100-500 mm O.I.S. aber an einer älteren Leica-Kamera mit L-Mount und APS-C-Sensor – wie der CL – nutzen, die aber aufgrund ihrer Bauweise eher nicht für schwere Objektive geeignet ist.

Statt die Vollformatkamera zwecks Brennweitenverlängerung an einer APS-C-Kamera zu nutzen, kann der Fotograf natürlich auch zu einer hochauflösenden Vollformatkamera greifen und diese in den Crop-Modus schalten oder das Bild nach der Aufnahme zuschneiden. Die Nikon Z8 (45,7 MP) hat bspw. im APS-C-Crop-Modus noch eine Auflösung von gut 19 Megapixeln, die Sony Alpha 7R IV und V sogar von rund 26 Megapixeln.

FAZIT

Zwar dominiert bei den sehr langen Brennweiten das Vollformat, doch auch kleinere Sensoren haben durch die Brennweitenverlängerung ihre Vorteile. Wenn die Endbrennweite noch nicht reicht, können Telekonverter weiterhelfen, die mit spiegellosen Kameras auch bei geringen Lichtstärken inklusive Autofokus funktionieren.

Auf einen Blick:
Ultratelezooms für spiegellose Systeme (ab 500 mm beim KB)

	Test in fM	UVP (ca.)	Anschluss	Länge, Gewicht	Optik	Mechanik	Testurteil	KB-äquivalente Brennweite an APS-C/MFT
Canon RF 5,6-8/100-400 mm IS USM	9/22	670 Euro	RF	164,7 mm, 635 g	72% (VF)	79%	Gut	160-640 mm
Canon RF 4,5-7,1/ 100-500 mm L IS USM	3/21	3300 Euro	RF	207,6 mm, 1530 g	89% (VF)	96%	Super	160-800 mm
Fujifilm Fujinon XF 4,5-5,6/100-400 mm R LM OIS WR	7/16	2000 Euro	X	210,5 mm, 1375 g	91% (APS)	93%	Super	150-600 mm
Fujifilm Fujinon XF 5,6-8/ 150-600 mm R LM OIS WR	11/22	2200 Euro	X	314,5 mm, 1605 g	83% (APS)	93%	Super	225-900 mm
Nikon Nikkor Z 4-8/ 28-400 mm VR	11/24	1550 Euro	Z	141,5 mm, 725 g	76% (VF)	82%	Sehr gut	42-600 mm
Nikon Nikkor Z 4,5-5,6/ 100-400 mm VR S	9/22	3000 Euro	Z	222 mm, 1435 g	83% (VF)	98%	Super	150-600 mm
Olympus M.Zuiko Digital 4,8-6,7/75-300 mm II ED	1/14	530 Euro	MFT	116,5 mm, 423 g	72% (MFT)	76%	Gut	150-600 mm
Olympus M.Zuiko Digital ED 5-6,3/100-400 mm IS	9/20	1400 Euro	MFT	205,6 mm, 1125 g	84% (MFT)	92%	Super	200-800 mm
Olympus M.Zuiko Digital ED 4,5/150-400 mm TC1.25x IS Pro	3/21	7450 Euro	MFT	314,3 mm x 1874 g	87% (MFT ohne TC), 83% (mit TC) Gesamt: 85%	100%	Super	300-1000 mm (mit integriertem TC)
OM System M.Zuiko Digital ED 5-6,3/150-600 mm IS	6/24	2500 Euro	MFT	264,4 mm, 2065 g	85% (MFT)	96%	Super	300-1200 mm
Panasonic Lumix G Vario 4-5,6/100-300 mm II O.I.S.	–	650 Euro	MFT	126 mm, 520 g	–	–	–	200-600 mm
Panasonic Leica DG 4-6,3/100-400 mm Asph. Power-O.I.S.	9/20	1600 Euro	MFT	171,5 mm, 985 g	78% (MFT)	96%	Super	200-800 mm
Panasonic S 5-7,1/ 100-500 mm O.I.S.	–	2100 Euro	L	196,1 mm, 1285 g	–	–	–	(150-750 mm, aktuell keine APS-C-Kamera mit L-Mount)
Sigma 5-6,3/100-400 mm DG DN OS Contemporary	10/20	1030 Euro	E, L	197,2 mm, 1135 g	87% (APS) 67% (VF) Gesamt: 77%	88%	Sehr gut	150-600 mm
Sigma 4,5-6,3/60-600 mm DG DN OS Sports	6/23	2400 Euro	E, L	279,2 mm, 2495 g	78% (VF)	98%	Super	90-900 mm
Sigma 5-6,3/150-600 mm DG DN OS Sports	9/22	1440 Euro	E, L	263,6 mm, 2100 g	79% (VF)	96%	Super	225-900 mm
Sigma 4/300-600 mm DG DN Sports	–	7000 Euro	E, L	467,9 mm, 3985 g	–	–	–	450-900 mm
Sony E 4,5-6,3/70-350 mm G OSS	–	800 Euro	E	142 mm, 625 g	–	–	–	105-525 mm
Sony FE 4,5-5,6/100-400 mm GM OSS	5/18; 9/19	2500 Euro	E	205 mm, 1395 g	87% (APS) 89% (VF) Gesamt: 88%	97%	Super	150-600 mm
Sony FE 5,6-6,3/ 200-600 mm G OSS	9/19	1750 Euro	E	318 mm x 2115 g	82% (APS) 87% (VF) Gesamt: 85%	94%	Super	300-900 mm
Sony FE 6,3-8/400-800 mm G OSS	–	3000 Euro	E	346 mm, 2475 g	–	–	–	600-1200 mm
Tamron 4,5-6,3/50-400 mm Di III VC VXD	6/23	1400 Euro	E	183,4 mm, 1155 g	74% (VF)	91%	Sehr gut	75-600 mm
Tamron 5-6,7/150-500 mm Di III VC VXD	6/21	FE: 1200 Euro, Z: 1400 Euro, X: 1350 Euro	E, X, Z	209,6 mm, 1880 g	85% (APS) 71% (VF) Gesamt: 78%	97%	Super	225-750 mm

ULTRATELEZOOMS

Lange Tüten



Extreme Telezooms sind vor allem bei Tierfotografen beliebt. Wir haben das Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM getestet und vergleichen es mit Nikons Nikkor Z 5,6-6,3/180-600 mm VR.



Foto: © Andreas Jordan mit freundlicher Genehmigung von Tierpark Hagenbeck

Der Bildstabilisator des RF 200-800 mm sorgt bei 800 mm für scharfe Aufnahmen.

Kamera: Canon EOS R5 Mark II
Objektiv: RF 6,3-9/200-800 mm IS USM
Einstellungen: 800 mm, f/9, 1/125 s, ISO 6400

TEXT UND PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**
LABORMESSUNGEN **G. SIEBER, A. USCHOLD**

Das Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM kam Ende 2023 auf den Markt und war zu diesem Zeitpunkt das einzige Zoom für spiegellose Vollformatkameras, das 800 mm Endbrennweite erreichte. Im März 2025 zog Sony mit dem FE 6,3-8/400-800 mm G OSS nach, das aber nur 2fach statt 4fach zoomt. Einen interessante Kompromiss stellt das Nikkor Z 5,6-6,3/180-600 mm VR mit 3,3fach-Zoom dar, das wir ursprünglich in fM 11/23 getestet hatten und hier zum Laborvergleich heranziehen. Wer sich mit 600 mm begnügt, findet auch für spiegellose Sony-Kameras Alternativen: Einem Labortest unterzogen haben wir das etwas ältere Sony FE 5,6-6,3/200-600 mm G OSS (fM 9/19: Optik 85 %, Mechanik 94 %, Super) und das Sigma 5-6,3/150-600 mm DG DN OS (fM 9/22: Optik 79 %, Mechanik 96%, Super).

Die jetzt getesteten Telezooms von Canon und Nikon lassen sich natürlich auch an APS-C-Kameras nutzen und erreichen dann im Vergleich zum Kleinbild 1280 mm (Canon) bzw. 900 mm (Nikon). Beide können außerdem durch 1,4x- und 2x-Telekonverter erweitert werden, wobei die eh schon geringe Lichtstärke noch einmal deutlich sinkt. Ein Übersicht zu weiteren Superteleobjektiven finden Sie im Anschluss auf den Seiten 66 bis 67.

CANON RF 6,3-9/200-800 mm IS USM

Mit einer Baulänge von gut 31 cm ist das RF-Objektiv eine wirklich lange Tüte. Beim Zoomen fährt es noch einmal um gut 9 cm aus und auch die Streulichtblende addiert rund 9 cm. Das lichtstärkere Nikkor 5,6-6,3/180-600 mm erreicht etwa die gleiche Länge, wiegt aber etwas mehr (2140 statt 2050 g). Beide Gewichtsangaben beziehen



Das Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM fährt beim Zoomen gut neun Zentimeter aus.

Foto: © Canon

Auf einen Blick: die Testobjektive

Objektiv	Gerechnet für Sensorgröße	Linsen/ Gruppen	Nahgrenze/ Abbildungsmaßstab	Kleinste Blende	Filter-größe	Bau-länge	Gewicht	Besonderheiten	Anschlüsse	Preis (Liste)
Canon RF 6,3-9/200-800 mm IS USM	Vollformat	17/11	0,80-3,30 m/1:4	32-54	95 mm	314,1 mm	2050 g	Bildstabilisator (5,5 EV), Stativring, wetterfest	RF	ca. 2500 Euro
Nikon Nikkor Z 5,6-6,3/ 180-600 mm VR	Vollformat	25/17	1,30-2,40 m/1:4	32-36	95 mm	315,5 mm	2140 g	Bildstabilisator (5,5 EV), Stativring, wetterfest	Z	ca. 2000 Euro

sich auf das Objektiv mit montiertem Stativring. Dieser lässt sich bei Nikon abnehmen, bei Canon ist er fest montiert. Er eignet sich übrigens auch gut als Griff zum Tragen des Objektivs.

Das ausgezeichnet in Kunststoff verarbeitetes RF-Objektiv ist gegen Feuchtigkeit und Staub abgedichtet. Eine Besonderheit ist, dass der Widerstand des Zooms durch einen eigenen Ring regelbar ist. Ein dritter Ring dient zur Fokussierung, kann über das Kameramenü aber auch mit anderen Funktionen wie der Blende belegt werden. Zwei Schiebeschalter am Objektiv schalten zwischen AF und MF um bzw. aktivieren und ›



Foto: © Andreas Jordan mit freundlicher Genehmigung von Tierpark Hagenbeck

Die Auflösung ist bei 800 mm zwar etwas niedriger als bei 200 und 400 mm, die Aufnahmen zeigen in der Praxis aber eine gute Schärfe und ausreichend Details.

Kamera: Canon EOS R5 Mark II
Objektiv: RF 6,3-9/200-800 mm IS USM
Einstellungen: 800 mm, f/10, 1/250 s, ISO 250

deaktivieren den Bildstabilisator. Eine Funktionstaste lässt sich individuell belegen. Mit einer Nahgrenze von 80 cm bei 200 mm erreicht 200-800 mm einen Abbildungsmaßstab von 1:4. Das Nikkor erreicht eine ähnliche Vergrößerung, allerdings bei 600 mm.

Der Bildstabilisator des Telezooms soll 5,5 Blendenstufen kompensieren, in Kombination mit dem IBIS der Kameras sogar 7,5 Stufen bei 200 mm – längere Brennweiten profitieren laut Canon nicht mehr vom IBIS. Wir haben an einer EOS R5 Mark II sowohl bei 200 mm als auch bei 800 mm scharfe Aufnahmen aus der Hand mit bis zu 1/6 s geschafft, auf der sicheren Seite ist man mit 1/30 s – ein hervorragendes Ergebnis!

AUS DEM LABOR

Das RF-Objektiv erreicht im BAS-Digital-Test an einer EOS R5 Mark II die höchsten Auflösungswerte in allen drei geprüften Brennweiten bei offener Blende. Das gilt in der Regel auch für die Randschärfe, lediglich bei 400 mm haben wir bei f/10 ein etwas höhere Auflösung gemessen als bei f/7,1. Stärkeres Abblenden als eine Stufe reduziert die Auflösung wegen Beugungseffekten deutlich. Insgesamt ist der Wirkungsgrad von der Bildmitte zum Bildrand relativ homogen, aber niedriger als beim Nikkor. Sehr gute Werte erreicht die Auflösung bei 200 mm; 400 und 800 mm sind nur noch gut.

Die Randabdunklung ist weitgehend unauffällig mit einem sehr natürlichen Verlauf und verschwindet beim Abblenden fast vollständig. Die Verzeichnung ist schon optisch relativ niedrig, der Rest wird in der Kamera vollständig digital korrigiert. Farbsäume durch chromatische Aberration treten im nicht-korrigierten Raw leicht ein Erscheinung, werden aber in der Kamera überwiegend korrigiert.

FAZIT



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

„Das RF 200-800 mm ist ein vielseitiges Objektiv vor allem für Tierfotografen."

Canons RF 6,3-9/200-800 mm IS USM ist ein sehr flexibles Ultratelezoom, das eine gute bis sehr gute Abbildungsleistung erreicht. Mit Kompromissen bei Lichtstärke und Auflösung in den längsten Brennweiten muss der Fotograf aber leben. Wem 600 mm reichen, der findet optisch bessere Alternativen, bspw. im Nikkor Z 5,6-6,3/180-600 mm VR. Canon selber hat zurzeit kein Telezoom mit 600 mm Endbrennweite im Angebot – eine Lücke, die zu füllen sich anbietet.

SO TESTEN WIR

Der BAS-Digital-Test liefert umfassende Leistungswerte des Objektives bei verschiedenen Anwendungen und Formaten. Die Ergebnisse sind ein Mittelwert, berechnet mit den aktuell meistverwendeten Digitalkameras.

Gesamtwirkungsgrad

Die Auflösung zeigt die Gesamtleistung über dem Bildfeld von der Bildmitte zum Rand bei den ersten fünf Blendenstufen des Objektivs, angegeben als prozentualer Wirkungsgrad. Gesamtwerte über 75 % sind sehr gut, ab 85 % ist ein Objektiv hervorragend. Steigt die Auflösung auf Werte über 95 %, so beinhalten die Bilder oft künstliche Strukturen, die störend verfälschen. Der Blendenbereich mit hoher und zuverlässiger Leistung bestimmt, wie flexibel das Objektiv einsetzbar ist. Sehr wichtig ist ein niedriger Leistungsabfall bei den größeren Blendenöffnungen, um Lichtstärke und geringe Schärfentiefe nutzen zu können. Ab Blende 11 bis 16 reduziert physikalische Beugung zwangsläufig die Auflösung. Je mehr Blendenwerte gleichmäßig hohe Leistung zeigen, um so variabler ist das Objektiv einsetzbar.

Randabdunklung

Die Randabdunklung messen wir bei Offenblende und um zwei Stufen abgeblendet. Wichtig sind ein möglichst geringer und gleichmäßiger Lichtverlust von der Bildmitte zum Rand, ein plötzlicher Abfall ist deutlich sichtbarer und störend. Weitwinkelobjektive zeigen oft stärkere Vignettierung bei Offenblende und abgeblendet.

Verzeichnung

Kurze Brennweiten zeigen meist tonnenförmige Verzeichnung bis -3 %. Unter +/-0,7 % ist die Verzeichnung kaum merklich, bis +/-1,2 % sichtbar und darüber deutlich bis stark.

Leistungsprofil

Hier werden die Endnoten in den beiden Hauptkategorien Optik und Mechanik in Prozent genannt.



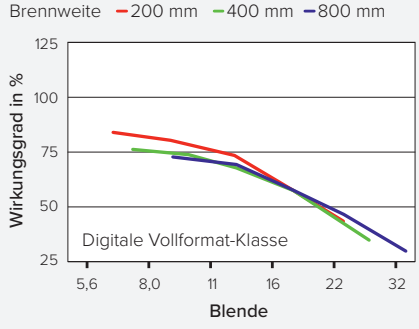
CANON

RF 6,3-9/200-800 mm IS USM

OPTIK – Die Auflösung ist offenblendtauglich, aber nicht sehr hoch. Nur in der kurzen und mittleren Brennweite fällt sie bei offenen Blenden sichtbar von der Bildmitte zum Rand ab, ansonsten ist sie ausgesprochen konstant. Die Randabdunklung ist in der kurzen und langen Brennweite aufgeblendet sehr gut und in der mittleren gut mit in allen Fällen sehr natürlichem Verlauf. Die Verzeichnung ist komplett korrigiert.

MECHANIK – Sehr gut bis ausgezeichnet in Kunststoff verarbeitetes Objektiv mit Metallbajonett und Dichtung gegen Feuchtigkeit und Staub. Die Lichtschutzmaßnahmen sind mit mattiert geriffelten Oberflächen und Lichtfallen insgesamt sehr gut. Die Sonnenblende aus Kunststoff ist etwas überbaut und hat eine Arretierung.

GESAMTWIRKUNGSGRAD



RANDABDUNKLUNG IN BLENDENSTUFEN

200 mm an VF, Blende 6,3/13: -0,43/-0,16
400 mm an VF, Blende 7,1/14: -0,64/-0,08
800 mm an VF, Blende 9/18: -0,41/-0,01

VERZEICHNUNG

180 mm an VF: 0,0 %
300 mm an VF: 0,0 %
600 mm an VF: 0,0 %

LEISTUNGSPROFIL

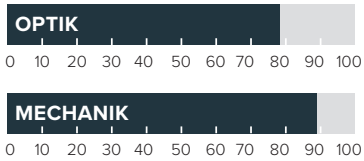


foto 1/26 ★★★★ SEHR GUT

GESAMTEINDRUCK – Das RF 6,3-9/200-800 mm IS USM hat einen sehr flexibelen Zoombereich, zeigt aber leichte Schwächen bei der Auflösung.



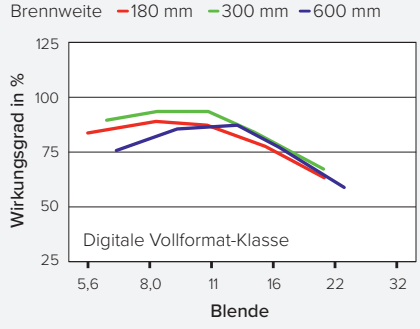
NIKON

Z 5,6-6,3/180-600 mm VR

OPTIK – Auflösung: offenblendtauglich mit ausgezeichneten Werten bei 180/300 mm. Bei 600 mm mittlere Werte, um eine Stufe abgeblendet sehr gut bis ausgezeichnet. Nur leichter bis mittlerer Randabfall bei 180/600 mm mit Offenblende. Randabdunklung: ausgezeichnet, nur abgeblendet bei 180/300 mm etwas ungleichmäßig in äußeren Ecken. Verzeichnung: vollständig korrigiert, offensichtlich digital.

MECHANIK – Sehr gut bis ausgezeichnet in Metall/Kunststoff mit Metallbajonett und Dichtungslippe gefertigt. Fokussierring sehr gut, Zoomring ausgezeichnet bedienbar. Nahgrenze bei 600 mm sehr gut. Kunststofffilterfassung mit Gummischutz. Streulichtschutz ausgezeichnet. Multifunktionsring, Bildstabilisator, Stativschelle.

GESAMTWIRKUNGSGRAD



RANDABDUNKLUNG IN BLENDENSTUFEN

180 mm an VF, Blende 5,6/11: -0,52/-0,33
300 mm an VF, Blende 6/11: -0,46/-0,20
600 mm an VF, Blende 6,3/13: -0,55/-0,12

VERZEICHNUNG

180 mm an VF: 0,0 %
300 mm an VF: 0,0 %
600 mm an VF: 0,0 %

LEISTUNGSPROFIL

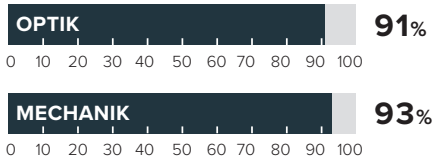


foto 1/26 ★★★★★ SUPER

GESAMTEINDRUCK – Das Nikkor Z 5,6-6,3/180-600 mm VR ist mit hohen Leistungen ideal für jeden engagierten Tierfotografen.



Foto: © Petar Sabol

Zu den beliebtesten Spezialobjektiven zählen Makros. Diese Aufnahme entstand mit dem neuen Sony FE 2,8/100 mm Macro GM OSS.



Foto: © Sony

Sonys FE 2,8/100 mm Macro GM OSS ist hervorragend ausgestattet, aber mit 1600 Euro hochpreisig.

OBJEKTIVE

Die Spezialisten

Ungewöhnliche Objektive ermöglichen ungewöhnliche Bilder. Wir stellen neue und bewährte Spezialisten vor – vom Makro- bis zum 3D-Objektiv.

TEXT **ANDREAS JORDAN**

Neben klassischen Zooms und Festbrennweiten existiert die faszinierende Welt der Spezialobjektive. Am gebräuchlichsten sind Makroobjektive, die jeder Objektivhersteller anbietet – wir konzentrieren uns daher auf besonders stark vergrößernde Exemplare. Besondere Herausforderungen an die Bildgestaltung und die Bedienung stellen Tilt-Shift-, Fisheye- oder 3D-Objektive. Weniger schwierig im Umgang, aber trotzdem eine Besonderheit sind Portrait-Spezialisten mit Softfokus oder Bokeh-Switch. Viele der vorgestellten Objektive kommen von eher kleinen Fremdherstellern, die eine Lücke im Sortiment der Großen suchen. Häufig verzichten sie auf den Autofokus, was für manche Einsatzbereiche – wie Tilt und Shift und Fisheye – kein wesentlicher Nachteil ist.

MAKRO – KLEINES KOMMT GROSS RAUS

Ein klassisches Makroobjektiv sollte mindestens einen Abbildungsmaßstab von 1:1 haben, sprich, das Motiv wird auf dem Sensor oder Film genauso groß abgebildet wie

es tatsächlich ist. Bei dieser Angabe bleibt allerdings die Sensorgröße unberücksichtigt. Ein Objektiv mit einem Abbildungsmaßstab von 1:1 vergrößert an Micro Four Thirds stärker als am Vollformat, da das Bild um den Faktor 2 beschnitten wird. Aus der Vergrößerung 1:1 wird also 2:1. Kleinere Sensor haben außerdem den Vorteil, dass sie bei gleichem Motivabstand kürzere Brennweiten nutzen und damit eine größere Schärfentiefe haben – was in der Makrofotografie ein Vorteil ist. Häufig ist die Schärfentiefe trotzdem noch zu gering, dann hilft nur Focus Stacking, bei dem mehrere Aufnahmen mit unterschiedliche Schärfeebenen miteinander verrechnet werden. Das Objektiv sollte dafür ein möglichst geringes Focus Breathing (Fokus-Atmen) aufweisen, sprich: Der Bildausschnitt sollte bei allen Fokusdistanzen gleich bleiben.



Fotos: © Laowa

Links: Das Laowa 4,5/180 mm 1,5X Ultra Macro Apo ist für viele Anschlüsse erhältlich. Preis: ca. 580 Euro.



Rechts: Das „Rüsselobjektiv" Laowa 14/24 mm Macro Probe ist ein sehr spezielles Gerät für APS-Sensoren.

In den letzten Monaten sind einige interessante Makroobjektive auf den Markt gekommen. Sonys FE 2,8/100 mm Macro GM OSS vergrößert beispielsweise 1,4fach, lässt sich mit 1,4x und 2x-Telekonverten kombinieren und erreicht damit einen Abbildungsmaßstab von 2:1 beziehungsweise 2,8:1. An Sonys APS-C-Kameras beträgt die Vergrößerung mit 2x-Telekonverter also satte 4,2:1 Das Sony-Objektiv ist mit Autofokus und Bildstabilisator perfekt ausgestattet, mit rund 1600 Euro allerdings nicht ganz günstig.

Deutlich preiswerter – rund 580 Euro – ist das Laowa 4,5/180 mm 1,5X Ultra Macro Apo für Canon EF und RF, Nikon Z, L-Mount sowie Sony E. Es besitzt ebenfalls einen Autofokusmotor (mit Ausnahme der Canon RF-Version), erreicht die kürzeste Nahgrenze (30 cm) und den besten Abbildungsmaßstab von 1,5:1 aber mit manuellem Fokus.

Noch spezieller sind die manuellen Probe-Objektive von Laowa, die mit einem Periskop-Rüssel ausgestattet sind, mit dem man in sonst schwer zugängliche Ecken fotografieren und Filmen kann. Bei den neusten Modellen T8/15-24 mm und T12/15-35 mm handelt es sich sogar um Zooms mit Abbildungsmaßstäben zwischen 1:1 bis 2,3:1, die zu happigen Preisen zwischen 3500 und 4300 US-Dollar für diverse Vollformat-Anschlüsse erhältlich sind (Canon EF und RF, Nikon Z, L-Mount und Sony E). Etwas günstiger ist die Festbrennweite 14/24 mm Macro Probe mit Abbildungsmaßstab 2:1 und integriertem LED-Licht für rund 1880 Euro. Ein ähnliches Konzept verfolgt auch AstrHori mit dem 8/18 mm 2x Macro für APS-C-Kameras (Canon RF, Fujifilm X, Nikon Z, L-Mount), das es schon für rund 850 Euro gibt.

TILT-SHIFT – SCHRÄG UND GERADE

Tilt-Shift-Objektive (TS) können die optische Achse relativ zur Bildachse verschieben und so Perspektive und Schärfeebene verlagern. Beim Tilten wird das Objektive parallel zur Bildebene verschoben, um beispielsweise stürzende Linien in der Architekturfotografie auszugleichen. Ein anderer Einsatzbereich sind Panoramen, die nicht durch das Schwenken der Kamera, sondern durch das Verschieben des Objektivs entstehen und so keine Verzerrungen aufweisen. Beim Tilten wird das Objektiv gegenüber der Bildebene gekippt, wodurch ungewöhnliche Schärfeverläufe entstehen. Dies kann in der Produktfotografie genutzt werden, um Objektive im Vorder- und Hintergrund scharf abzubilden, oder künstlerisch für Miniatureffekte oder andere „verrückte" Schärfeverläufe.

Die meisten Kamerahersteller haben TS-Objektive im Angebot, meist aber noch für Spiegelreflex, lediglich Fujifilm bietet für seine spiegellosen GFX-Mittelformatkameras zwei entsprechende Objektive an: das GF 5,5/20 mm T/S und das GF 5,6/110 mm T/S Macro.

Bei Fremdherstellern wird man vor allem bei Venus Optics (Marke Laowa) fündig. Die Chinesen haben kürzlich mehrere Tilt-Shift-Objektive vorgestellt. Das 2,8/55 mm und das 2,8/100 mm (jeweils 1560 Euro) sind gleichzeitig 1:1-Makros und für die spiegellosen Kameras mit Canons RF-, Fujifilms GFX-, Nikons Z-, Sonys E- und das L-Bajonett erhältlich. Wie alle TS-Objektive fokussieren sie ausschließlich manuell, der Verstellweg beim Shiften beträgt +/-12 mm (GFX +/- 8 mm). Ungewöhnlich ist das Laowa 5,6/12-24 mm Zoom Shift für APS-C-Kameras, das einzige uns bekannte Zoom mit Shift-Funktion (kein Tilt). Es ist zum Preis von rund 860 Euro für die Anschlüsse Canon EF-M und RF, Fuji X, L-Mount, Nikon Z und Sony E erhältlich. Der Verstellweg beträgt hier allerdings nur +/- 7 mm. Ein weiteres reines Shift-Objektiv von Laowa ist das schon etwas ältere 4,5/15 mm ›



Foto: © Laowa, Freezeframe

Der Shift-Mechanismus des Laowa 5,6/12-24 mm Zoom Shift gleicht stürzende Linien aus.



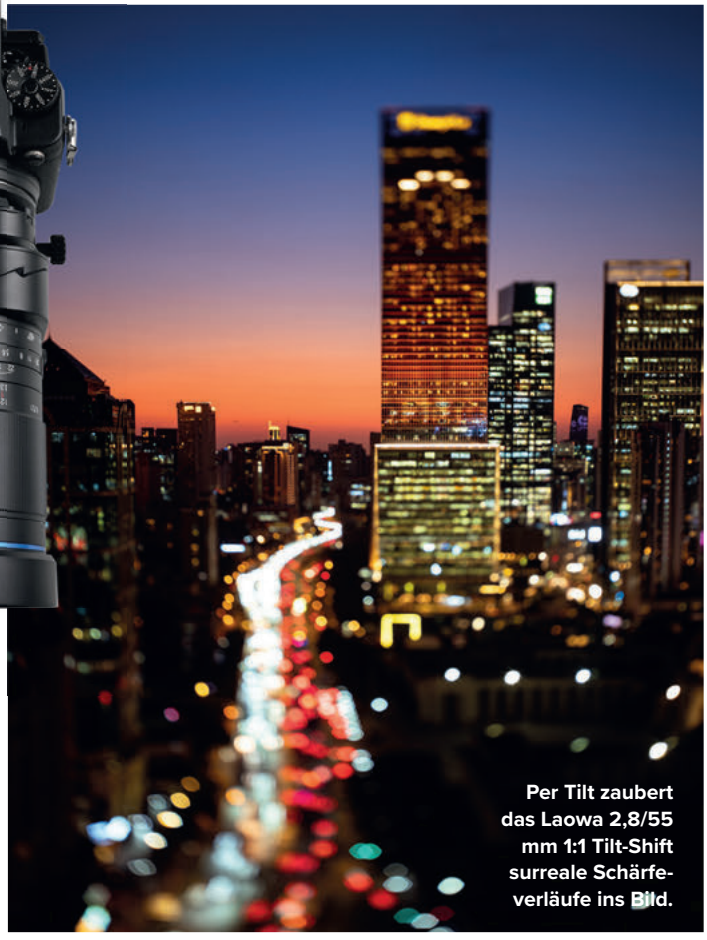
Foto: © Laowa

Das Laowa 5,6/12-24 mm Zoom Shift kombiniert ungewöhnlicherweise eine Shift-Funktion mit einem Zoom.



Fotos: © Laowa

Das Laowa 2,8/55 mm 1:1 Tilt-Shift hat an Vollformatkameras einen Verstellweg von +/- 12 mm, an Fujis GFX-Mittelformatkameras sind es wegen des größeren Bildkreises nur +/- 8 mm.



Per Tilt zaubert das Laowa 2,8/55 mm 1:1 Tilt-Shift surreale Schärfeverläufe ins Bild.



Foto: © LensBaby

Das LensBaby Composer Pro II mit Edge 35 kostet rund 470 Euro.

Zero-D für zahlreiche Anschlüsse (EF, F, K, E, L, Z, RF), das rund 1500 Euro kostet.

Ein preiswertes (ca. 580 Euro) TS-Objektiv hat TTArtisan vor Kurzem mit dem 4/17 mm Tilt Shift für Sony E und Fuji GFX im Angebot – weitere Anschlüsse (Z, RF, L) sollen folgen. Der Verstellweg beim Shiften beträgt hier +/- 8 mm. TTArtisan hat mit dem 1,4/35 mm (APS- und MFT, ca. 220 Euro) und dem 1,4/50 mm (Vollformat, ca. 270 Euro) außerdem zwei reine Tilt-Objektive zum vergleichsweise niedrigen Preis im Angebot.

Wer ein bisschen mit Tilt-Effekten rumspielen will, kann einen Blick auf die relativ preiswerten (ca. 200 bis 500 Euro) Lensbaby-Objektive werfen. Im Gegensatz zu anderen Tilt-Objektiven lässt sich der Effekt hier nur schwer kontrollieren und der Fotograf braucht etwas Übung, bis die Schärfe dort sitzt, wo sie sein soll. Die Ergebnisse haben ein größeren Zufalls-Charakter, was aber auch seinen Reiz haben kann.

FISCHAUGEN – RUNDE SACHEN

Ein Fischaugen-Objektiv (auch Fisheye genannt) bildet einen extrem großen Bildwinkel ab – typischerweise zwischen 100 und 180 Grad. Dabei unterscheidet man zwischen zirkularen Objektiven, die kreisförmigen Abbildungen mit schwarzen Ecken erzeugen, und vollformatigen Linsen, die den ganzen Sensor ausfüllen. Manche Zoom-Fischaugen vereinen beide Abbildungsarten. In jedem Fall verzeichnen Fischaugen im Gegensatz zu anderen Weitwinkel-Objektiven stark, was in diesem Fall kein störender Abbildungsfehler ist, sondern ein gewollter Effekt. Fokussiert wird vor allem bei Fremdherstellern häufig manuell, was angesichts der weiten Bildwinkel und der damit verbunden großen Schärfentiefe meist kein Problem ist. Es gibt aber auch Autofokus-Fischeier wie das Canon EF 4/8-15 mm L USM, das Nikon AF-S 4,5-4,5/8-15 mm E ED, das Panasonic Lumix G 3,5/8 mm, das Olympus 3,5/8 mm oder das Sigma 3,5/8 mm EX DG.

Relativ neu ist das 5,6/9 mm von 7Artisans, das für rund 570 Euro über die Ladentheke geht. Das Vollformatobjektiv ist für vier Anschlüsse erhältlich (E, L, RF, Z) und erreicht einen Bildwinkel von 132 Grad. Es leuchtet am Vollformat den ganzen Sensor aus. Über ein Hinterlinsen-Filtergewinde (34 mm) kann es ND64- oder ND1000-Filter aufnehmen.

Ein Beispiel für ein Zoom-Fischauge ist das seit dem Sommer 2025 für Canon RF, Hasselblad XCD, Fujifilm GFX, L-Mount, Nikon Z und Sony E erhältliche Laowa 2,8/8-15 mm Fisheye (Preis: ca. 830 Euro). Je nach Brennweite projiziert es ein rundes Bild (zirkular) oder leuchtet den Sensor bis in die Ecken aus. Dank hoher Lichtstärke eignet es sich auch für Nachtaufnahmen bzw. die Astrofotografie.

Stereoskopische Effekte für VR-Anwendungen erzeugen die Dual-Fishey-Objektive von Canon, die aus zwei Objektiven bestehen. Fürs Vollformat eignet sich das RF 2,8/5,2 mm Dual Fisheye, das 190 Grad erfasst und rund 2300 Euro kostet. Für APS-C gibt es das RF-S 3,5/3,9 mm Dual Fisheye zum Preis von ca. 1300 Euro und das preiswertere RF-S 4/7,8 mm Dual Fisheye (rund 490 Euro).

BOKEH-SPEZIALISTEN – SCHÖNE UNSCHÄRFE

Klassische Porträt-Objektive haben Brennweiten zwischen 50 und 200 mm und sind überdurchschnittlich lichtstark. Auf diese Weise gelingen Freisteller und vor allem



Foto: © 7Artisans

Das 7Artisans 5,6/9 mm leuchtet am Vollformat den ganzen Sensor aus. Über ein Hinterlinsen-Filtergewinde (34 mm) kann es ND64- oder ND1000-Filter aufnehmen.



Das Canon RF-S 4/7,8 mm Dual Fisheye erzeugt stereoskopische Bilder und ist mit rund 490 Euro einigermaßen preiswert.

nachts, mit entsprechenden Lichtern im Hintergrund, die beliebten Unschärfekreise, alias Bokeh-Blasen oder -Bubbles. Der Charakter des Bokehs ist aber nicht nur von der Lichtstärke und der Brennweite abhängig, sondern auch vom optischen Aufbau und den Blendenlamellen. Viele alte Objektive, die nur noch auf dem Gebrauchtmarkt erhältlich sind, zeichnen sich durch ungewöhnliche Bokehs aus, beispielsweise Swirling-Bohehs, also „verwirbelte" Unschärfebereiche, oder Seifenblasen-Bokehs mit einem hellen Rand um den Unschärfekreis. Hier gilt: Erlaubt ist, was gefällt. Vor einigen Jahren hat die Firma Meyer Optik Görlitz einige alte Rechnungen mit ungewöhnlichen Bokehs neu aufgelegt und bietet sie für fast alle Anschlüsse an: Die Primoplane 1,9/58 mm II und 1,9/75 mm II sorgen für Butterfly-Bokehs, die um die Mitte des Bildes wirbeln, und die Trioplane 2,8/50 mm II und 2,8/100 mm II sind für Seifenblasen-Bokehs zuständig. Ein klassisches Seifenblasen-Bokeh erzeugt auch das TTArtisan 2,8/100 mm für Leicas M-Bajonett.

Einige Kamerahersteller haben oder hatten Objektive mit sehr weichem Bokeh im Angebot. Die dahinter stehende Technik nennt sich „Apodisation" (APD) oder „Smooth Trans Focus" (STF). Aktuelle Beispiele sind das Sony FE 2,8/100 mm STF GM OSS (ca. 1600 Euro) und das Fujifilm XF 1,2/56 mm R APD (ca. 1300 Euro). Von Canon noch gelistet, aber zurzeit nicht erhältlich ist das EF 2,8/135 mm mit integriertem Softfocus. Hier kann der Fotograf zwischen zwei Weichzeichner-Einstellungen wählen, um bspw. Hauttöne attraktiver erscheinen lassen. Einen weichen, verträumen Look mit subtiler Weichzeichnung bei offener Blende erzeugen auch die manuellen Lensbaby-Objektive aus der Velvet-Serie (2,8/28 mm, 1,6/56 mm und 1,8/85 mm), die preislich zwischen 480 und 580 Euro liegen und für zahlreiche Anschlüsse erhältlich sind. Abgeblendet bilden sie scharf ab.

Ungewöhnlich ist das Voigtländer Portrait Heliar 1,8/75 mm für Sonys E-Bajonett, das zum Preis von ca. 1200 Euro zu haben ist. Es besitzt eine Kontrollring zur Über- bzw. Unterkorrektur sphärischer Aberration. „Bei unterkorrigierten Bildern wird der Fokusbereich weich gezeichnet und Lichter erscheinen mit Flares. Das Hintergrund-Bokeh wird sanft wiedergegeben. Bei überkorrigierten Bildern hingegen bleibt der Fokuspunkt scharf, und das Nach-Bokeh zeigt sich bläschenartig", erklärt der Hersteller den Effekt.

SOFTWARE-ALTERNATIVEN

Manche Funktionen von Spezialobjektiven lassen sich mehr oder weniger gut per Software nachbilden – Makros ausgenommen. Am gebräuchlichsten ist der digitale Shift, also die Korrektur stürzender Linien, die in vielen Bild-Editoren mit einem Klick automatisch durchgeführt werden kann. Spezialtools wie DxO-Viewpoint bieten hierfür besonders viele Funktionen. Die digitale Korrektur hat allerdings immer leichte Qualitätsverluste zur Folge. Auch Tilt-Looks für Miniatureffekte lassen sich gut per Software realisieren, bei manchen Kameras ist die entsprechenden Funktion bereits integriert. Einige Smartphones sind in sogar in der Lage, Bokehs zu simulieren. Vivo kann zum Beispiel die Bokehs von Zeiss-Objektiven nachbilden, Xiaomi bietet Bokeh-Charakteristika wie verwirbelt, konturiert, rund oder oval an. Leica selber hat eine App im Angebot, die am iPhone klassische M-Objektive simuliert. Und natürlich lässt sich per Software sehr einfach ein Soft-Fokus-Effekt mit Hilfe eines Weichzeichners erzielen – dank KI-Masken ist es ein Kinderspiel, diesen bspw. nur auf die Haut anzuwenden. Neben möglichen Qualitätsverlusten ist es auch eine Frage der Herangehensweise, ob man das Ergebnis bereits mit dem Objektiv erzielen will oder in der Nachbearbeitung.

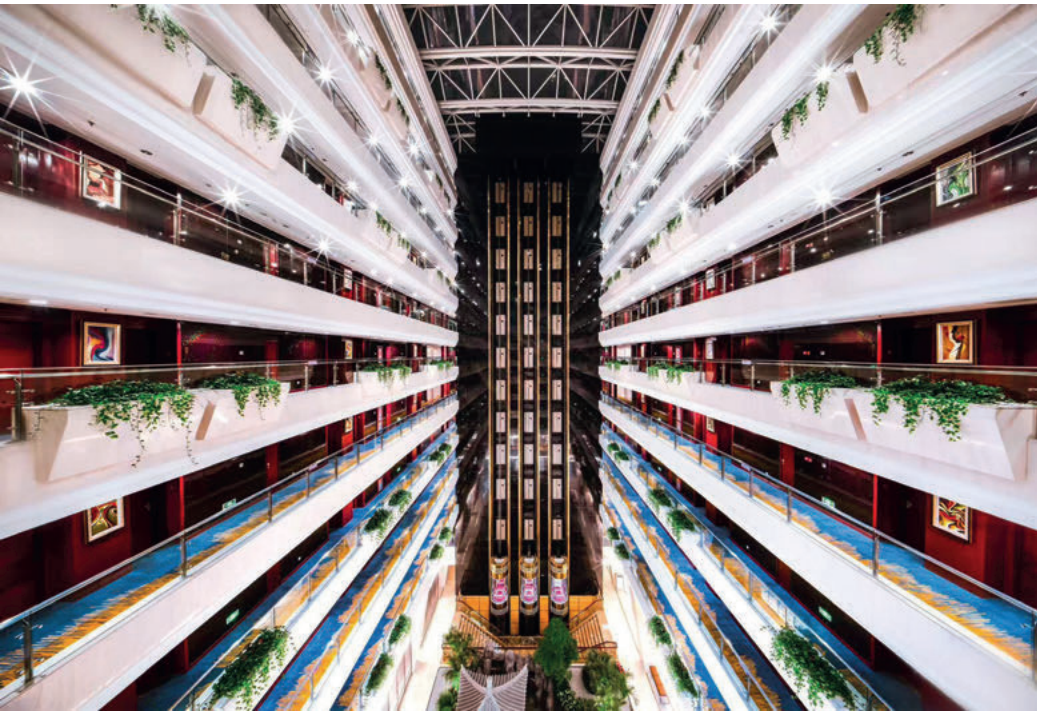


Foto: © 7Artisans, Wittmann

Fischaugen-Objektive wie das 7Artisans 5,6/9 mm bringen Dynamik ins Bild.

GEBRAUCHTKAUF

Fünf Generationen für

Sonys hochauflösende Alpha-7R-Serie ist bereits in der fünften Generation auf dem Markt. Bei MPB, dem führenden Anbieter für gebrauchte Foto- und Videoausrüstung, sind auch die Vorgänger gebraucht „in gutem Zustand“ und zu attraktiven Preisen erhältlich. Wir zeigen, welcher Kauf sich besonders lohnt.

Mitte Oktober 2013 stellte Sony als erster Hersteller ein spiegelloses Vollformatsystem vor. Neben der Alpha 7 (24 MP) gehört dazu auch das hochauflösende Schwestermodell Alpha 7R (36 MP). Beide Serien sind bis heute feste Bestandteile des Alpha-System.

Wer ist MPB?

MPB ist Deutschlands sicherster Online-Anbieter von gebrauchter Foto- und Videoausrüstung. Im Gegensatz zu Marktplätzen wissen Käufer und Verkäufer hier immer, mit wem sie es zu tun haben. Beim Verkauf an MPB erhalten Sie mit wenigen Klicks ein faires Angebot – ganz ohne Verhandlungsstress und inklusive kostenlosem versichertem Versand. So schaffen Sie Platz für Neues und haben das Budget für Ihr nächstes Upgrade direkt zur Hand. Beim Kauf profitieren Sie neben einer großen Auswahl an MPB-geprüfter Ausrüstung von 14 Tagen Rückgaberecht und 12 Monaten Gewährleistung und sparen im Vergleich zu Neuware bares Geld.

Kaufen und verkaufen bei MPB.

Fotos: © Sony



Die erste Alpha-7-Generation fällt relativ kompakt und leicht aus.



Die Alpha 7R II hat einen größeren Griff mit neu positioniertem Auslöser und beim Gewicht von 474 auf 625 g zugelegt.

SONY ALPHA 7R – DIE UR-R

Sony ist Vorreiter bei den spiegellosen Vollformatkameras – Canon und Nikon brauchten fast fünf Jahre länger, um ihre Systeme auf den Markt zu bringen. Die erste Alpha 7R aus dem Jahr 2013 ist bei MPB gebraucht schon unter 500 Euro erhältlich. Mit gut 36 Megapixeln hat sie immer noch eine hohe Auflösung und eine sehr gute Bildqualität. Der fehlende Tiefpassfilter sorgt dafür, dass auch feinste Details wiedergegeben werden. Ausstattung und Geschwindigkeit sind aus heutiger Sicht nicht mehr auf dem Stand der Technik. Zwar kann die Kamera bis zu 4 Bilder pro Sekunde schießen, aber ohne Autofokus-Nachführung. Mit kontinuierlichem AF sinkt die Serienbildrate auf 1,6 Bilder pro Sekunde. Der Sucher hat aus heutiger Sicht mit 2,4 Millionen Punkten eine eher niedrige Auflösung. Keinem Vergleich mit aktuellen Kameras hält der Autofokus stand, der ausschließlich per Kontrast-Erkennung funktioniert. Videos nimmt die Kamera mit Full-HD-Auflösung und 60p auf. Was für die erst Alpha 7R sprechen könnte, ist das vergleichsweise niedrige Gewicht von 474 Gramm.

Gebrauchtpreis bei MPB*:
484 bis 644 Euro**

foto MAGAZIN ★★★★ SEHR GUT

SONY ALPHA 7R II – BILDSTABILISATOR

Im Sommer 2015 folgt die zweite Generation der Alpha 7R-Serie, die viele Neuerungen mitbringt. Die Auflösung hat Sony von 36,4 auf 42,4 Megapixel erhöht und erstmals kommt ein Fünf-Achsen-Bildstabilisator in der Kamera zum Einsatz. Serien gelingen nun mit bis zu fünf Bildern pro Sekunde mit Autofokus-Nachführung. Der Hybrid-AF nutzt neben der Kontrasterkennung auch Pixel auf dem Bildsensor zur Phasendetektion und kann auf Augen scharfstellen. Neben dem mechanischen Verschluss bringt die Alpha 7R II erstmals einen rein elektronischen und damit lautlosen Verschluss mit. Video kann sie nun auch in 4K mit bis zu 30p aufnehmen. Der Sucher ist etwas größer geworden, hat aber aus heutiger Sicht eine eher bescheidene Auflösung von 2,36 Millionen Punkten. Nicht nur bei den Funktionen, sondern auch beim Gewicht hat die zweite Generation ordentlich zugelegt – von 474 auf 625 Gramm. Unterm Strich ist die Alpha 7R II auch aus heutiger Sicht noch eine sehr gute Kamera und gebraucht ein empfehlenswerter Kauf.

Gebrauchtpreis bei MPB*:
679 bis 924 Euro**

foto MAGAZIN ★★★★ SEHR GUT

* bei Redaktionsschluss Anfang November ** je nach optischem Zustand

hohe Ansprüche



Der Griff wird von Generation zu Generation größer. Auf der Rückseite hat Sony erstmals einen Joystick ergänzt.



Bei der Alpha 7R IV hat Sony die Auflösung auf 61 Megapixel angehoben.



Die Alpha 7R V ist rundum gelungen. Der Rückseitenmonitor lässt sich nun auch seitlich ausklappen.

SONY
ALPHA 7R III – MULTI-SHOT

Die dritte Generation kam im Februar 2018 auf den Markt und bringt den gleichen 42-MP-Sensor mit wie zuvor. Eine wichtige Neuerung ist der Multi-Shot-Modus mit Pixel-Shift. Hierbei werden – bei Aufnahmen statischer Motive vom Stativ – vier Raw-Dateien mit leichtem Versatz erstellt, die im Raw-Konverter Imaging Edge zu einer Datei zusammengesetzt werden. So werden pro Pixel die vollen Farbinformationen erfasst. Das Ergebnis sind weniger Moirés und eine bessere Bildschärfe. Verbessert hat Sony auch den Sucher, der 3,69 Millionen Punkte darstellt. Außerdem gibt es jetzt zwei Laufwerke für SD-Karten und einen kräftigeren Akku. Der Serienmodus wurde auf 10 Bilder/s beschleunigt und Zeitlupen kann die Kamera mit Full-HD/120p aufnehmen. Es gibt aber auch einen Nachteil: Sony hat die Unterstützung für die eigenen Play-Memories-Apps eingestellt, sodass nun beispielsweise keine Intervallaufnahmen oder Mehrfachbelichtungen mehr möglich sind, die sich bei der Vorgängerin per App nachrüsten ließen. Neben der Alpha 7R III ist auf dem Gebrauchtmarkt auch die minimal modifizierte Alpha 7R IIIA erhältlich, die einen etwas höher auflösenden Monitor hat (2,36 statt 1,44 Mio. Punkte).

Gebrauchtpreis bei MPB*:
909 bis 1359 Euro;
Alpha 7R IIIA:
1289 bis 1609 Euro**

foto MAGAZIN ★★★★ SEHR GUT

SONY
ALPHA 7R IV – 61 MEGAPIXEL

In der Alpha 7R IV, die im Herbst 2019 vorgestellt wurde, kommt erstmals ein 61-Megapixel-Bildsensor zum Einsatz. Wem das noch nicht reicht, der kann bei statischen Motiven vom Stativ den Pixel-Shift-Modus nutzen, der nun 16 statt vier Bilder aufnimmt, die am Computer miteinander verrechnet werden und nicht nur Moirés vermeiden, sondern auch die Auflösung auf bis zu 240 Megapixel steigern. Es gibt allerdings noch zahlreiche andere Verbesserungen: So wurde die Sucherauflösung noch einmal auf 5,76 Millionen Punkte erhöht. Den Autofokus hat Sony ebenfalls verbessert: Der „Real Time Tracking"-AF verfolgt Motive, die mit dem Auslöser markiert werden, darunter auch Augen von Menschen und Tieren (bei der Alpha 7R III kam die Tieraugenerkennung mit Firmware 3.0). Hinzu kommen viele kleine Verbesserungen. So unterstützen nun zum Beispiel beide SD-Laufwerke die schnellen UHS-II-Karten, und es ist wieder ein Intervallmodus an Bord. Wie bei der Alpha 7R III ist auch bei der 7R IV eine A-Variante mit höher auflösendem Monitor (2,36 statt 1,44 Millionen Punkte) erhältlich.

Gebrauchtpreis bei MPB*:
1749 bis 1969 Euro;
Alpha 7R IIIA:
2089 bis 2179 Euro**

foto MAGAZIN ★★★★ SEHR GUT

SONY
ALPHA 7R V – KI-KOPROZESSOR

Die neuste Inkarnation der Alpha 7R-Serie dürfte kaum Wünsche offen lassen. Der Bildsensor bleibt bei 61 Megapixeln, der BIONZ-XR-Bildprozessor wird aber von einem KI-Koprozessor unterstützt. Per „Human Pose Estimation" erkennt die Kamera auf diese Weise bei Menschen nicht mehr nur Augen und Gesichter, sondern auch Hals, Schultern, Ellenbogen, Handgelenke, Hüfte, Knie und Handgelenk. Die Tiererkennung wurde auf Kopf und Körper erweitert, und erstmals kann die KI auch Insekten, Flugzeugen, Autos und Zügen folgen. Den Sucher hat Sony ebenfalls deutlich verbessert. Er löst nun 9,44 Millionen Punkte auf und vergrößert 0,9-fach (statt 0,78-fach). Der Monitor fällt größer aus (3,2 statt 3,0 Zoll) lässt sich nun erstmals auch seitlich ausklappen. Außerdem hat Sony endlich eine komplette Touch-Bedienung (inklusive der Menüs) ermöglicht. Der Bildstabilisator kompensiert nun statt 5,5 rund 8 Blendenstufen (gemäß CIPA-Standard), und Videos gelingen erstmals mit 8K/24p oder 4K/60p. Eine weitere Neuerung ist Focus Bracketing. Der einzige kleine Nachteil ist, dass die Akkureichweite etwas geringer – aber immer noch sehr gut – ausfällt (440 statt 530 Aufnahmen mit Sucher gemäß CIPA-Standard).

Gebrauchtpreis bei MPB*:
3139 bis 3449 Euro**

foto MAGAZIN ★★★★★ SUPER



Die Leica M EV1 ist ausschließlich in Schwarz erhältlich.

Foto: © Leica

LEICA M EV1

M wie Minimalismus

Die Leica M EV1 ist die erste Kamera der minimalistischen M-Serie, bei welcher der optische Messsucher durch einen integrierten elektronischen Sucher ersetzt wurde. Wir haben sie in der Praxis und im Labor getestet und geben einen Überblick zum M-System und zu Alternativen.

TEXT UND PRAXISTEST **ANDREAS JORDAN**
LABORMESSUNGEN **DIGITALKAMERA.DE**

Leica feiert in diesem Jahr 100 Jahre Kameras. 1925 hatte die Firma Leitz auf der Leipziger Frühjahrsmesse die Leica I („Leitz Camera“) vorgestellt, eine Kompaktkamera mit fest montiertem 50-mm-Objektiv und Kleinbildfilm. Durch die geringe Größe von Kamera und Objektiv eröffnete sie neue Möglichkeiten, vor allem in der Reportagefotografie. 1930 folgte die erste Leica mit Wechselobjektiven und M39-Schraubgewinde, aber erst 1954 kam mit der M3 ein Modell mit Messsucher und Schnellwechselbajonett auf den Markt. Interessanterweise brachte Leica schon 1959 (M1) und 1964 (MD) wieder eine M ohne Messsucher und Entfernungsmesser, mit einem einfachen optischen Sucherfenster – neu ist die Idee einer M ohne Messsucher also nicht. 2006 kam die erste digitale Messsucherkamera von Leica auf den Markt: Die M8 nutzte einen APS-H-Sensor; das digitale Kleinbild alias Vollformat folgte ein Jahr später mit der M9. Ein weiterer großer Schritt war 2012 die M (Typ 240) mit CMOS-Sensor, die erstmals – zusätzlich zum optischen Sucher – über Live-View verfügte und damit neue Möglichkeiten bei der Weitwinkel, Makro- und Telefotografie eröffnete. Erstmals bot Leica für diese M auch einen elektronischen Aufstecksucher an („Visoflex“). Außerdem war die Kamera in der Lage, Video aufzuzeichnen – ein Feature, das Leica später wieder aus der M-Serie entfernte.

Die neue M EV1 ist nun – ja nach Sichtweise – die konsequente Weiterentwicklung in Richtung elektronischer Sucher oder ein Bruch mit dem Messsucher. Leica schlägt als alternative Bedeutung des „M“s dann auch unter anderem Meisterwerk, Mechanik, Minimalismus oder Mythos vor.

ÄUSSERLICHKEITEN

Von außen unterscheidet sich die M EV1 in drei Punkten von der weiter erhältlichen M11. Zum einen fehlen natürlich auf der Vorderseite das Sucherfenster und das Fenster für den Entfernungsmesser – an dessen Stelle befindet sich eine LED für den Selbstauslöser. Zweitens hat Leica die Kamera – ähnlich wie die Kompaktkamera Q3 – mit einer rautenartigen Beschichtung versehen. Und Drittens fehlt auf der Oberseite das ISO-Rad. Die wichtigste Neuerung offenbart sich natürlich beim Blick durch den OLED-Sucher. Er löst wie in der Q3 5,76 Millionen Bildpunkte auf und vergrößert 0,76fach. Das ist bei der Auflösung ein Fortschritt gegenüber dem Visoflex-2-Aufstecksucher für die M11, der nur 3,68 Millionen Punkte darstellt. Er hat allerdings den Vorteil, ›



Im Vergleich zur M11 fehlt der M EV1 auf der Oberseite das ISO-Rad.

Foto: © Leica



Foto: © Andreas Jordan

Wer Schwarzweiß fotografiert, sieht das Bild nun auch im Sucher schwarzweiß.

Kamera: Leica M EV1
Objektiv: Leica Apo-Summicron-M 2/35 mm Asph.
Einstellungen: f/2,0, 1/125 s, ISO 100



Foto: © Leica

Der Funktionshebel neben dem Objektiv schaltet zwischen den Crop-Modi um (Vollformat, 1,3x, 1,8x) und aktiviert das Fokus-Peaking.

dass er sich um 90 Grad nach oben klappen lässt; mit der M EV1 ist er nicht kompatibel. Der integrierte E-Sucher der neuen M bringt eine Dioptrienausgleich mit und hat ein Bildwiederholrate von 60 Bildern/s. Viele Konkurrenzmodelle bieten optional auch 120 Bilder/s an, was aber den Stromverbrauch erhöht. Der Stromhunger ist grundsätzlich ein Nachteil von Kameras mit elektronischem Sucher: Gegenüber der M11 sinkt die Zahl der Aufnahmen mit Sucher pro Akkuladung von 700 auf 237 (gemessen nach CIPA-Standard). Die Vorteile des E-Suchers überwiegen aber: Gegenüber dem Messsucher hat er kein Parallaxe – wichtig vor allem im Bereich Makro –, bei allen Brennweiten sieht man ein großes Vorschaubild ohne Leuchtrahmen und der Sucher zeigt eine Echtzeit-Belichtungsvorschau inklusive Helligkeit, Weißabgleich und Farben. So sehen Schwarzweiß-Fotografen das Bild auch im Sucher monochrom. Zum Fokussieren lässt sich eine Kantenmarkierung („Peaking“) einblenden, die das manuelle Scharfstellen vereinfacht. Wenn das nicht reicht, gibt es zusätzlich eine digitale Lupe mit zwei Vergrößerungsstufen. Angenehm ist auch, dass der Sucher nur die wichtigsten Informationen anzeigt und den Foto-

grafen nicht mit zahlreichen Icons vom Motiv ablenkt. Während beim optischen Messsucher das manuelle Scharfstellen viel Übung erfordert (vor allem mit sehr lichtstarken Objektiven und längeren Brennweiten), gelang es uns im Test mit der M EV1 immer problemlos und präzise. Auch das Sucherbild selber hat uns überzeugt: Es ist groß, scharf und weitgehend frei von Artefakten. Der nicht bewegliche Monitor 3,0-Zoll-Monitor hat eine hohe Auflösung von 2,3 Mio. Punkten und ermöglicht die Touch-Bedienung des Kurz-Menüs, nicht aber des Hauptmenüs.

Auf der Vorderseite bringt die M EV1 einen Hebel mit, der sich individuell konfigurieren lässt. Ab Werk aktiviert er zwei Crop-Modi. Der erste beschneidet das Bild um den Faktor 1,3 (39,2 MP), der zweite um den Faktor 1,8 (18,2 MP). Bewegt man den Hebel in die andere Richtung, schaltet er das Focus Peaking ein. Die Anordnung der Bedienelemente auf der Rückseite ist identisch mit der M11. Das gilt auch für die Ergonomie: Leica-M-Typisch gibt es keinen Griff (erhältlich als Zubehör) und die Speicherkarte lässt sich nur herausnehmen, wenn der Akku entfernt wird – was wiederum nicht möglich ist, wenn eine Schnellwechselplatte montiert ist. Der Fotograf kann aber auch den internen Speicher nutzen (64 GB) und die Daten dann per USB-C in den Rechner übertragen. Über die auf der Unterseite angebrachte USB-Schnittstelle lässt sich Kamera natürlich auch laden. Eine Ladeschale ist optional erhältlich.

Die weiteren inneren Werte sind überwiegend mit der M11 identisch – mit einer Ausnahme: Die M EV1 unterstützt – wie die M11-P – Content Credentials, kann Bilder also mit einer digitalen Signatur versehen, die Herkunft sowie alle nachträglichen Änderungen fälschungssicher nachweisen soll. Der mechanische Verschluss der M EV1 schafft als kürzeste Zeit 1/4000 s, mit elektronischem Verschluss lässt sich die Belichtungszeit auf 1/16.000 verkürzen. An Besonderheiten bietet die Kamera Belichtungsreihen, Intervallaufnahmen, diverse Bildstile, eine Dynamikerweiterung für JPEGs und eine Perspektivkorrektur, die stürzende Linie begradigt. Außerdem gibt es WLAN und Bluetooth, um mit Leicas „Fotos"-App zu kommunizieren. Ähnlich wie bei Nikons SnapBridge lassen sich bei Bedarf im Hintergrund Bilder per Bluetooth an ein Smartphone übertragen. Vermissen könnte mancher Fotograf beispielsweise einen Bildstabilisator, eine automatische Sensorreinigung und eine HDMI-Schnittstelle. Ganz Fotokamera nimmt die M EV1 wie die M11 kein Video auf.

Spiegellose Vollformatkamera



Kamera	Leica M EV1
Preis (Liste/ Straße)	ca. 7950 Euro/ ca. 7950 Euro
Sensor: Art/ Abmessungen/ Auflösung/ Pixelpitch	BSI-CMOS ohne Tiefpassfilter/ 35,8 x 23,9 mm/ 60,3 MP/ 3,76 µm
Bajonett/ Crop-Faktor	M/ 1
Autofokus	kein Autofokus
IBIS/ Pixelshift/ Sensorreinigung	nein/ nein/ nein
Blitz	kein Gehäuseblitz/ Blitzschuh/ Synchronzeit: 1/180 s
Belichtungszeiten	1/16.000 (1/4000 mechan.) - 60 s, Bulb (60 Min.)
Empfindlichkeit	ISO 64 - 50.000
Video: max. Auflösung/ max. Bildrate	kein Video
Sucher	OLED (5,76 MP)/ Bildfeld: 100 %/ Vergrößerung: 0,76x
Monitor: Diagonale/ Auflösung	7,5 cm/ 2,3 Mio. Punkte, Touchscreen
Speicher	intern: 64 GB, SD (UHS-II)
Akkuleistung nach CIPA	244 (Monitor), 237 (E-Sucher)
Schnittstellen	USB 3.1 (Typ C)
Abmessungen (B x H x T)/ Gewicht (mit Akku)	138,8 x 80,3 x 38,5 mm/ 484 g
Geschwindigkeit	**Interner Speicher**
Serienbilder pro Sekunde	4,2
Serienbilder in Folge	JPEG: 27/ Raw: 9
Bildqualität (JPEG)	**mit Leica Apo-Summicron-M 2/35 mm Asph.**
Auflösung, MTF50 (beste Brennweite und Blende, Bildmitte)[1]	129,2 lp/mm
Texturschärfe (Grundempfindlichkeit/ ISO 200/ 400/ 800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800)[1]	0,93 (ISO 64)/ 0,94/ 0,95/ 0,95/ 0,95/ 0,93/ 0,90/ 0,91 (ISO 12.500)
Schärfe-Artefakte[2]	19,50 %
SNR (Grundempfindlichkeit/ ISO 200/ 400/800/ 1600/ 3200/ 6400/ 12.800)[1]	42,8 (ISO 64)/ 39,2/ 38,8/ 34,2/ 30,5/ 27,5/ 25,0/ 20,9 (ISO 12.500)

Bewertung

Bewertungsfaktoren:
Bildqualität (60 %)
Geschwindigkeit (20 %)
Ausstattung und Bedienung (20 %)

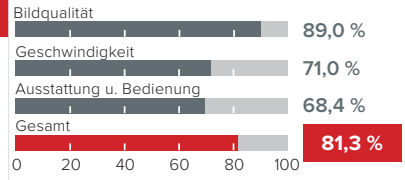


foto MAGAZIN 1/26 ★★★★ SEHR GUT

[1] Höhere Werte sind besser.
[2] Niedrigere Werte sind besser.

Bildqualität getestet mit DxO Analyzer. Beschreibung www.fotomagazin.de/test-technik/kameratest

GESCHWINDIGKEIT UND BILDQUALITÄT

Im schnellen Serienbildmodus haben wir mit in der Spitze 4,2 Bilder/s gemessen, wobei die Kamera bereits nach 27 JPEGs oder 9 Raws in Folge langsamer wird. Mit reduzierter Geschwindigkeit und kleinen Aussetzern geht es dann ohne relevante Begrenzung mit knapp 2 Bildern/s weiter. Im Labor haben wir die M EV1 mit dem Leica Apo-Summicron-M 2/35 mm Asph. im JPEG-Modus und mit Werkseinstellungen getestet. Dabei erreichte die Kamera schon bei offener Blende eine hervorragende Auflösung in der Bildmitte, was neben dem sehr guten Objektiv wohl auch am Verzicht auf das dämpfende Tiefpassfilter liegt. Außerdem schärft Leica relativ stark nach. Die Texturschärfe bleibt bis ISO 1600 auf Maximalwert (0,95) und fällt dann zunächst langsam ab. Bei ISO 12.500 haben wir noch sehr gute 0,91 gemessen. Ein ›

Alternativen zur Leica M EV1

Mit einem Preis von 7950 Euro ist die M EV1 die günstigste digitale M. Das digitale Standardmodell mit Messsucher, die M11, kostet rund 800 Euro mehr (siehe Tabelle). Leica bietet außerdem drei Sondermodelle an: Die besonders hochwertige und dezente M11-P mit Unterstützung für Content Credentials kostet 8950 Euro, die M11-D ohne Monitor gar 9350 Euro. Noch 100 Euro mehr werden für die M11 Monochrom fällig, bei der Leica die Farbfilter vor dem Sensor weggelassen hat, was zu einer höheren Grundempfindlichkeit führt. Preiswerter sind die analogen Modelle: Für die M6 verlangt Leica 5800 Euro, die rein mechanische M-A, die ohne Strom auskommt, geht für 5700 Euro über die Ladentheke, die besonders edle MP für 5900 Euro.

Wer vorhandene M-Objektive nutzen, aber Geld sparen will, kann beispielsweise zu den Kameras des französischen Herstellers Pixii greifen, die mit einem M-Bajonett und einem optischen Messsucher ausgestattet sind. Der Hersteller stellte schon 2018 eine APS-C-Kamera vor, Ende 2023 folgte die Pixii Max mit 24,5-MP-Vollformat-Sensor, die rund 4000 Euro kostet. Pixii hat wie Leica bei der M11-D den Monitor weggelassen, zur Bildsichtung kommt das Smartphone zum Einsatz, daher spricht der Hersteller auch von einer „Connected Camera".

Natürlich lassen sich M-Objektive per Objektivadapter auch an spiegellosen Kameras anderer Hersteller nutzen – das M-System hat ein Auflagemaß von 27,8 mm, alle spiegellosen Systeme liegen darunter. Hochwertige Objektivadapter von Novoflex kosten rund 130 Euro, es gibt aber Billigangebote für unter 30 Euro. Fotografen, welche die hohe Auflösung von gut 60 Megapixeln benötigten und eine kleine Kamera suchen, können zur Sony Alpha 7CR greifen. Diese kosten rund 3700 Euro und bringt im Gegensatz zur Leica M EV1 sogar einen Bildstabilisator mit. Allerdings ist der Sucher kleiner (Vergrößerung: 0,7fach statt 0,67fach) und löst niedriger auf (2,36 statt 5,76 Mio. Bildpunkte). Fotografen, die mit 24 Megapixeln auskommen, sollten sich die Alpha 7C II für rund 1900 Euro oder Nikons Retromodell Zf – ebenfalls mit Bildstabilisator – für rund 2100 Euro anschauen. Die Zf hat den besseren Sucher als die Sony (0,8fache Vergrößerung, 3,69 Mio. Punkte), ist aber auch deutlich größer.

Weitere M-Kameras von Leica: die wichtigsten Unterschiede





	M11-P	M11-D
Preis (ca.)	8950 Euro	9350 Euro
Sensor/Film	60,3 MP, Vollformat	60,3 MP, Vollformat
Empfindlichkeit	ISO 64-50.000	ISO 64-50.000
Sucher	optischer Messsucher	optischer Messsucher
Monitor	3,0 Zoll, 2,33 MP	kein Monitor
Displayschutz	Gorilla Glas	–
Interner Speicher	256 GB	256 GB
Content Credentials	ja	ja
Weitere Besonderheiten	sehr dezent, Unterstützung für Content Credentials	statt Monitor ISO-Rad auf der Rückseite, analoger Look





Foto: © Andreas Jordan

Ausschnitt aus unserem Testaufbau bei ISO 6400: Oben das JPEG aus der Kamera, unten die in Adobe Camera Raw entrauschte Raw-Datei.

Kamera: Leica M EV1
Objektiv: Leica Apo-Summicron-M 2/35 mm Asph.
Einstellungen: f/6,8, 1/125 s, ISO 6400







M11	M11 Monochrom	M6	M-A (Typ 127)	MP
8750 Euro	9450 Euro	5800 Euro	5700 Euro	5900 Euro
60,3 MP, Vollformat	60,3 MP, Vollformat	Kleinbild-Film	Kleinbild-Film	Kleinbild-Film
ISO 64-50.000	ISO 125-200.000	je nach Film	je nach Film	je nach Film
optischer Messsucher	optischer Messsucher	optischer Messsucher	optischer Messsucher	optischer Messsucher
3,0 Zoll, 2,33 MP	3,0 Zoll, 2,33 MP	–	–	–
Saphirglas	Saphirglas	–	–	–
64 GB	256 GB	–	–	–
nein	nein	nein	nein	nein
Standardmodell	höhere Empfindlichkeit und Schärfe durch Weglassen des Farbfilters	analoges Standardmodell	kein Belichtungsmesser, rein mechanische Kamera ohne Batterie	optimierte Materialien

Grund für die gute Texturschärfe ist die zurückhaltende Rauchunterdrückung: Das Bildrauschen fällt also stärker aus als bei der Konkurrenz. Schon bei ISO 800 wird der Signal-Rauchabstand kritisch, bei ISO 6400 deutlich unterdurchschnittlich, was ein Vergleich zur 50-MP-Kamera Sony Alpha 1 II deutlich macht: Diese erreicht bei ISO 6400 34,63 dB, die Leica 24,98 dB. Das Anstieg des Rauschens betrifft sowohl das Helligkeits- als auch das Farbrauschen. Visuell stört Helligkeitsrauschen weniger, daher reduzieren die meisten Kamerahersteller das Farbrauschen stärker. Das sehr hohe Farbrauschen der Leica ist daher im Vergleich zum „feinkörnigen" Helligkeitsrauschen das größere Problem. Bei ISO 6400 erreicht es einen Wert von 4,87, die Sony Alpha 1 II liegt hier bei völlig unkritischen 0,61! Die Leica erlaubt zwar die Anhebung der Rauschunterdrückung auf +1, dann werden die Bilder aber verwaschener, und das Rauschen wird nur wenig reduziert. Ganz anders sieht es aus, wenn die Raw-Dateien mit einem guten Raw-Konverter entrauscht werden. Dann sind selbst hohe ISO-Werte wie 12.500 noch gut nutzbar. Ein weiterer Grund für den Raw-Modus: Je nach Objektiv verzeichnen die JPEGs – bei Raws lässt sich das mit einem entsprechenden Korrekturprofil ausgleichen.



Foto: © Leica

Auf der Rückseite der M EV1 befinden sich nur wenige Bedienelemente. Der elektronische Sucher ist mit einer Dioptrienkorrektur (-4 bis +2) ausgestattet.

FAZIT



Andreas Jordan ist freier Technik-Autor.

„Die Leica M EV1 vereinfacht den Einstieg in das M-System."

Leica-Kameras haben eine legendäre Geschichte und die M-Serie steht für ein zeitloses Design Made in Germany mit hochwertigen Materialien und hervorragender Verarbeitung. Auch als Wertanlage sind die – sehr hochpreisigen – Leica-Kameras in der Regel eine gute Investition. Die M EV1 dürfte die Leica-Fans spalten, geht doch mit dem Messsucher ein mechanisches Alleinstellungsmerkmal verloren. Im Gegenzug lässt sich mit dem elektronischen Sucher deutlich komfortabler fokussieren und fotografieren. Leica-typisch lässt die M EV1 relativ viel Rauschen zu, wir empfehlen daher – mindestens in den hohen ISO-Stufen – das Raw-Format.

DEIN MAGAZIN WIRD ZUM GOLDENEN TICKET

33% Rabatt auf 12 Ausgaben fotoMAGAZIN
+ Chance auf einen von drei **Reisegutscheinen**
im Wert von je 1.500 €

scan me

Bestellung online: www.fotomagazin.de/33
Bestellung telefonisch: 040/38906-880 (bitte die Nr. 2184969 angeben)
Lies 12 Ausgaben fotoMAGAZIN für nur 119,80 EURO und erhalte
die Chance auf einen von drei Reisegutscheinen.
Die Gewinner werden Ende Januar mit dem Goldenen Ticket benachrichtigt.
Es besteht ein 14-tägiges Widerrufsrecht.
Anbieter des Abonnements ist JAHR MEDIA GmbH & Co. KG. Belieferung,
Betreuung und Abrechnung erfolgen durch DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH
als leistender Unternehmer.



MAGAZIN foto

In einer Zeit, in der Smartphones und Digitalkameras die Fotografie dominieren, entdecken immer mehr junge Menschen den Charme analoger Kameras. „Vintage Vibes“ stellt Kultmodelle vor, die nicht nur nostalgischen Wert haben, sondern auch heute noch beeindruckende Ergebnisse liefern.



Foto: © Privat

Die Messsucherkamera Contax G2 war in vielen Punkten besser und moderner als die Leica M.

Contax G2 (1996-2005)

TEXT **WINFRIED WARNKE**

Den Vorläufer der Contax G2, die Contax G1, brachte Kyocera 1994 und damit zu einem Zeitpunkt auf den Markt, als man am wenigsten mit ihr gerechnet hatte. Schließlich benutzte zu dieser Zeit die ganze Welt eigentlich nur zwei Kamerasysteme: Spiegelreflexkameras jeglicher Art oder eine der mehr oder weniger ausgefeilten Point-and-Shoot-Kameras – und Kyocera bediente bereits beide Marktsegmente.

Dennoch wagte das Unternehmen das Abenteuer und entwickelte ein völlig neues Messsucherkamera-System, das Contax G-System. Damit sagten die Japaner der M-Serie von Leica den Kampf an: Es war das erste neue Messsucher-System mit Wechseloptiken seit der Einführung der Leica M im Jahr 1954. Und sie meinten es ernst bei Kyocera mit ihrem Contax G-System. Nur zwei Jahre später erschien der stark verbesserte und zudem sehr hübsch designte Nachfolger: Die Contax G2 hatte einen noch schnelleren Verschluss (bis zu 1/6000 Sekunde), einen besseren Autofokus (jetzt ein hybrides passiv-aktives System) und sollte mechanisch zuverlässiger sein. Die Kamera ist ein wahrer Handschmeichler mit hochwertiger Haptik. Die bisherige Wechselobjektiv-Palette mit Standardobjektiv Planar 2/45 mm, Biogon 2,8/28 mm und Sonnar 2,8/90 mm wurde durch ein Planar 2/35 mm, ein grandioses Hologon 8/16 mm (verwendbar mit Extrasucher) und ein Zoomobjektiv Vario-Sonnar 3,5-5,6/35-70 mm (nur für Contax G2) erweitert. Dieses letztgenannte Objektiv war das erste Zoom für eine Messsucherkamera überhaupt und es nutzte die Vorteile des innovativen Contax G2-Suchers voll aus. Anders als der Leica-Sucher mit fester Vergrößerung und seinen Rahmenlinien für bestimmte Brennweiten konnte der Contax-Sucher zoomen und die Parallaxe automatisch ausgleichen. Sämtliche Objektive trugen den Markennamen Carl Zeiss, wurden aber in Japan hergestellt und sind von exzellenter Qualität, sodass diese noch heute gern an Systemkameras adaptiert werden.

VOR- UND NACHTEILE

Neben den hochklassigen Objektiven, dem Autofokus und der besonderen Sucherkonstruktion bietet die Contax G2 im Vergleich zur Konkurrentin Leica M6 aber auch eine Belichtungsautomatik und einen eingebauten motorischen Filmtransport. Doch es gibt auch Nachteile, zum Beispiel beim Auslösegeräusch und mit der totalen Nichtfunktion bei leeren Batterien. Auch die manuelle Entfernungseinstellung ist bei der Contax sehr fummelig.

Seit mehr als 20 Jahren wartet dieser prestigeträchtige Name Contax auf ein Revival. Contax ist, neben Leica und Rolleiflex, ein Markenzeichen für deutschen Kamerabau schlechthin und die Kameras, von 1932 bis 2005 hergestellt, stehen für hohe Ingenieurskunst und epochales Design. Mit der Messsucher-Kamera Contax I etablierte Zeiss Ikon 1932 ein Konkurrenzprodukt zur Leica, fortschrittlich mit Wechselobjektiv-Bajonett. Nach desaströsen Jahren der deutschen Kameraindustrie beendete Zeiss-Ikon 1972 die Kameraproduktion, womit auch ein Abnehmer für die Objektive von Carl Zeiss wegfiel. Der im gleichen Jahr abgeschlossene Kooperationsvertrag mit der Yashica Camera Company beendete dieses Dilemma. Dann wurde Yashica 1983 von Kyocera übernommen und damit auch die Kameraproduktion. Im Jahr 2005 stellte Kyocera die Kameraproduktion dann komplett ein und das Contax-System wurde nicht fortgeführt. Trauriges Fazit: Mythos (Leica M) schlägt Innovation (Contax G) – und der Name Contax verschwindet von der Bildfläche.

Wer nun über den Kauf einer gebrauchten Contax G2 nachdenkt: Die Preise für sehr gut erhaltene, funktionsfähige Exemplare sind in den letzten Jahren wieder gestiegen. Für chromfarbene Kameras mit Standardobjektiv 2/45 mm müssen bei Privathändlern knapp 1400 Euro, bei gewerblichen gut 2000 Euro auf den Tisch gelegt werden. Auf dem deutschen Markt ist diese Kamera aber ohnehin eher schwer zu finden. Die meisten (gewerblichen) Gebrauchtangebote stammen aus Japan und dann kommen zum nicht ganz günstigen Preis auch noch erhebliche Porto- und Zollkosten hinzu.

Foto Fond: © freepik/freepik.com

VORSCHAU

fotoMAGAZIN 2/2026 ERSCHEINT
AM **5. JANUAR 2026**



Foto: © Adobe Stock / mjgmedia

Filme digitalisieren

Die analoge Fotografie feiert aktuell ein großes Comeback, während die meisten von uns noch kistenweise altes Filmmaterial im Archiv liegen haben. Wir geben Tipps, wie Sie diese Negative und Dias professionell digitalisieren (lassen) können.

TECHNIK

Canon EOS R6 Mark III im Test

Die dritte Entwicklungsstufe von Canons EOS R6 dürfte zu den spannendsten Neuerscheinungen des Jahres 2025 zählen. Wir haben die Vollformatkamera mit 32,5 Megapixeln ausführlich im Labor und in der Praxis getestet.

BILD

Pariser Entdeckungen

Die weltgrößte Messe für Fotokunst, die Paris Photo, war in diesem Jahr so vielseitig und interessant wie lange nicht mehr. Wir stellen drei Highlights ausführlich vor.

TECHNIK

Das bringt das Jahr 2026

Wir wagen mit Ihnen einen Blick in die Glaskugel und schauen, was die großen Hersteller im neuen Jahr an Kameras und Objektiven auf den Markt bringen könnten.

> Wir bitten um Verständnis, wenn aus aktuellem Anlass angekündigte Berichte erst zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht werden sollten. <

Garantiert zu erhalten in folgenden Geschäften: Presse-Einzelhändler, Bahnhöfe und Flughäfen oder im Abonnement

fotoMAGAZIN erscheint monatlich in der JAHR MEDIA GMBH & CO. KG
Jürgen-Töpfer-Str. 48, 22763 Hamburg

vereinigt mit PHOTO REVUE, Klick und Digital Imaging

fotoMAGAZIN

IMPRESSUM

Geschäftsführung
Alexandra Jahr

Verantw. Redakteur
Damian Zimmermann

Redaktion
Andreas Jordan (Technik), Thomas Bergbold, Sebastian Sonntag (Praxis), Horst Fadel (Fotoredaktion), Tobias Enke, Andreas Ohlberger (Digital)

Director Content Michael Werner

Art-Director Dirk Bartos

Grafik Christina Siebert
Chefin vom Dienst Nicole Pest
Produktionsmanagement
Ilja Badekow, Sybille Hagen, Andreas Meyer

Vertrieb
Einzelverkauf DMV
Der Medienvertrieb GmbH & Co. KG, Meßberg 1, 20086 Hamburg, www.dermedienvertrieb.de
Abonnement
DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Postfach, 20080 Hamburg, www.dpv.de

Preise
Abonnentenpreis: 12 Hefte, Inland: 178,80 € inkl. Versandgebühr, Österreich: 198 €, Schweiz: 264,00 SFr, übriges europäisches Ausland (Landweg): 204,00 €, übriges europäisches Ausland (Luftweg): 246,00 €, außereuropäisches Ausland: 271,20 €.

Bestellung von Einzelheften
Aktuelle und ältere Ausgaben sind versandkostenfrei für den aktuellen Heftpreis von 14,90 € zu bestellen unter www.fotomagazin.de/einzelhefte (Preise für A und CH sind aufgeführt, weitere auf Anfrage) oder per E-Mail: abo@fotomagazin.de

Mediaberatung
Sebastian Stein, Tel: 0221 299251-63, sebastian.stein@fotomagazin.de
Stefan Klein, Tel: 0221 299251-67, stefan.klein@fotomagazin.de

Anzeigenpreisliste
Nr. 61 vom 1. Januar 2025

Marketing
marketing@jahr-media.de

Druck
Walstead Central Europe, ul. Obr. Modlina 11, 30-733 Kraków

Bankverbindungen
Hamburger Sparkasse
BIC HASPDEHHXXX
Konto für Vertrieb
IBAN DE24 2005 0550 1002 1279 40
Konto für Anzeigen
IBAN DE50 2005 0550 1002 1279 57

EISA EXPERT IMAGING AND SOUND ASSOCIATION
www.eisa-awards.org
fotoMAGAZIN ist deutscher Vertreter in der Expert Imaging and Sound Association (EISA)

Rechte
© fotoMAGAZIN soweit nicht anders angegeben. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder, Dateien und Datenträger. Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen und Leserbriefen bleiben vorbehalten. Zuschriften und Bilder können ohne ausdrücklichen Vorbehalt veröffentlicht werden.

Internet www.fotomagazin.de

ISSN 0340-6660

Leserservice: **040 - 389 06-880**

Abo/Heftbestellung
Abo-Service, 20080 Hamburg, GERMANY, Tel.: 040 38906-880, E-Mail: abo@fotomagazin.de

Fragen zur Digital-Ausgabe
E-Mail: epaper@fotomagazin.de

Fragen an die Redaktion
Redaktion fotoMAGAZIN, Schanzenstr. 36, Geb. 31a, 51063 Köln, Tel.: 0221 9608-400, E-Mail: redaktion@fotomagazin.de

24.03

JAHR MEDIA
DIE SCHÖNSTEN SEITEN DES LEBENS.
AERO INTERNATIONAL
Angel Woche
Blinker
FliegenFischen
flieger MAGAZIN
foto MAGAZIN
GOLF MAGAZIN
HOOFORIA
JÄGER
KANU
Kutter&Küste DAS MEERESANGEL-MAGAZIN
outdoor markt
SAUEN
TAUCHEN
tennis MAGAZIN
www.jahr-media.de

Der Wassersportfotograf

Christoph Funke, 36 Jahre, aus Peniche/Portugal

So lange Christoph Funke zurückdenken kann, hat er eine Leidenschaft für Wasser und Wassersport. Und damit einher kam auch seine Begeisterung für die Fotografie. Nach den ersten Jobs als Surflehrer kaufte er sich seine erste eigene Kamera, eine „stark gebrauchte Canon EOS 30D", wie er sagt, und mit jeder neuen Erfahrung vertiefte sich sein Interesse an der Fotografie. Nach neun Jahren als Surfinstructor wechselte er 2023 die Seiten und befindet sich seitdem vor allem mit der Kamera im Meer an der portugiesischen Atlantikküste, wo er seit zehn Jahren lebt.

Wie bist du auf die Idee gekommen, dich auf die Wassersportfotografie zu spezialisieren?
Ich gehe fast jeden Tag surfen und genieße es, Zeit im Ozean zu verbringen. Wo kam mir die Idee, mich als Fotograf selbständig zu machen? Natürlich im Wasser. An diesem Tag herrschten optimale Bedingungen. Sonne, azurblaues Wasser, perfekte Wellen, und die Surfer waren happy. Die Stimmung war einzigartig. In diesem Moment war mir klar, dass ich genau diese ganz besondere Welt des Wassersports sichtbar machen möchte: Emotionen erzeugen mit Licht, Farbe und Dynamik.

Was war dein bisher spektakulärster Job?
Ein sehr intensives Erlebnis hatte ich dieses Jahr im Frühling am Praia do Zavial an der Algarve. Die Wellen waren vier Meter hoch. Es waren nur eine Handvoll Surfer im Wasser, alles Profis. Man konnte die Anspannung im Line-up spüren. Alle waren ungewohnt ruhig und hoch konzentriert. Bei diesen Bedingungen kann jeder Fehler fatale Auswirkungen haben. Eine Fotosession, die ich nie vergessen werde.



Foto: © Christoph Funke

Wurde es auch schon einmal gefährlich für dich?
Ja, natürlich. Für Wassersportfotografen, die mit Kamera im Wasser sind, gehört das zum Alltag. Die besten Bilder entstehen nah am Brechungspunkt der Welle. Das heißt: Man ist mittendrin statt nur dabei. Der absolute Worstcase ist eine falsche Positionierung im Wasser. Wenn vier Meter hohe Wellen über mich hereinbrechen, entstehen unbeschreibliche Kräfte. Diese haben das Potenzial, mich für eine lange Zeit unter Wasser zu halten. Das ist mir bisher zweimal passiert! Dabei musste ich aktiv meine Panik unterdrücken, um ruhig zu bleiben.

Braucht es besondere Fähigkeiten, Lizenzen oder spezielles Equipment für diese Arbeit?
Absolut! Es fängt bei gewissen Schwimm-, Tauch- und Atemtechniken an und endet bei einer ehrlichen Risikoeinschätzung für sich selbst. Offizielle Lizenzen werden allerdings keine benötigt. Beim Fotoequipment wird es dann aber schon etwas spezieller. Mein Unterwassergehäuse ist von Liquideye. Da ich unterschiedliche Objektive im Wasser verwende, kommen auch unterschiedliche Lens Ports dazu. Hinzu kommen einige Filter von KF Concept und natürlich auch eine große Auswahl an Schwimm- und Tauchflossen.

Arbeitest du alleine oder in einem Team?
Die meiste Zeit arbeite ich alleine.

Wo sind deine Einsatzgebiete?
Aktuell bin ich konstant unterwegs. Meine Kunden kommen nicht zu mir, sondern ich muss dorthin, wo gerade Saison ist. Die meiste Zeit bewege ich mich zwischen Frankreich, Spanien, Italien und Portugal.

INTERVIEW: DAMIAN ZIMMERMANN



Foto: © Tom Reichel

DER FOTOGRAF

Einen großen Teil seiner Kunden trifft Christoph Funke direkt auf dem Meer beim sogenannten „Line-up", wenn sie auf die nächste Welle warten. „Wenn ich ein gutes Bild von jemandem habe, suche ich den Kontakt direkt im Wasser und verkaufe das Bild später."
› Instagram: @funky_photographers

FUJIFILM X



©Kankavee Kanjanadecha

PHOTOGRAPHY FIRST



X-T5

40,2 MEGAPIXEL | X-TRANS CMOS 5 HIGH RESOLUTION SENSOR | X-PROZESSOR 5
INTEGRIERTE BILDSTABILISIERUNG (IBIS) | PRÄZISER & SCHNELLER AUTOFOKUS

FUJIFILM-X.COM

SONY



© Alexander Wieck

THE CHOICE FOR **LANDSCAPE**

α7RV G MASTER SEL1635 GMII



Alexander Wieck | Professioneller Landschaftsfotograf

»Ihre perfekte Kombination aus geringem Gewicht, großartiger Schärfe und einzigartiger Bildqualität, machen die α7RV und das FE 16-35 F2.8 GM II für mich zur idealen Wahl für meine Landschaftsaufnahmen.«

Die gesamte Story entdecken auf www.sony.de/alphauniverse/stories/the-choice-for-landscape
QR-Code scannen und Teil der Alpha Universe Community werden

„Sony", „α" und die zugehörigen Logos sind eingetragene Marken oder Marken der Sony Corporation. Alle weiteren Logos und Marken sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber. © 2025 Sony Europe B.V. Alle Rechte vorbehalten.